

WIFO

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

 **MONATSBERICHTE**

ZWEITE JAHRESHÄLFTE 2014 GEPRÄGT VON
STAGNATION DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT

DAS ÖSTERREICHISCHE ABGABENSYSTEM:
STATUS-QUO
REFORMPERSPEKTIVEN

EUROPÄISCHE BAUWIRTSCHAFT KEHRT AUF
WACHSTUMSPFAD ZURÜCK

2/2015

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitif und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes
Österreichischer Banken und Bankiers
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der
österreichischen Industrie
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für
Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Oesterreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterrei-
chischen Nationalbank
Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat
Ing. Hermann Schultes, Präsident der
Landwirtschaftskammer Österreich
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker,
Mag. Dr. Yvonne Wolfmayr

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthal-Sieber, Josef Baumgartner,
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-
Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler,
Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Werner
Hözl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander
Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei
Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner, Daniela
Kletzan-Slamanič, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt
Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnert, Thomas
Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayer-
hofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus
Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer,
Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller,
Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan
Schiman, Stefan Schönfelder, Margit Schratzen-
staller-Altzinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Ger-
hard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Daniela
Weiß, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Kozar, Gwendolyn
Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Nowotny, Robert Nowotny, Julia Pinter, Vera Plass,
Bettina Reichl, Leopold Schehwendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz,
Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica
Milano)

Kuratorium

August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin
Hameseder, Sabine Herlitschka, Hans Hofinger,
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner,
Rupert Lindner, Peter Mooslechner, Werner Muhm,
Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate
Osterode, Peter J. Oswald, Robert Otffel, Georg
Pammer, Günther Platter, Erwin Pröll, Gerhard Roiss,
Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller,
Klaus Schierhackl, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl,
Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhrer

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,
Mondi AG, OMV AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding
NÖ-Wien reg.Gen.mBh, Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank
Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich
AG, Siemens AG Österreich, voestalpine AG

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Teresa Bauer, Alexandros Charos,
Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl,
Stefan Fuchs, Ursula Glauinger, Lucia Glinsner,
Andrea Grabmayer, Silvia Haas, Andrea Hartmann,
Katarina Hollan, Kathrin Hranyci, Eva Jungbauer,
Christine Kaufmann, Martin Keppelmüller, Katharina
Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Christa
Magerl, Susanne Markytan, Anja Mertinkat,
Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Nowotny, Peter
Reschenhofer, Maria Riegler, Eva Sokoll, Martha
Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea
Sutrich, Maria Thalhammer, Johanna Vogel, Diet-
mar Weinberger, Michael Weingärtler, Teresa Weiss,
Gabriele Wellan, Anna Zschokke

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz
Hollenstein, Stefan Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea
Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther
Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walters-
kirchen

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>
Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 87-94 ■ **Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft**
Christian Glocker
Die Weltwirtschaft entwickelt sich zwar uneinheitlich, jedoch erwies sich die Konjunktur zuletzt vor allem in großen Volkswirtschaften wie den USA und Großbritannien als robust. Im Euro-Raum war die Dynamik dagegen verhalten. Die österreichische Wirtschaft stagnierte im 2. Halbjahr 2014. Aufgrund der etwas günstigeren Konjunkturlage im Frühjahr sowie eines Wachstumsüberhanges aus dem Jahr 2013 ergibt sich für das Jahr 2014 insgesamt ein Anstieg des BIP von 0,3%. Das Bild der Vorlaufindikatoren ist weiterhin trüb. Vor diesem Hintergrund dürfte trotz der aktuell vorteilhaften Entwicklung der Rohölpreise und des schwächeren Euro-Kurses auch das I. Quartal 2015 von einem trägen Konjunkturverlauf geprägt sein.
- 95 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 96-108 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 109-126 **Das österreichische Abgabensystem – Status-quo**
Angela Köppl, Margit Schratzenstaller
Die Abgabenhöhe ist in Österreich überdurchschnittlich, der Abstand zum EU-Durchschnitt hat sich vergrößert. Die Abgabenstruktur weist einige Besonderheiten auf: Die Abgaben auf den Faktor Arbeit sind sowohl aus der Perspektive der unselbständig Beschäftigten als auch der Arbeitgeber hoch und nehmen tendenziell zu; sie liegen deutlich über dem internationalen Durchschnitt. Der Beitrag der Umweltsteuern zu den Gesamtabgaben bleibt unter dem EU-Durchschnitt, die effektive Steuerlast liegt im Mittelfeld. Auch die Einnahmen aus Tabak- und Alkoholsteuern – als wichtige Lenkungssteuern – verlieren langfristig an Gewicht. Die Besteuerung von Vermögen leistet einen geringen und – gegen den internationalen Trend – deutlich rückläufigen Beitrag zu den Gesamtabgabeneinnahmen. Der nominelle Einkommensteuersatz ist hoch, die Steuersätze auf Kapitaleinkünfte sind durchschnittlich ebenso wie die nominelle und die effektive Unternehmenssteuerbelastung. Nicht zuletzt ist eine zunehmende Komplexität und Intransparenz des Abgabensystems zu beobachten. Aus diesen Befunden ergibt sich insbesondere bezüglich der Abgabenstruktur ein erheblicher Reformbedarf.
- 127-135 **Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven**
Angela Köppl, Margit Schratzenstaller
Ein zentrales Ziel einer Reform des österreichischen Abgabensystems sollte die Verbesserung der Abgabenstruktur sein. Dies bedeutet die Umschichtung des gesamten Abgabenvolumens weg von bestimmten Steuerbasen (Entlastung) hin zu anderen Steuerbasen (und damit auch deren höhere Besteuerung). Die stärkere Besteuerung bestimmter Steuerbasen sollte nicht nur der Erschließung kurzfristiger Gegenfinanzierungspotentiale zur Kompensation von Steuerausfällen dienen. Vielmehr sollte das Leitprinzip einer zukunftsfähigen Steuerpolitik sein, aufbauend auf einer Vision für ein "Abgabensystem 2025" in einem längerfristigen Stufenplan die gesamte Abgabenlast schrittweise umzuschichten. Kern einer Abgabenstrukturreform ist eine Verringerung der hohen Abgabenbelastung des Faktors Arbeit vor allem für niedrige und mittlere Arbeitseinkommen, die im Rahmen eines ökosozialen Abgabenreformkonzeptes kompensiert wird durch die Anhebung von Umweltsteuern und bestimmten vermögensbezogenen Steuern sowie den Abbau von steuerlichen Ausnahmen vor allem in der Einkommen- und der Umsatzsteuer. Unabhängig von der Abgabenstruktur kann die Abgabenquote umso stärker gesenkt werden, je mehr es gleichzeitig gelingt, Einsparungspotentiale auf der Ausgabenseite zu realisieren, die parallel zur Senkung der Abgaben auf den Faktor Arbeit die Ausgabenquote verringern.

Inhalt

137-147

Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück

Michael Klien, Michael Weingärtler

Nach der Doppelrezession seit der Finanzmarktkrise 2008 verzeichnete die europäische Bauwirtschaft im Jahr 2014 erstmals wieder ein Wachstum. Die Erholung fiel mit +1% im Durchschnitt der 19 Euroconstruct-Länder nicht sehr kraftvoll aus, erfasst aber die meisten Länder. Trotz der weiterhin sehr zaghaften Aufschwungstendenz und angespannter öffentlicher Haushalte wird die Bauwirtschaft in den kommenden Jahren weiter expandieren (2015/2017 knapp über +2%). Für Österreich prognostiziert das Forschungsnetzwerk Euroconstruct 2015 eine Steigerung um 1,0% und 2016 um 1,3%, die beträchtlich unter dem europäischen Durchschnitt bleibt.

Summaries

- 87 ■ Second Half of 2014 Marked by Stagnation of Austrian Economy
- 109 The Austrian Tax System – Status Quo
- 127 The Austrian Tax System – Reform Perspectives
- 137 European Construction Sector Returns to Growth Path

Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonentinnen und Abonnenten

Christian Glocker

Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft

Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft

Die Weltwirtschaft entwickelt sich zwar uneinheitlich, jedoch erwies sich die Konjunktur zuletzt vor allem in großen Volkswirtschaften wie den USA und Großbritannien als robust. Im Euro-Raum war die Dynamik dagegen verhalten. Die österreichische Wirtschaft stagnierte im 2. Halbjahr 2014. Aufgrund der etwas günstigeren Konjunkturlage im Frühjahr sowie eines Wachstumsüberhanges aus dem Jahr 2013 ergibt sich für das Jahr 2014 insgesamt ein Anstieg des BIP von 0,3%. Das Bild der Vorlaufindikatoren ist weiterhin trüb. Vor diesem Hintergrund dürfte trotz der aktuell vorteilhaften Entwicklung der Rohölpreise und des schwächeren Euro-Kurses auch das I. Quartal 2015 von einem trägen Konjunkturverlauf geprägt sein.

Second Half of 2014 Marked by Stagnation of Austrian Economy

Global economic developments have been uneven, but activity has recently been robust notably in large economies such as the USA and the UK. In the euro area, by contrast, momentum has been muted. The Austrian economy stagnated in the second half of 2014. Given the somewhat more positive economic situation in the spring as well as a growth overhang from 2013, total GDP growth in 2014 was 0.3 percent. Leading indicators continue to paint a bleak picture. Against this background, the first quarter of 2015 is also expected to be marked by lacklustre economic activity, despite the currently favourable development of crude oil prices and the weaker euro.

Kontakt:

Dr. Christian Glocker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Christian.Glocker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 5. Februar 2015.

Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Die Schwäche der Binnennachfrage, der Rückgang der Exporte sowie der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung, im Handel und im Bauwesen prägten die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft im IV. Quartal 2014. Die träge Entwicklung der Vorquartale setzte sich damit zum Jahresende fort. Im Vorjahresvergleich sank die gesamtwirtschaftliche Produktion im IV. Quartal um 0,1%. Für das Jahr 2014 ergibt sich insgesamt ein Wirtschaftswachstum von 0,3%.

Die der Wirtschaftsentwicklung vorlaufenden Indikatoren zeigen für die kommenden Monate eine anhaltend flauere Entwicklung an. Noch liegen kaum Anzeichen für eine Belebung der Dynamik vor. Im Gegensatz dazu verläuft die internationale Konjunktur günstiger. Die Weltwirtschaft entwickelt sich zwar uneinheitlich, jedoch erwies sich die Konjunktur zuletzt vor allem in großen Volkswirtschaften wie den USA und Großbritannien als robust. In der Eurozone war die Dynamik dagegen eher verhalten, jedoch besser als im Frühjahr 2014.

Dem europäischen Trend folgend verlangsamte sich der Preisauftrieb auch in Österreich weiter. Die Inflationsrate betrug im Dezember 2014 auf Basis des VPI 1,0%. Die durchschnittliche Inflationsrate für das gesamte Jahr 2014 war mit 1,7% niedriger als in den Vorjahren. Auf die Jahresinflation übten die Wohnungsmieten mit einer Preissteigerung von 4,0% großen Einfluss aus. Der Anstieg der administrierten Preise (2014 insgesamt +2,9%) lag ebenfalls deutlich über der allgemeinen Inflationsrate des Jahres 2014. Gemessen am HVPI war der Preisauftrieb 2014 trotz der schwächeren Konjunkturdynamik in Österreich deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes (rund +1 Prozentpunkt).

Die Konjunkturschwäche stand bislang in Österreich einer anhaltenden Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nicht im Weg. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten

tigten stieg 2014 kontinuierlich und lag im Jänner 2015 um knapp 26.000 über dem Vorjahresniveau (auf Basis vorläufiger Daten). Wie aus einer Erhebung von Statistik Austria hervorgeht, waren im Jahresdurchschnitt 2014 mit 62.400 um rund 4% weniger offene Stellen verfügbar als im Jahr zuvor (2013: 65.000). 54% der erhobenen offenen Stellen waren auch dem AMS gemeldet. Im Jänner registrierte das AMS 406.200 Arbeitslose. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug damit 8,6%.

1. Im 2. Halbjahr 2014 weltweite Aufwärtstendenz

Die Expansion der Weltwirtschaft verstärkte sich im Laufe des Jahres 2014. Nachdem das Bruttoinlandsprodukt im 1. Halbjahr nur sehr verhalten zugenommen hatte, wuchs es zuletzt kräftiger. Auch der Welthandel, der in der ersten Jahreshälfte nur sehr schwach gestiegen war, zog an.

Die Industrieländer verzeichnen nach wie vor eine sehr unterschiedliche Konjunkturdynamik. Eine deutliche Aufwärtstendenz weisen die USA auf: Das BIP stieg im IV. Quartal 2014 gegenüber der Vorperiode um 0,7%, bei solidem Beschäftigungszuwachs sank die Arbeitslosenquote. Insgesamt war die Wirtschaft dennoch unterausgelastet. Die Arbeitslosenquote war weiterhin deutlich höher als 2007, vor dem Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Zudem sank die Erwerbsbeteiligung stärker, als aufgrund der demographischen Entwicklung zu erwarten gewesen wäre.

Ebenso kräftig nimmt die Produktion seit mehr als einem Jahr in Großbritannien zu. Dementsprechend verbesserte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt inzwischen erheblich. Im Euro-Raum nahm hingegen die Wirtschaftsleistung im Sommer 2014 insgesamt abermals nur geringfügig zu, nachdem die beginnende Erholung im Frühjahr zum Stillstand gekommen war. Die Entwicklung war jedoch eher differenziert: So wuchs vor allem die spanische Wirtschaft zuletzt sehr kräftig (IV. Quartal 2014 +0,7% gegenüber dem Vorquartal, 2014 insgesamt +1,4%). Das deutsche BIP expandierte dagegen im IV. Quartal um implizit nur 0,3% und im gesamten Jahr 2014 um 1,5%.

Japan geriet erneut in eine Rezession, das BIP schrumpfte nach dem Einbruch im Gefolge der Mehrwertsteuererhöhung im Frühjahr 2014 auch im III. Quartal. Dafür war allerdings ein kräftiger Rückgang der Lagerbestände ausschlaggebend, die Produktion dürfte daher gegen Jahresende wieder zugenommen haben.

In den Schwellenländern expandierte die Wirtschaft zuletzt wieder etwas deutlicher, die Grundtendenz ist aber nach wie vor gedämpft. Nach der ausgeprägten Schwäche im 1. Halbjahr 2014 zog die Produktion in den meisten großen Schwellenländern im III. Quartal leicht an. In China setzte sich die robuste Entwicklung, die bereits im Frühjahr begonnen hatte, fort. Aktuelle Vorlaufindikatoren deuten jedoch auf ein Abflauen der Dynamik in den Folgemonaten hin – der Einkaufsmanagerindex fiel zuletzt knapp unter die Marke, die ein Wachstum signalisiert. Ausgeprägter beschleunigte sich die Konjunktur 2014 in Indien. Auch hier verflachte offenbar der mittelfristige Wachstumspfad, die Expansion ist geringer als Mitte der 2000er-Jahre. In Lateinamerika hat die Konjunktur ihren Tiefpunkt zwar durchschritten – die Produktion nahm in Brasilien im III. Quartal 2014 wieder zu, nachdem sie im I. und II. Quartal geschrumpft war –, von einem Aufschwung kann aber nicht gesprochen werden. Dank einer Rekordgetreideernte blieb in Russland der vielfach erwartete Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion aus. Die Auswirkungen der politischen Krise um die Ukraine dämpften gleichwohl Investitionsklima und Verbrauchervertrauen. Diese Einflüsse dürften anhalten, da jüngst die EU nach einer entsprechenden Grundsatzentscheidung ihre Sanktionsliste zum Konflikt in der Ukraine umfangreich erweitert hat.

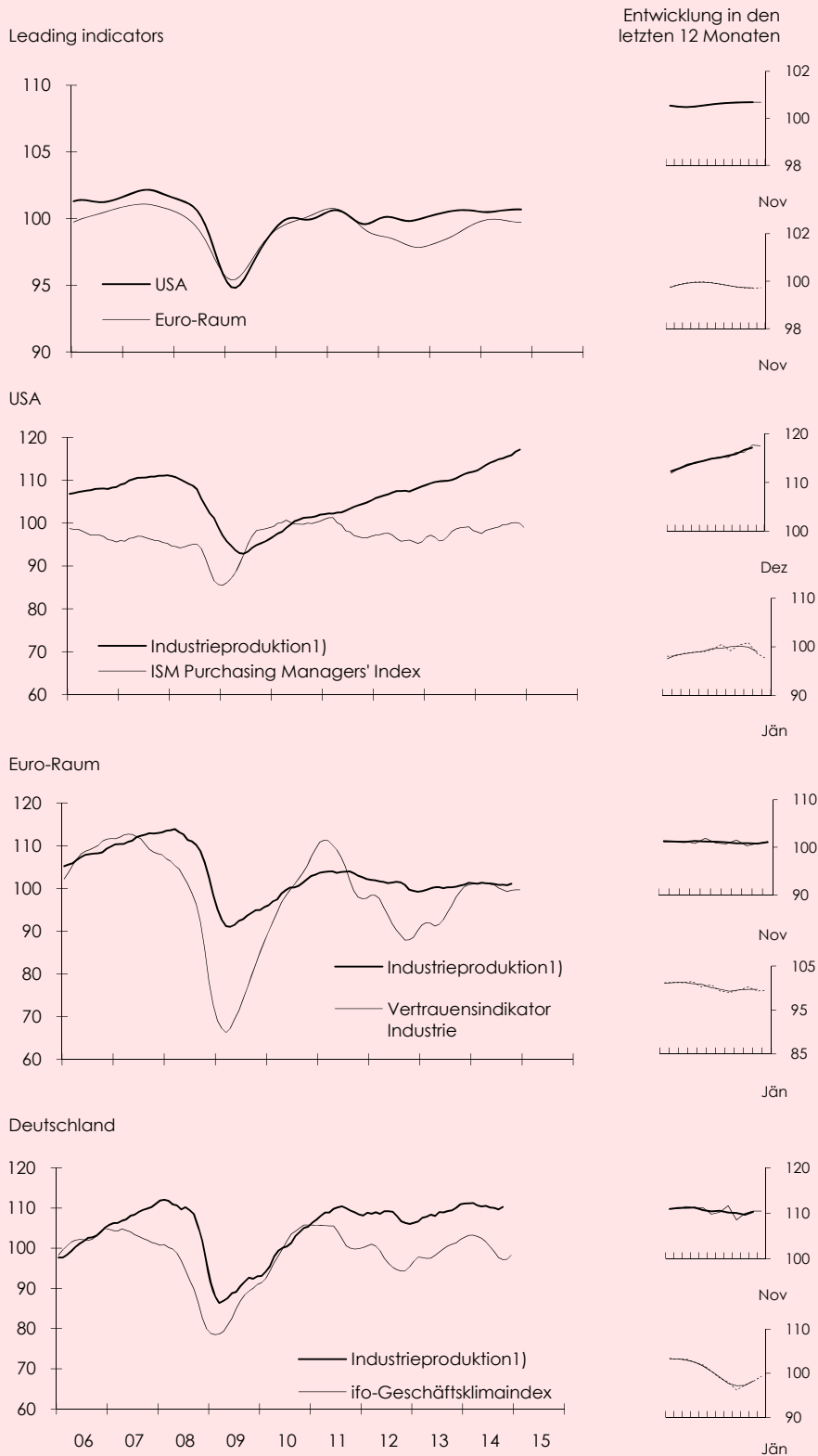
1.1 Verbesserte Rahmenbedingungen für die Weltkonjunktur

In den vergangenen fünf Monaten sank der Rohölpreis um rund die Hälfte von 100 \$ je Barrel der Sorte Brent auf etwa 50 \$. Dieser massive Preisverfall war – anders als die kurzzeitigen und viel weniger ausgeprägten Preisrückgänge im Frühjahr 2012 und im Sommer 2013 – nicht wesentlich auf verminderte Nachfrageerwartungen – etwa infolge eines aufkommenden Konjunkturpessimismus – zurückzuführen, sondern auf ein strukturelles Überangebot auf dem Rohölmarkt aufgrund der Produktionsausweitung außerhalb der OPEC, insbesondere in den USA. Für eine angebotsseitige Ursache spricht auch, dass die Preise anderer Rohstoffe in den vergangenen Monaten nicht nachgaben und zum Teil tendenziell sogar leicht stiegen. Ausgelöst wurde der Preissturz durch die Entscheidung Saudi-Aubiens, in dieser Situation nicht die Produktion

zu drosseln, sondern niedrigere Preise hinzunehmen, um die Anreize zur häufig sehr teuren Erschließung neuer Rohölvorkommen zu vermindern und auf längere Sicht den eigenen Marktanteil zu schützen.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

Die Geldpolitik der Industrieländer differenziert sich, ist aber überall weiterhin sehr expansiv.

1.2 Geldpolitik setzt neuerlich expansive Impulse

Entsprechend der zunehmend unterschiedlichen Konjunkturlage ergriffen die Notenbanken in den einzelnen Ländern in den vergangenen Monaten Maßnahmen in entgegengesetzter Richtung. Während in den USA das Programm zum Ankauf zusätzlicher Anleihen im Herbst beendet wurde, beschlossen die EZB und die Bank von Japan, ihre Politik noch expansiver zu gestalten. Der unterschiedliche Kurs der Geldpolitik schlug sich in zum Teil erheblichen Veränderungen der Wechselkurse nieder: Der Euro und vor allem der Yen verloren deutlich an Wert, die Kurse von Dollar und britischem Pfund zogen spürbar an.

Der EZB-Rat beschloss am 22. Jänner 2015 ein erweitertes Programm zum Ankauf von Vermögenswerten ("Quantitative Easing") im Umfang von mehr als 1 Bio. €. Es sieht den Kauf von Staatsanleihen durch die EZB und die nationalen Notenbanken vor. Letzteres koordiniert über die EZB, bis zu einem Höchstwert von 33% der ausstehenden Staatsschuld eines Euro-Landes. Das Programm soll die Kreditvergabe der Banken und die Investitionstätigkeit ankurbeln, kann noch ausgeweitet werden und ist zeitlich nicht befristet.

Die Zinssätze für Staatsanleihen haben im Euro-Raum jedoch bereits einen Tiefstwert erreicht, Banken erhalten Zentralbankgeld nahezu kostenlos und unbegrenzt. Die Kreditzinssätze der Banken und ihre Kreditvergabe an riskante Schuldner werden somit bereits seit längerem nicht mehr von Restriktionen und den Kosten einer Refinanzierung bei der Notenbank beeinflusst. Generell wird der expansive geldpolitische Impuls eher geringe realwirtschaftliche Effekte haben, weil die Liquiditätsausweitung durch die EZB weniger auf die Unternehmensfinanzierung zugeschnitten ist, sondern vor allem dem Risiko einer fortschreitenden deflationären Entwicklung im Euro-Raum vorbeugen soll. Der Rückgang der Inflationsrate ist vor allem eine Folge des Rohölpreisverfalls. Dieser wiederum ist jedoch auf die erwähnte Angebotsausweitung zurückzuführen, die von der EZB nicht beeinflusst werden kann.

Die Schweizerische Nationalbank hob jüngst den Mindestkurs des Franken zum Euro auf.

Die Schweizerische Nationalbank gab am 15. Jänner 2015 den vor mehr als drei Jahren eingeführten Euro-Mindestkurs von 1,20 CHF je Euro auf – eine geldpolitische Entscheidung mit potentiell weitreichenden Folgen für Österreich, die vor allem die finanzielle Situation von in Schweizer Franken verschuldeten Kreditnehmern verschlechtert. Mit 35,6 Mrd. € (Stand Frühjahr 2014) ist das in Franken vergebene Kreditvolumen in Österreich unter allen EU-Ländern am höchsten, vor Polen und Frankreich. Andererseits könnte die Aufhebung der Wechselkursanbindung des Schweizer Franken an den Euro den heimischen Exporten in die Schweiz einen zusätzlichen positiven Impuls verleihen.

2. Österreich: 2014 durch anhaltende Konjunkturschwäche geprägt

Die Schwäche der Binnen- nachfrage und der Rückgang der Exportnachfrage prägen die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft.

Die Schwächephase der österreichischen Wirtschaft hält an. Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO stagnierte die heimische Wirtschaftsleistung auch im IV. Quartal 2014 (I. und II. Quartal +0,1%, III. Quartal 2014 0%). Im Vorjahresvergleich sank die gesamtwirtschaftliche Produktion im IV. Quartal um 0,1%. Für das Jahr 2014 ergibt sich insgesamt ein Wirtschaftswachstum von 0,3%.

Die anhaltende Investitionszurückhaltung der Unternehmen, eine schwache Konsumnachfrage der privaten Haushalte sowie eine insgesamt träge Entwicklung im Außenhandel prägten auch im IV. Quartal die Konjunktur in Österreich. Aufgrund des hohen Importgehaltes heimischer Exporte und des Mangels an inländischer Endnachfrage waren die Importe rückläufig. Nach der Erholungstendenz im IV. Quartal 2013 und I. Quartal 2014 waren die Bruttoanlageinvestitionen im 2. Halbjahr 2014 rückläufig. Die Unternehmen erwarten keine Nachfragesteigerung, die eine Ausweitung der Kapazitäten erfordern würde. Damit dienen die Anlageinvestitionen vornehmlich Ersatz- und Modernisierungsvorhaben. Der Konsum der privaten Haushalte wuchs im IV. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal real um 0,1%, jener der öffentlichen Haushalte um 0,2%.

Die Konjunkturabkühlung ging vom produzierenden Gewerbe aus. Dies ist zum Großteil eine Konsequenz des Exportrückganges. Seit Anfang 2014 entwickeln sich die

Exportauftragseingänge wie auch die Auftragseingänge der Industrie insgesamt sehr flach und zum Teil sogar rückläufig. Die Stimmung der Unternehmen verschlechtert sich seit März kontinuierlich, die Produktion wurde seit dem III. Quartal etwas gedrosselt. Im IV. Quartal 2014 sank die Warenproduktion gemäß der aktuellen WIFO-Schnellschätzung real um 0,2%. Weiterhin ungünstig entwickelte sich auch die Bauwirtschaft (IV. Quartal real $-0,6\%$ gegenüber der Vorperiode). Gestützt wurde die Konjunktur durch die Wertschöpfung der marktnahen Dienstleistungen Beherbergung und Gastronomie ($+0,4\%$), Wohnungswesen ($+0,5\%$) und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ($+0,9\%$). Dämpfend wirkte das Ergebnis in den Bereichen Handel, Kfz, Bauwirtschaft, Verkehr sowie Information und Kommunikation.

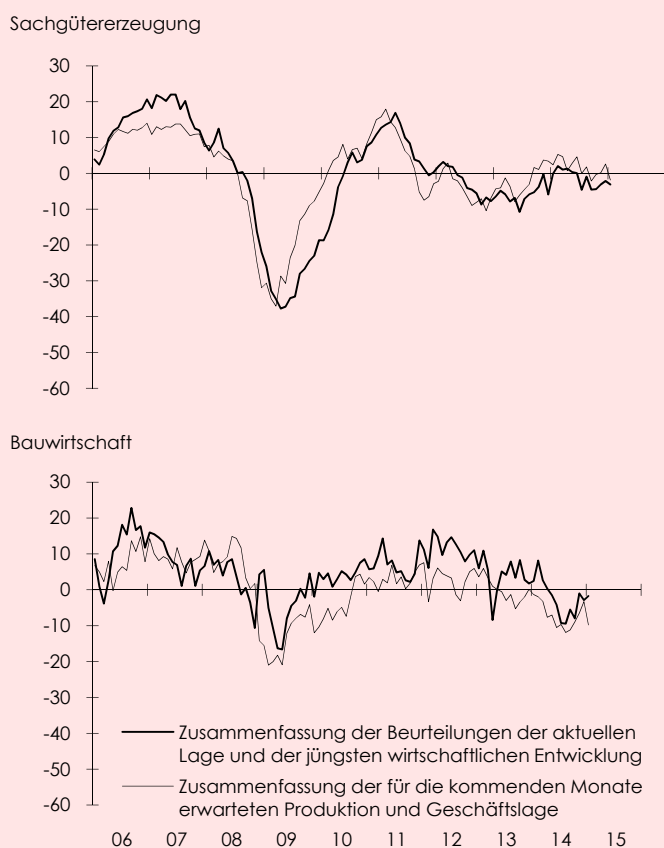
2.1 Weiterhin trübes Indikatorenbild

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom Jänner 2015 zeigen nach einer leichten Erholung im Dezember wieder eine Eintrübung. Die Einschätzungen zur aktuellen Lage haben sich etwas verschlechtert, und der Ausblick der Unternehmen auf die nächsten Monate fällt deutlich skeptischer aus als im Vormonat. Die österreichischen Unternehmen gehen weiterhin von einem eher kühlen Konjunkturklima aus.

Das Bild der Vorlaufindikatoren deutet auf eine träge Konjunkturdynamik im I. Quartal 2015 hin.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt

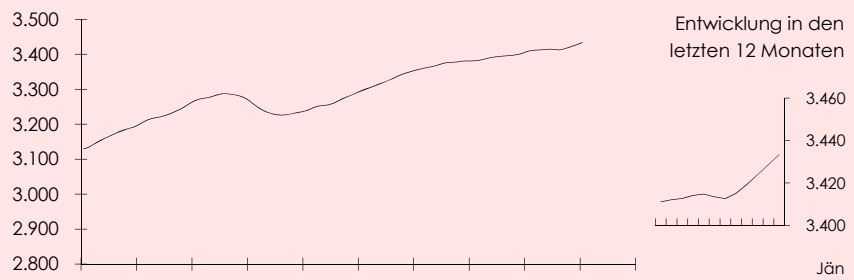


Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen für die Gesamtwirtschaft liegt weiterhin im negativen Bereich, d. h. die negativen Einschätzungen der Unternehmen überwiegen die positiven. Dieser Rückgang ist zu einem großen Teil auf die Entwicklung im Dienstleistungssektor zurückzuführen. Auch in der Sachgütererzeugung verschlechterte sich der Index, während er in der Bauwirtschaft geringfügig stieg. Der Index der unternehmerischen Erwartungen sank im Jänner gegenüber dem Vormonat deutlich. Am stärksten war der Rückgang in der Bauwirtschaft.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

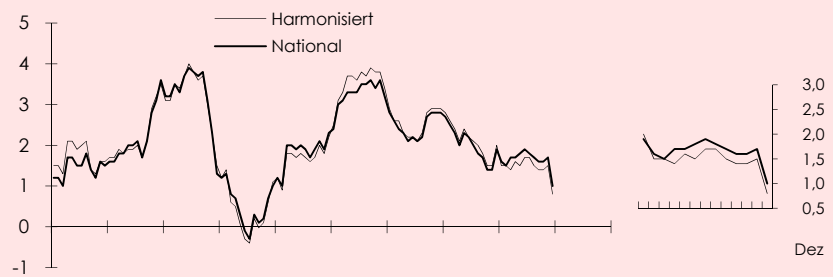
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



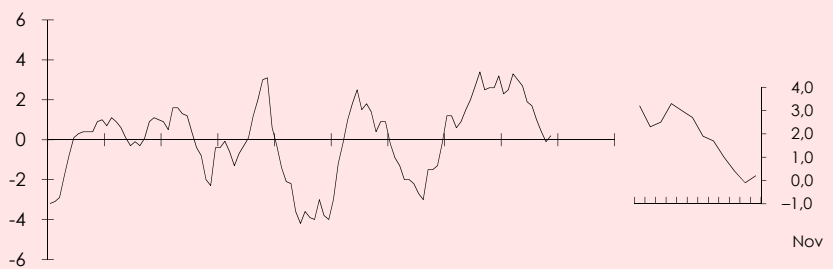
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Nach einer zuletzt kontinuierlichen Abwärtsbewegung ging der WIFO-Frühindikator im Jänner nicht mehr weiter zurück. Eine Bodenbildung dürfte somit eingeleitet sein, ebenso wie eine ab dem II. Quartal zu erwartende konjunkturelle Trendwende. Im Gegensatz dazu verschlechterte sich jedoch im Jänner der Bank Austria Einkaufsmanagerindex wieder. Er liegt damit nun bereits seit fünf Monaten unter der Grenze, die ein Wachstum der heimischen Industrie signalisiert.

2.2 Inflation im Dezember 2014 rückläufig

Die Inflationsrate sank im Dezember 2014 auf 1,0% (November +1,7%), den niedrigsten Wert seit Februar 2010. Bestimmend war dafür die Verbilligung von Treibstoffen und Heizöl, die im Vorjahresvergleich viel deutlicher war als im November. Inflationserhöhend wirkten die Preise in der Ausgabengruppe "Restaurants und Hotels" (insbesondere Bewirtungsdienstleistungen +3,0%). Zur durchschnittlichen Verteuerung der Ausgabengruppe "Verschiedene Waren und Dienstleistungen" um 2,0% trug überwiegend der Anstieg der Preise von Versicherungsdienstleistungen bei.

Sehr unterschiedlich entwickelten sich im Dezember die Preise in der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser, Energie": Der kräftige Anstieg der Mieten (insgesamt +5,1%) wurde durch die Verbilligung von Haushaltsenergie (insgesamt -2,9%) teilweise kompensiert (Heizölpreise -19,8%, November 2014 -9,7%).

Im Jahr 2014 lag die Inflationsrate gemessen am Verbraucherpreisindex mit 1,7% unter jener der Vorjahre (2013 +2,0%, 2012 +2,4%, 2011 +3,3%). Niedriger war sie seit 2000 nur in den Jahren 2009 (+0,5%), 2006 (+1,5%) und 2003 (+1,3%) gewesen. Erhöht wurde die Jahresinflation insbesondere durch die Teuerung in der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser, Energie" (Mieten +4,0%, Instandhaltung +2,0%). Der Anstieg der Mieten verstärkte sich im Jahresverlauf, während jener der Ausgaben für die Wohnungsinstandhaltung abflaute. Haushaltsenergie war im Jahr 2014 insgesamt um 0,4% billiger als im Vorjahr.

Die administrierten Preise¹⁾ (+2,9%) stiegen 2014 wesentlich stärker als das allgemeine Preisniveau und stärker als 2013 (+2,3%). Bestimmend war hier die Anhebung der motorbezogenen Versicherungssteuer im März 2014. Pflegeheimplätze kosteten 2014 um 4,0% mehr als im Vorjahr, im öffentlichen Nahverkehr stiegen die Preise um 2,7%.

Auf Basis des harmonisierten Verbraucherpreisindex betrug die Inflationsrate im Dezember 2014 0,8% (November +1,5%). Aufgrund ihres im HVPI höheren Gewichtes dämpfte die merkliche Treibstoffverbilligung den HVPI deutlich gegenüber dem VPI. Ähnlich stieg der VPI wegen der Anhebung der motorbezogenen Versicherungssteuer (im HVPI nicht berücksichtigt), der Verteuerung von Versicherungsdienstleistungen, Instandhaltung von Wohnungen und Pauschalreisen (niedrigeres Gewicht im HVPI als im VPI) stärker als der HVPI.

Im Durchschnitt des Euro-Raumes betrug die Preisveränderungsrate zuletzt -0,2%. Damit ergab sich für Österreich ein Inflationsdifferential von +1 Prozentpunkt, das vor allem auf die Entwicklung in den Kategorien Nahrungsmittel (einschließlich Alkohol und Tabak; +0,3 Prozentpunkte) und Dienstleistungen (+0,7 Prozentpunkte; davon Hotels, Cafés und Restaurants +0,3 Prozentpunkte, Telekommunikation, Gesundheitsdienstleistungen und Wohnungsmieten jeweils +0,1 Prozentpunkte) zurückging.

2.3 Stabile Entwicklung im Tourismus

In den ersten zwei Monaten der Wintersaison 2014/15 erreichten die Tourismuseinnahmen nach vorläufigen Berechnungen mit 3,15 Mrd. € (-0,1%) etwa das Niveau der Vergleichsperiode 2013. Preisbereinigt gingen die Gesamtumsätze um 1,4% zurück. Die Zahl der Übernachtungen stieg im November und Dezember 2014 insgesamt um 1,1% auf 15,13 Mio., den höchsten Wert seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen. Zu diesem Gesamtergebnis trug vor allem der kräftig wachsende Wien-Tourismus bei (+7,3%), während die Nachfrage im übrigen Österreich stagnierte

Die Inflationsrate lag im Dezember 2014 bei 1,0%. Ohne den Rückgang der Treibstoff- und Heizölpreise hätte sie 1,6% betragen.

Die Teuerungsrate lag im Dezember 2014 in Österreich – gemessen am HVPI – trotz der schwächeren Konjunkturdynamik deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

¹⁾ Preise von Waren und Dienstleistungen, die aufgrund von Gesetzen bzw. Verordnungen von Bund, Ländern, Gemeinden ganz oder zum Teil staatlich fixiert werden.

(+0,1%). Ein weiterer bestimmender Faktor war die positive Entwicklung der internationalen Gästenächtigungen (+1,7%), die knapp drei Viertel der Gesamtnachfrage ausmachten. Die Binnennachfrage war dagegen schwach rückläufig (-0,3%).

Nur in gewerblichen und privaten Ferienwohnungen stieg die Zahl der Nächtigungen in den ersten zwei Monaten der Wintersaison 2014/15 deutlich (+5,7% bzw. +2,7%); in 5/4-Stern- (+1,7%) sowie 2/1-Stern-Betrieben (+1,2%) entwickelte sich die Nachfrage leicht überdurchschnittlich. Während in der 3-Stern-Hotellerie nur ein schwacher Rückgang zu verzeichnen war (-0,3%), blieb die Nachfrage nach Privatquartieren um 8,3% unter dem Vorjahresergebnis.

Von Gästen aus dem Ausland wurde die Destination Österreich im November und Dezember 2014 sehr unterschiedlich nachgefragt: Kräftig stieg die Zahl der Nächtigungen von Reisenden aus Polen, Rumänien, Italien, Großbritannien und den USA. Die Gästenächtigungen aus dem wichtigsten Herkunftsmarkt Deutschland waren leicht rückläufig, ebenso jene aus Schweden und Ungarn. Die Nachfrage aus Russland brach um knapp ein Viertel ein.

In Wien, dem Burgenland und Tirol erzielte die Tourismuswirtschaft im November und Dezember 2014 insgesamt eine Einnahmensteigerung, in Kärnten übertrafen die Einnahmen das Vorjahresniveau nur knapp. In den anderen Bundesländern setzte der Sektor weniger um als im Vorjahr, wobei der Rückgang in Niederösterreich schwach, in Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark mäßig sowie in Vorarlberg sehr kräftig ausfiel.

2.4 Ambivalente Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt

Die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes hält an. Während die Beschäftigung wächst, nimmt auch die Arbeitslosigkeit deutlich zu.

Die verhaltene Konjunktur stand bislang einer anhaltenden Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nicht im Weg. 2014 nahm die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten kontinuierlich zu und lag im Jänner 2015 um knapp 26.000 über dem Vorjahresniveau (vorläufige Daten). Zugleich erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um rund 36.400. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 8,6%. Die kräftige Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes beruhte weiterhin ausschließlich auf Zuwanderung. Wie aus einer Erhebung von Statistik Austria hervorgeht, waren im Jahresdurchschnitt 2014 mit 62.400 um rund 4% weniger offene Stellen verfügbar als im Jahr zuvor (2013: 65.000). 54% der erhobenen offenen Stellen waren auch dem AMS gemeldet.

Das Sektorprofil der Beschäftigungsentwicklung änderte sich gegenüber dem Frühjahr 2014 kaum. So nahm die Beschäftigung in der öffentlichen Verwaltung, im Gesundheits- und Sozialwesen und im Gastgewerbe deutlich zu. Hingegen leisteten das produzierende Gewerbe, die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen und der Handel keinen Beitrag zum Beschäftigungsaufbau.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die ver-

gleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2012			2013			2014			2014				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	
OECD insgesamt	7,9	7,9	7,3	7,5	7,4	7,3	7,2	7,4	7,3	7,3	7,2	7,2	7,1	
USA	8,1	7,4	6,2	6,6	6,2	6,1	5,7	6,2	6,1	5,9	5,7	5,8	5,6	
Japan	4,3	4,0	3,6	3,6	3,6	3,6	3,5	3,8	3,5	3,6	3,5	3,5	3,4	
Kanada	7,3	7,1	6,9	7,0	7,0	7,0	6,7	7,0	7,0	6,9	6,6	6,7	6,7	
EU	10,5	10,8	10,2	10,5	10,3	10,1	10,0	10,1	10,1	10,0	10,0	10,0	9,9	
Euro-Raum	11,3	12,0	11,6	11,8	11,6	11,5	11,5	11,6	11,5	11,5	11,5	11,5	11,4	
Deutschland	5,4	5,2	5,0	5,1	5,0	5,0	4,9	5,0	5,0	5,0	4,9	4,9	4,8	
Frankreich	9,8	10,3	10,2	10,1	10,1	10,3	10,3	10,3	10,3	10,3	10,2	10,3	10,3	
Italien	10,7	12,2	12,8	12,7	12,5	12,9	13,2	12,8	12,8	13,0	13,3	13,3	12,9	
Spanien	24,8	26,1	24,5	25,3	24,7	24,1	23,8	24,3	24,1	24,0	23,9	23,8	23,7	
Niederlande	5,3	6,7	6,8	7,2	7,0	6,6	6,6	6,7	6,6	6,5	6,5	6,5	6,7	
Belgien	7,7	8,4	8,5	8,4	8,4	8,6	8,5	8,6	8,6	8,6	8,5	8,5	8,4	
Österreich	4,4	4,9	5,0	5,0	5,0	5,0	4,9	5,0	5,0	5,1	5,0	4,9	4,9	
Portugal	15,8	16,4	14,1	15,0	14,3	13,5	13,5	13,9	13,4	13,3	13,5	13,5	13,4	
Finnland	7,7	8,1	8,6	8,4	8,6	8,7	8,9	8,6	8,7	8,8	8,9	8,9	8,9	
Griechenland	24,5	27,5	.	27,2	26,9	26,2	.	26,3	26,3	26,0	25,8	.	.	
Irland	14,7	13,1	11,4	12,1	11,7	11,2	10,7	11,3	11,2	11,0	10,9	10,7	10,5	
Luxemburg	5,1	5,8	6,0	6,0	6,0	6,0	5,9	6,0	6,0	6,0	5,9	5,9	5,9	
Slowakei	14,0	14,3	13,2	13,8	13,4	13,1	12,6	13,2	13,1	12,9	12,8	12,6	12,5	
Großbritannien	7,9	7,5	.	6,7	6,3	5,9	.	6,0	5,9	5,9	5,9	.	.	
Schweden	7,9	8,0	7,9	8,1	8,0	7,8	7,8	7,8	8,0	7,7	8,0	7,8	7,6	
Dänemark	7,5	7,0	6,6	6,8	6,4	6,6	6,4	6,6	6,6	6,5	6,4	6,4	6,4	
Schweiz	4,2	4,4	.	4,8	4,4	4,8	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,2	3,5	.	3,5	3,3	3,6	.	3,4	3,7	3,7	3,8	3,7	.	
Polen	10,1	10,4	8,9	9,8	9,2	8,6	8,2	8,8	8,6	8,5	8,3	8,2	8,0	
Ungarn	11,0	10,1	.	8,0	8,1	7,5	.	7,8	7,5	7,3	7,3	7,3	.	
Tschechien	7,0	7,0	6,1	6,6	6,2	5,9	5,8	5,9	6,0	5,8	5,8	5,8	5,8	

Q: Eurostat, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2012	2013	2014	2014				2014				Dezember	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober		November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,1
USA	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7
Japan	- 0,0	+ 0,4	+ 2,7	+ 1,5	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,4
Kanada	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,5
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,6	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	- 0,1
Euro-Raum	+ 2,5	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	- 0,2
Deutschland	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,1
Frankreich	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1
Italien	+ 3,3	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	+ 0,0	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1
Spanien	+ 2,4	+ 1,5	- 0,2	+ 0,0	+ 0,2	- 0,4	- 0,6	- 0,4	- 0,5	- 0,3	- 0,2	- 0,5	- 1,1
Niederlande	+ 2,8	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3	- 0,1
Belgien	+ 2,6	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	- 0,4
Österreich	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,8
Portugal	+ 2,8	+ 0,4	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,0	- 0,7	- 0,1	- 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3
Finnland	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6
Griechenland	+ 1,0	- 0,9	- 1,4	- 1,3	- 1,7	- 0,7	- 1,9	- 0,8	- 0,2	- 1,1	- 1,8	- 1,2	- 2,5
Irland	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	- 0,3
Luxemburg	+ 2,9	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,7	- 0,1	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	- 0,9
Slowakei	+ 3,7	+ 1,5	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1
Großbritannien	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5
Schweden	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	- 0,0	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3
Dänemark	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1
Schweiz	- 0,7	+ 0,1	+ 0,0	- 0,0	+ 0,1	- 0,0	+ 0,0	- 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1
Norwegen	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0
Polen	+ 3,7	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,3	- 0,1	- 0,4	+ 0,0	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,6
Ungarn	+ 5,7	+ 1,7	+ 0,0	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,4	+ 0,5	+ 0,3	- 0,5	- 0,3	+ 0,1	- 0,8
Tschechien	+ 3,5	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,1

Q: Statistik Austria, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2011		2012				2013				2014			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 13	- 16	- 18	- 25	- 32	- 29	- 32	- 27	- 19	- 15	- 13	- 14	- 14	
Exportauftragsbestände	- 13	- 17	- 17	- 24	- 29	- 27	- 26	- 25	- 18	- 14	- 14	- 16	- 16	
Fertigwarenlager	+ 7	+ 8	+ 7	+ 9	+ 7	+ 6	+ 7	+ 7	+ 4	+ 4	+ 4	+ 5	+ 7	
Produktionserwartungen	- 0	+ 4	+ 3	- 3	- 7	- 2	+ 1	+ 4	+ 11	+ 11	+ 12	+ 12	+ 10	
Verkaufspreiserwartungen	+ 6	+ 8	+ 6	- 1	+ 3	+ 3	- 2	+ 1	+ 1	+ 4	+ 0	+ 2	+ 1	

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember	Jänner
	In %												
USA	0,4	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4
Japan	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1
Euro-Raum	0,6	0,2	0,2	0,3	0,3	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Großbritannien	0,8	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6	0,5	0,6	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5
Schweden	1,3	0,9	0,4	0,7	0,6	0,2	0,1	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1
Dänemark	0,6	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2
Schweiz	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	- 0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	- 0,1	- 0,9
Norwegen	2,2	1,8	1,7	1,7	1,8	1,7	1,6	1,7	1,7	1,6	1,7	1,5	1,4
Polen	4,9	3,0	2,5	2,7	2,7	2,5	2,0	2,6	2,3	2,0	2,1	2,1	2,0
Ungarn	7,7	4,3	2,5	3,1	2,8	2,1	2,0	2,1	2,0	1,9	2,0	2,1	2,0
Tschechien	1,0	0,5	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3

Q: OECD. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember	Jänner
	In %												
USA	1,8	2,3	2,5	2,8	2,6	2,5	2,3	2,4	2,5	2,3	2,3	2,2	1,9
Japan	0,8	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5	0,4	0,5	0,5	0,5	0,5	0,4	0,3
Kanada	1,9	2,3	2,2	2,5	2,4	2,1	2,0	2,1	2,2	2,0	2,0	1,9	1,5
Euro-Raum	3,0	3,0	2,3	3,1	2,5	2,0	1,6	2,0	1,9	1,7	1,6	1,5	1,3
Deutschland	1,5	1,6	1,2	1,6	1,4	1,0	0,7	0,9	0,9	0,8	0,7	0,6	0,4
Frankreich	2,5	2,2	1,7	2,3	1,9	1,4	1,1	1,4	1,4	1,3	1,1	0,9	0,7
Italien	5,5	4,3	2,9	3,6	3,1	2,6	2,2	2,6	2,4	2,4	2,3	2,0	1,7
Spanien	5,8	4,6	2,7	3,6	2,9	2,4	2,0	2,4	2,2	2,1	2,1	1,8	1,5
Niederlande	1,9	2,0	1,5	1,9	1,7	1,3	0,9	1,2	1,1	1,0	0,9	0,8	0,5
Belgien	3,0	2,4	1,7	2,4	2,0	1,4	1,1	1,4	1,3	1,2	1,1	0,9	0,7
Österreich	2,4	2,0	1,5	2,0	1,7	1,3	1,0	1,3	1,2	1,1	1,0	0,8	0,5
Portugal	10,5	6,3	3,8	4,9	3,7	3,4	3,0	3,5	3,2	3,2	3,1	2,8	2,5
Finnland	1,9	1,9	1,4	1,9	1,7	1,2	0,9	1,2	1,1	1,0	0,9	0,9	0,6
Irland	6,2	3,8	2,4	3,2	2,7	2,0	1,5	2,0	1,8	1,7	1,6	1,3	1,2
Luxemburg	1,8	1,9	1,3	1,9	1,6	1,1	0,8	1,1	1,0	0,9	0,8	0,6	0,5
Griechenland	22,5	10,1	6,9	7,6	6,2	6,0	7,9	6,1	5,9	7,3	8,1	8,4	9,5
Großbritannien	1,7	2,0	2,1	2,4	2,3	2,2	1,7	2,1	2,1	1,8	1,7	1,5	1,2
Schweden	1,6	2,1	1,7	2,3	1,9	1,5	1,1	1,5	1,5	1,3	1,1	1,0	0,8
Dänemark	1,4	1,7	1,3	1,7	1,5	1,1	1,0	1,1	1,0	1,1	1,0	0,9	0,6
Schweiz	0,6	0,9	0,7	1,0	0,8	0,6	0,4	0,5	0,6	0,6	0,4	0,4	- 0,1
Norwegen	2,1	2,6	2,5	2,9	2,7	2,4	2,0	2,4	2,4	2,2	2,0	1,8	1,5

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2012	2013	2014	2014				2014				2015
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,29	1,33	1,33	1,37	1,37	1,33	1,25	1,29	1,27	1,25	1,23	1,16
Yen	102,62	129,66	140,38	140,77	140,03	137,74	142,98	138,39	136,85	145,03	147,06	137,47
Schweizer Franken	1,21	1,23	1,21	1,22	1,22	1,21	1,20	1,21	1,21	1,20	1,20	1,09
Pfund Sterling	0,81	0,85	0,81	0,83	0,81	0,79	0,79	0,79	0,79	0,79	0,79	0,77
Schwedische Krone	8,71	8,65	9,10	8,86	9,05	9,20	9,27	9,19	9,18	9,24	9,40	9,42
Dänische Krone	7,44	7,46	7,45	7,46	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Tschechische Krone	25,15	25,99	27,54	27,44	27,45	27,62	27,63	27,60	27,59	27,67	27,64	27,90
Lettischer Lats	0,70	0,70	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	-
Ungarischer Forint	289,32	296,94	308,71	308,06	305,94	312,31	308,52	313,20	307,85	306,89	310,83	316,50
Polnischer Zloty	4,18	4,20	4,18	4,18	4,17	4,18	4,21	4,19	4,21	4,21	4,22	4,28
Neuer Rumänischer Leu	4,46	4,42	4,44	4,50	4,43	4,41	4,43	4,41	4,42	4,43	4,46	4,49
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,11	8,17	8,19	8,36	8,54	8,17	7,68	7,92	7,76	7,64	7,63	7,23

	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Effektiver Wechselkursindex												
Nominell	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,6	- 0,5	+ 0,0	- 0,5	- 0,4	- 0,6	.
Industriewaren	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,3	+ 0,6	- 0,5	- 0,0	- 0,5	- 0,4	- 0,7	.
Real	- 1,6	+ 2,0	.	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,0	.	+ 0,4	- 0,1	+ 0,2	.	.
Industriewaren	- 1,7	+ 2,1	.	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,0	.	+ 0,3	- 0,2	+ 0,1	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 2,8	- 2,0	- 7,2	- 2,8	+ 5,4	- 6,0	- 24,9	- 6,7	- 10,9	- 16,6	- 22,0	- 36,1	- 45,5
Ohne Energierohstoffe	- 12,8	- 5,3	- 4,3	- 7,8	- 0,2	- 1,7	- 7,4	- 1,2	- 4,3	- 6,3	- 5,9	- 9,8	- 12,8
Auf Euro-Basis	+ 5,2	- 5,1	- 7,5	- 6,3	+ 0,4	- 6,0	- 18,3	- 6,7	- 7,8	- 10,4	- 15,5	- 29,1	- 36,2
Ohne Energierohstoffe	- 5,5	- 8,3	- 4,4	- 11,1	- 4,9	- 1,8	+ 0,9	- 1,3	- 1,1	+ 0,9	+ 1,7	+ 0,1	+ 2,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,9	- 13,8	- 3,2	- 11,2	- 1,9	- 4,1	+ 6,0	- 1,1	- 3,9	+ 3,4	+ 7,2	+ 7,4	+ 11,3
Industrierohstoffe	- 8,9	- 5,8	- 5,0	- 11,0	- 6,3	- 0,8	- 1,1	- 1,3	+ 0,1	- 0,2	- 0,3	- 2,8	- 1,2
Energierohstoffe	+ 7,8	- 4,4	- 8,1	- 5,3	+ 1,5	- 6,8	- 22,0	- 7,7	- 9,1	- 12,5	- 18,9	- 34,7	- 43,7
Rohöl	+ 9,0	- 4,0	- 7,9	- 4,8	+ 2,3	- 6,7	- 22,3	- 7,7	- 9,0	- 12,4	- 19,0	- 35,5	- 45,0

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2013			2014		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 4,7	+ 15,8	- 7,9	- 3,5	+ 11,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 4,9	- 11,0	- 4,3	+ 3,7	+ 9,8	+ 18,7
Bergbau, Herstellung von Waren ¹⁾	+ 7,5	+ 9,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,8	- 0,1	- 0,9
Energie-, Wasserversorgung:													
Abfallentsorgung	- 3,3	- 8,7	+ 12,0	+ 6,8	+ 1,7	- 0,3	+ 0,2	+ 10,0	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,8	- 1,2	+ 2,0
Bauwesen	- 4,1	- 0,8	- 2,8	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,5	- 1,3	+ 1,4	+ 1,9	+ 10,0	+ 2,7	- 2,7
Handel	+ 2,4	+ 3,6	- 0,1	- 1,6	- 1,0	+ 0,0	+ 0,5	- 1,7	+ 0,1	- 0,4	+ 0,5	- 0,9	- 1,8
Verkehr	- 0,4	+ 1,7	- 0,0	- 0,7	- 1,0	- 0,5	+ 0,2	- 2,3	+ 0,1	+ 0,6	- 2,2	- 0,7	- 0,0
Beherbergung und Gastronomie	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 0,7	- 1,5	+ 0,9	+ 1,4	- 2,1	+ 0,9	+ 1,9	- 2,2	+ 3,4	- 0,7
Information und Kommunikation	- 1,1	+ 7,1	- 4,1	- 1,6	- 5,0	- 1,5	+ 0,0	- 0,9	+ 1,6	- 4,5	- 6,0	- 9,1	- 7,1
Kredit- und Versicherungswesen	- 0,1	+ 1,1	+ 1,7	- 0,4	+ 0,0	+ 0,5	+ 1,0	- 4,7	- 2,4	+ 3,4	- 2,8	+ 5,7	- 2,8
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 2,1	+ 3,1	+ 1,0	+ 3,0	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 3,4	+ 5,3	+ 2,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,0	- 0,2	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,0
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,0	- 0,2	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	- 0,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 2,0	+ 1,9	+ 0,9
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 1,9	+ 3,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,7	- 0,2
Gütersteuern	+ 1,2	+ 0,1	+ 2,1	- 1,1	.	.	.	- 1,8	- 1,5	- 1,2	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,8
Gütersubventionen	- 5,5	- 4,0	- 2,4	+ 2,0	.	.	.	+ 17,1	+ 17,2	+ 9,7	- 0,6	- 13,8	- 10,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,9	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	- 0,1
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,8	- 0,7	+ 0,4	+ 0,8	- 0,2	+ 0,6	+ 0,7
Private Haushalte	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,7	- 1,1	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,4
Staat	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,0	- 0,7	+ 1,3	+ 1,5
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 0,1	+ 9,4	- 0,5	- 4,4	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,7	- 4,4	- 1,1	- 2,9	+ 4,8	+ 1,8	- 2,3
Bruttoanlageinvestitionen	- 2,4	+ 6,8	+ 0,5	- 1,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	- 2,5	- 0,1	- 1,4	+ 3,9	+ 2,0	- 1,3
Ausrüstungen	- 2,5	+ 9,8	- 0,6	- 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0	- 2,3	+ 4,0	- 2,8	+ 5,1	+ 4,5	- 0,6
Bauten	- 4,1	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,5	- 4,0	- 2,2	- 0,8	+ 5,8	+ 1,6	- 2,1
Inländische Verwendung ⁴⁾	+ 0,9	+ 2,9	+ 0,6	- 0,7	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,0	- 1,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,1
Exporte	+ 12,8	+ 6,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 1,9	+ 0,2	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,2	- 0,9
Importe	+ 11,3	+ 6,4	+ 0,7	- 0,3	+ 0,9	+ 2,5	+ 2,8	- 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	- 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2014 bis 2016. - ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - ²⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - ⁴⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2013						
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 3,6	+ 4,5	+ 3,3	+ 0,7	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,5	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 3,7	+ 5,6	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 2,5	+ 1,2	+ 0,3	
Abschreibungen	+ 2,2	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,1	+ 0,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 3,9	+ 4,6	+ 3,0	- 0,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,1	- 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,9	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 1,9	+ 0,8	- 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,1	+ 1,3	- 0,2	- 0,5	- 0,7	- 0,1	+ 0,3	- 0,7	- 0,4	- 0,0	- 0,7	- 0,3	- 0,7	
BIP nominell	Mrd. €	294,21	308,67	317,21	322,59	329,84	337,40	345,76	79,38	81,99	84,55	78,36	81,37	83,40
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	35.188	36.797	37.646	38.054	38.636	39.261	39.986	9.372	9.664	9.948	9.203	9.539	9.760

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2014 bis 2016. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2009	2010	2011	2012	2013	2012	2013				2014		
							IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 7,49	+ 8,45	+ 5,06	+ 4,73	+ 3,32	+ 2,08	+ 2,93	- 0,39	- 0,42	+ 1,20	+ 1,01	- 0,63	+ 0,16
Güter	- 0,49	- 1,38	- 3,63	- 3,16	- 1,91	- 0,63	- 0,56	+ 0,24	- 0,95	- 0,63	- 1,53	- 0,08	- 0,46
Dienstleistungen	+ 10,87	+ 10,35	+ 10,66	+ 10,67	+ 10,78	+ 2,67	+ 5,41	+ 1,03	+ 1,92	+ 2,41	+ 4,79	+ 1,06	+ 1,71
Primäreinkommen	- 0,13	+ 2,47	+ 1,05	+ 0,41	- 1,71	+ 0,85	- 0,53	- 0,75	- 0,61	+ 0,19	- 0,91	- 0,78	- 0,54
Sekundäreinkommen	- 2,76	- 2,99	- 3,02	- 3,19	- 3,84	- 0,82	- 1,38	- 0,90	- 0,77	- 0,77	- 1,34	- 0,84	- 0,55
Vermögensübertragungen	- 0,43	- 0,35	- 0,33	- 0,45	- 0,47	- 0,11	- 0,16	- 0,10	- 0,10	- 0,11	- 0,11	- 0,11	- 0,07
Kapitalbilanz	+ 9,40	+ 3,44	+ 4,82	+ 5,20	+ 4,39	+ 1,88	+ 2,92	+ 1,80	- 0,32	- 0,01	+ 1,46	+ 0,58	+ 0,56
Direktinvestitionen i. w. S.	+ 0,88	+ 5,76	+ 11,03	+ 10,18	+ 0,17	+ 2,81	+ 1,15	- 2,12	- 0,90	+ 2,05	+ 1,83	+ 0,37	- 0,33
Forderungen	+ 10,78	- 10,34	+ 27,83	+ 14,19	+ 11,93	+ 5,81	+ 5,02	- 1,55	+ 4,49	+ 3,96	+ 4,54	+ 1,69	- 0,67
Verpflichtungen	+ 9,91	- 16,09	+ 16,80	+ 4,01	+ 11,75	+ 3,00	+ 3,87	+ 0,57	+ 5,39	+ 1,92	+ 2,71	+ 1,32	- 0,33
Ausländische Wertpapiere	+ 3,28	+ 6,32	- 8,06	- 11,27	+ 2,52	- 2,94	+ 1,36	+ 2,03	- 0,79	- 0,07	+ 4,29	+ 0,44	+ 0,48
Anteils-papiere	+ 4,49	+ 7,17	- 1,26	+ 3,43	+ 3,26	+ 0,67	+ 2,12	- 0,15	+ 0,95	+ 0,33	+ 0,92	+ 1,24	+ 0,60
Langfristig verzinst Wertpapiere	- 0,84	- 0,22	- 8,51	- 13,99	- 1,92	- 3,07	- 0,86	+ 1,99	- 1,83	- 1,22	+ 3,38	+ 0,43	- 0,87
Inländische Wertpapiere	- 4,02	- 0,67	+ 7,77	- 5,52	+ 4,97	+ 1,72	+ 2,28	+ 2,52	+ 3,49	- 3,31	- 1,07	+ 7,43	- 8,69
Anteils-papiere	- 0,02	- 0,40	- 0,17	+ 0,58	+ 1,80	+ 0,27	+ 0,69	- 0,35	+ 0,62	+ 0,85	+ 1,79	+ 1,20	- 1,04
Langfristig verzinst Wertpapiere	+ 5,80	+ 1,10	+ 4,11	- 3,57	+ 1,84	+ 0,54	+ 0,51	+ 4,70	+ 1,25	- 4,63	- 4,59	+ 4,93	- 5,13
Sonstige Investitionen	+ 2,62	- 10,62	+ 9,64	+ 0,89	+ 10,07	+ 4,52	+ 4,50	+ 4,69	+ 5,31	- 4,43	- 5,37	+ 5,43	- 8,35
Finanzderivate	- 0,54	+ 0,21	- 0,75	- 1,05	- 3,80	- 0,84	- 1,62	- 0,53	- 0,63	- 1,02	- 0,37	+ 0,68	- 1,12
Offizielle Währungsreserven	- 0,86	+ 1,10	+ 0,72	+ 0,94	+ 0,40	+ 0,04	- 0,19	+ 0,26	+ 0,18	+ 0,14	+ 0,03	+ 1,08	+ 1,18
Statistische Differenz	+ 2,33	- 4,66	+ 0,09	+ 0,93	+ 1,54	- 0,09	+ 0,15	+ 2,29	+ 0,20	- 1,10	+ 0,56	+ 1,33	+ 0,47

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Übernachtungen

	2012	2013	2014	2014				2014					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 4,0	+ 1,2	- 0,6	- 6,5	+ 9,5	- 0,8	+ 2,0	- 4,5	+ 1,9	+ 0,1	+ 4,4	+ 0,9	+ 1,0
Inländische Reisende	+ 1,9	- 0,6	- 0,3	- 3,9	+ 6,3	- 2,4	+ 0,8	- 1,8	- 3,8	- 1,1	+ 3,0	- 1,1	+ 0,1
Ausländische Reisende	+ 4,8	+ 1,9	- 0,7	- 7,1	+ 11,3	- 0,1	+ 2,5	- 5,5	+ 3,9	+ 0,7	+ 5,1	+ 2,6	+ 1,2
Aus Deutschland	+ 4,7	+ 2,5	- 2,6	- 11,8	+ 14,7	- 1,2	+ 0,6	- 11,5	+ 4,9	+ 1,7	+ 4,5	+ 0,1	- 1,3
Aus den Niederlanden	+ 5,5	- 2,7	- 1,4	- 3,5	+ 2,7	- 0,7	+ 2,2	- 8,3	+ 9,7	- 2,8	+ 0,9	+ 12,6	+ 1,9
Aus Italien	- 3,2	- 4,8	- 0,0	- 0,4	+ 15,4	- 7,7	+ 10,1	- 0,9	- 10,5	- 2,6	+ 8,0	- 6,1	+ 19,2
Aus der Schweiz	+ 6,6	+ 0,4	+ 1,4	- 1,9	+ 8,4	+ 0,5	+ 2,1	+ 2,1	- 0,3	- 0,9	+ 2,0	- 2,8	+ 5,0
Aus Großbritannien	+ 2,5	+ 5,2	+ 0,6	- 6,9	+ 11,4	+ 1,6	+ 10,2	+ 4,0	+ 1,4	- 1,2	+ 16,9	+ 16,1	+ 7,6
Aus den USA	+ 6,9	+ 6,3	+ 9,0	+ 0,5	+ 13,0	+ 9,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 6,3	+ 8,6	+ 7,7	+ 10,1	+ 8,2
Aus Japan	+ 16,1	- 1,2	- 3,4	- 7,4	- 1,8	- 5,2	+ 0,6	- 3,1	- 10,3	- 0,5	+ 1,6	- 2,0	+ 1,6

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2009	2010	2011	2012	2013	2012	2013				2014		
							IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Mio. €												
Exporte	15.375	15.704	16.186	16.662	17.145	3.210	6.395	2.807	4.644	3.299	6.096	3.027	4.718
Einnahmen i. e. S.	13.896	14.026	14.266	14.707	15.237	2.787	5.986	2.274	4.094	2.883	5.710	2.484	4.237
Personentransport	1.479	1.678	1.920	1.955	1.908	423	409	533	550	416	386	543	481
Importe	9.143	9.291	9.231	9.663	9.615	1.658	1.722	2.551	3.558	1.784	1.765	2.524	3.906
Ausgaben i. e. S.	7.744	7.717	7.530	7.824	7.738	1.214	1.279	2.056	3.052	1.351	1.337	2.050	3.386
Personentransport	1.399	1.574	1.701	1.839	1.877	444	443	495	506	433	428	474	520
Saldo	6.232	6.413	6.955	6.999	7.530	1.552	4.673	256	1.086	1.515	4.331	503	812
Ohne Personentransport	6.152	6.309	6.736	6.883	7.499	1.573	4.707	218	1.042	1.532	4.373	434	851

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Wintersaison 2013/14				November bis Dezember 2014				
	Umsätze Insgesamt	Übernachtungen		Umsätze ¹⁾ Insgesamt	Übernachtungen ²⁾		Aus dem Inland	Aus dem Ausland	
		Aus dem Inland	Aus dem Ausland		Aus dem Inland	Aus dem Ausland			
									Veränderung gegen das Vorjahr in %
Wien	+ 1,1	+ 3,2	+ 0,7	+ 3,8	+ 4,5	+ 7,3	+ 7,9	+ 7,1	
Niederösterreich	- 2,2	- 1,1	- 1,9	+ 1,1	- 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,3	
Burgenland	- 2,5	- 2,1	- 1,3	- 7,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,8	- 1,0	
Steiermark	- 0,6	- 0,5	- 1,2	+ 0,5	- 2,6	- 1,6	- 2,1	- 0,6	
Kärnten	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,5	- 0,2	+ 0,2	+ 1,6	- 0,8	+ 3,3	
Oberösterreich	- 0,6	- 0,8	- 2,0	+ 1,4	- 2,1	- 0,7	- 1,1	+ 0,2	
Salzburg	+ 2,2	+ 2,9	+ 0,5	+ 3,7	- 2,6	- 1,3	- 6,2	+ 0,3	
Tirol	+ 1,0	+ 2,1	- 1,8	+ 2,4	+ 1,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	
Vorarlberg ³⁾	+ 4,5	+ 4,7	+ 1,5	+ 5,0	- 8,9	- 8,1	+ 1,3	- 9,1	
Österreich ³⁾	+ 1,3	+ 1,9	- 0,7	+ 2,8	- 0,1	+ 1,1	- 0,3	+ 1,7	

Q: Statistik Austria, WIFO. Wintersaison: 1. November bis 30. April, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. – ¹⁾ Schätzung. – ²⁾ Dezember 2014: Hochrechnung. – ³⁾ Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2009	2010	2011	2012
			Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	14.973	15.295	15.764	16.175
Übernachtende Reisende	10.414	12.365	12.888	13.097	13.484
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.608	2.406	2.667	2.691
Ausgaben von inländischen Reisenden	10.554	14.083	13.955	14.422	15.363
Urlaubsreisende	8.717	11.787	12.027	12.359	13.123
Übernachtende Reisende ¹⁾	5.303	7.329	7.427	7.577	7.931
Bei Tagesbesuchen	3.414	4.458	4.601	4.782	5.191
Geschäftsreisende	1.837	2.296	1.928	2.063	2.240
Übernachtende Reisende	1.055	1.409	1.260	1.361	1.487
Bei Tagesbesuchen	782	888	667	702	753
Ausgaben bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	109	104	102	103
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	29.166	29.354	30.288	31.642

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2011: endgültig (revidiert), 2012: vorläufig. Zur Methodik siehe die WIFO-Publikationen <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/21031> bzw. <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47138>. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2009	2010	2011	2012	2000	2009	2010	2011	2012
			Mio. €					Anteile am BIP in %		
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.867	14.719	15.473	16.918	4,9	5,0	5,2	5,2	5,5
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	14.960	15.544	16.463	17.943	5,3	5,4	5,5	5,5	5,8
<i>TSA-Erweiterungen</i>			Mio. €					Beitrag zum BIP in %		
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	15.980	20.757	21.187	21.804	22.713	7,7	7,5	7,4	7,3	7,4
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.517	20.322	21.317	22.188	22.821	7,0	7,4	7,5	7,4	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.497	41.079	42.504	43.992	45.534	14,6	14,9	14,9	14,7	14,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2011: endgültig (revidiert), 2012: vorläufig. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2013	2014	2013	2014	2011	2012	2013	2014	2014				
	Mrd. €	Novem- ber ¹⁾	Anteile in %	Novem- ber ¹⁾				Novem- ber ¹⁾	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
		Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Insgesamt	125,8	118,1	100,0	100,0	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,5	- 1,4	+ 3,3	- 3,3	+ 5,3
Intra-EU 28	86,7	81,4	68,9	69,0	+ 9,8	- 0,7	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,2	- 4,7	+ 0,4	- 3,7	+ 5,4
Intra-EU 15	65,6	61,2	52,2	51,9	+ 9,1	- 0,9	+ 1,6	+ 0,4	+ 0,9	- 6,7	- 1,8	- 4,8	+ 6,3
Deutschland	37,9	35,3	30,1	29,9	+ 10,2	- 0,5	+ 0,1	+ 0,1	+ 2,1	- 6,7	+ 0,3	- 2,3	- 0,9
Italien	8,2	7,6	6,5	6,5	+ 9,0	- 9,6	- 2,6	- 0,2	+ 2,7	- 0,8	- 1,6	- 2,5	- 1,0
13 neue EU-Länder	21,1	20,2	16,8	17,1	+ 12,1	- 0,1	+ 1,5	+ 3,3	+ 6,3	+ 1,0	+ 7,4	- 0,3	+ 2,6
MOEL 5	16,9	16,3	13,4	13,8	+ 13,2	- 0,7	+ 1,8	+ 4,6	+ 8,7	+ 0,8	+ 7,6	- 2,2	+ 2,4
Ungarn	3,9	3,9	3,1	3,3	+ 12,9	- 2,3	+ 4,4	+ 10,1	+ 11,7	+ 5,2	+ 19,3	+ 5,9	+ 11,6
Tschechien	4,4	4,1	3,5	3,4	+ 14,9	- 6,1	- 1,9	+ 0,4	+ 4,2	- 6,5	+ 2,2	- 7,4	- 6,2
Baltikum	0,5	0,4	0,4	0,3	+ 28,0	+ 13,4	+ 8,2	- 4,7	- 0,0	- 3,4	- 3,7	- 7,3	+ 2,8
Extra-EU 28	39,1	36,7	31,1	31,0	+ 15,1	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,0	+ 5,8	+ 10,4	- 2,5	+ 5,3
Extra-EU 15	60,2	56,8	47,8	48,1	+ 14,0	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 4,1	+ 9,3	- 1,7	+ 4,3
Westbalkanländer	1,1	1,0	0,9	0,8	+ 11,7	- 1,1	- 2,2	- 2,0	+ 7,3	- 1,3	- 0,8	- 4,1	+ 1,4
GUS	5,1	4,4	4,0	3,7	+ 11,7	+ 9,9	+ 8,5	- 8,0	- 11,2	- 10,8	- 0,6	- 6,7	- 4,5
Industrieländer in Übersee	11,6	11,4	9,2	9,7	+ 23,7	+ 8,0	+ 1,7	+ 7,0	+ 7,8	+ 9,5	+ 16,6	+ 2,2	+ 13,2
USA	7,1	7,2	5,6	6,1	+ 28,9	+ 8,5	+ 1,9	+ 9,0	+ 10,3	+ 6,4	+ 21,4	+ 4,7	+ 21,2
OPEC	2,7	2,4	2,1	2,1	+ 4,8	+ 15,9	+ 10,2	+ 1,3	+ 0,9	+ 20,7	+ 6,4	- 6,3	- 21,2
NOPEC	10,2	9,4	8,1	7,9	+ 12,1	+ 4,4	- 0,9	+ 0,8	- 3,4	+ 3,1	+ 7,3	- 3,8	+ 1,9
Agrarwaren	9,0	8,5	7,2	7,2	+ 12,1	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 0,1	+ 6,5	- 0,3	- 1,0
Roh- und Brennstoffe	7,3	6,4	5,8	5,4	+ 12,4	+ 3,2	- 13,2	- 4,8	- 4,1	- 4,1	- 5,8	- 12,3	- 1,5
Industriewaren	109,5	103,1	87,1	87,4	+ 11,2	+ 1,1	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	- 1,4	+ 3,6	- 3,0	+ 6,3
Chemische Erzeugnisse	16,7	16,4	13,2	13,9	+ 10,2	+ 5,4	+ 1,2	+ 6,2	+ 10,9	+ 2,0	+ 6,7	- 8,4	+ 45,0
Bearbeitete Waren	27,5	26,2	21,9	22,2	+ 13,3	- 1,1	- 2,3	+ 1,6	+ 1,5	- 2,1	+ 6,3	+ 0,9	+ 0,8
Maschinen, Fahrzeuge	49,3	45,9	39,2	38,8	+ 11,4	+ 1,9	+ 4,9	+ 1,0	+ 1,7	- 1,1	+ 4,6	- 3,8	+ 1,1
Konsumnahe Fertigwaren	14,6	13,6	11,6	11,5	+ 8,1	- 0,8	+ 5,6	+ 0,9	- 3,3	- 1,8	- 3,7	+ 1,3	- 5,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2013	2014	2013	2014	2011	2012	2013	2014	2014				
	Mrd. €	Novem- ber ¹⁾	Anteile in %					Novem- ber ¹⁾	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Insgesamt	130,7	119,7	100,0	100,0	+15,3	+ 0,7	- 1,0	- 0,9	- 5,4	- 5,9	+ 0,8	- 3,6	- 5,1
Intra-EU 28	93,2	85,4	71,3	71,3	+13,7	- 0,4	- 0,7	- 0,8	- 0,9	- 5,7	- 0,8	- 2,6	- 4,4
Intra-EU 15	74,5	68,2	57,0	57,0	+12,1	- 1,1	- 0,8	- 0,9	- 2,0	- 5,8	- 1,9	- 2,6	- 4,8
Deutschland	49,0	44,8	37,5	37,4	+11,6	- 0,9	- 1,1	- 0,9	+ 0,4	- 6,8	- 3,3	- 4,4	- 4,8
Italien	8,0	7,4	6,1	6,2	+10,9	- 3,7	- 2,5	+ 0,1	- 3,7	- 2,8	- 2,3	- 2,2	- 4,8
13 neue EU-Länder	18,6	17,2	14,2	14,4	+20,8	+ 2,4	- 0,1	- 0,0	+ 3,6	- 5,0	+ 3,7	- 2,6	- 2,7
MOEL 5	16,3	15,1	12,4	12,6	+20,8	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 4,5	- 5,4	+ 4,0	- 2,2	- 1,4
Ungarn	3,7	3,6	2,9	3,0	+16,7	+ 2,9	- 0,8	+ 3,8	+28,8	- 1,5	- 8,1	-15,6	- 5,8
Tschechien	5,3	5,0	4,0	4,2	+16,5	+ 0,3	+ 7,5	+ 2,9	+ 1,7	-11,0	+ 5,5	+ 0,2	- 2,3
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+15,9	- 2,8	+ 5,9	+ 0,6	+10,9	+ 8,6	-18,3	+ 3,9	-24,9
Extra-EU 28	37,5	34,3	28,7	28,7	+19,6	+ 3,7	- 1,7	- 1,1	-15,5	- 6,5	+ 5,3	- 6,0	- 6,9
Extra-EU 15	56,2	51,5	43,0	43,0	+20,0	+ 3,3	- 1,2	- 0,8	- 9,8	- 6,0	+ 4,8	- 4,9	- 5,5
Westbalkanländer	0,8	0,8	0,6	0,7	+23,4	- 0,0	+10,9	+ 8,6	+11,2	+ 2,5	+ 3,6	- 3,4	- 2,7
GUS	5,7	4,6	4,4	3,9	+39,9	+13,2	-12,5	-11,4	+ 4,7	-15,3	-40,5	-54,2	-38,5
Industrieländer in Übersee	7,6	7,2	5,8	6,0	+13,9	+ 4,3	+ 3,8	+ 0,7	-38,4	- 6,8	+21,6	- 8,5	- 5,9
USA	4,3	4,2	3,3	3,5	+15,4	+ 9,3	+ 5,0	+ 2,4	-53,0	+ 8,4	+24,8	-14,4	- 6,2
OPEC	2,7	2,2	2,1	1,8	+40,8	+23,8	- 7,5	-10,1	-46,0	-15,0	+35,3	+44,2	+48,9
NOPEC	12,4	12,2	9,5	10,2	+14,4	+ 1,0	+ 2,0	+ 6,5	+ 7,3	+ 8,6	+11,2	+11,6	+ 2,2
Agrarwaren	9,6	9,0	7,3	7,5	+11,1	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 4,5	- 1,2	+ 5,8	- 1,1	- 2,9
Roh- und Brennstoffe	20,7	17,5	15,8	14,6	+24,4	+ 5,5	-12,4	- 7,7	-10,2	-10,9	-11,4	-15,6	-11,0
Industriewaren	100,4	93,3	76,8	77,9	+13,8	- 0,7	+ 1,4	+ 0,2	- 5,3	- 5,2	+ 2,8	- 1,5	- 4,1
Chemische Erzeugnisse	17,0	16,3	13,0	13,6	+11,9	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,0	-15,2	- 7,9	+16,9	- 6,6	- 7,0
Bearbeitete Waren	19,8	18,7	15,2	15,6	+19,1	- 5,6	- 2,3	+ 0,8	+ 2,3	- 1,0	+ 3,5	- 1,8	- 3,4
Maschinen, Fahrzeuge	43,2	39,4	33,1	32,9	+12,9	+ 0,9	+ 2,8	- 1,2	- 3,0	- 9,0	- 2,0	- 0,1	- 4,0
Konsumnahe Fertigwaren	18,3	17,4	14,0	14,5	+ 9,4	+ 0,3	+ 1,0	+ 3,3	+ 4,3	+ 1,4	+ 4,9	+ 1,6	- 1,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2012	2013	2014	2013		2014				2014			2015
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,4	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Taggeldsatz	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,0	- 0,0	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0	0,2
Dreimonatszinssatz	0,6	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	2,4	2,0	1,5	2,1	2,0	1,7	1,3	1,0	1,2	1,1	1,0	0,8	0,5
Insgesamt	1,5	1,1	1,0	1,3	1,2	1,1	0,9	0,7	0,8	0,7	0,7	0,6	0,5
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,4	.	4,3	4,4	4,5	4,6	.	4,5	4,3	4,5	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	3,9	3,6	.	3,4	3,4	3,2	3,2	.	3,0	2,9	3,0	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,4	2,2	.	2,2	2,3	2,3	2,2	.	2,2	2,1	2,1	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	1,9	1,7	.	1,7	1,7	1,7	1,6	.	1,5	1,5	1,5	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,4	1,4	.	1,5	1,5	1,5	1,7	.	1,6	1,9	1,9	.	.
In Schweizer Franken	1,4	1,5	.	1,5	1,5	1,5	1,6	.	1,5	1,6	1,6	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,3	0,7	.	0,7	0,6	0,6	0,6	.	0,6	0,5	0,5	.	.
Über 2 Jahre	2,2	1,6	.	1,6	1,5	1,4	1,3	.	1,3	1,2	1,3	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,3	0,7	.	0,6	0,6	0,5	0,5	.	0,5	0,5	0,4	.	.
Über 2 Jahre	2,1	1,5	.	1,5	1,4	1,3	1,2	.	1,2	1,1	1,2	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

	Ø 1994/ 1996	2010	2011	2012	2013	2014	Ø 1994/ 1996	2010	2011	2012	2013	2014
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.239	2.771	3.267	3.240	2.900	2.875	2.702	2.767	3.266	3.234	2.894	2.870
Tierische Erzeugung	2.807	2.840	3.188	3.308	3.428	3.441	3.002	2.921	3.233	3.359	3.480	3.453
Übrige Produktion	483	621	660	653	678	697	483	621	660	653	678	697
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.528	6.232	7.115	7.201	7.006	7.013	6.187	6.309	7.159	7.246	7.052	7.020
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.320	2.495	2.999	2.955	2.729	2.816	2.979	2.572	3.043	3.000	2.775	2.824
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,2	127,6	125,7	124,7	122,9	120,6	.	- 2,7	- 1,5	- 0,8	- 1,5	- 1,8
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit												
	100,0	122,0	143,9	135,2	120,7	117,9	100,0	147,4	177,4	169,5	153,9	152,6
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %												
	5,8	3,5	3,4	3,4	3,3	3,2	1,9	1,0	1,1	1,1	1,0	1,0

Q: Eurostat, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2014: vorläufig; Stand Dezember 2014. Umstellung auf ESGV 2010 noch nicht abgeschlossen. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2010	2011	2012	2013	2013 IV. Qu.	2014 I. Qu.	2014 II. Qu.	2014 III. Qu.	2014 August	2014 Septem- ber	2014 Oktober	2014 Novem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.781,1	2.904,4	2.964,2	2.933,1	+ 2,3	+ 5,1	+ 5,5	+ 5,0	+ 6,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,7
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.405,3	2.752,1	2.421,5	2.371,9								
Marktleistung Schlachtrinder	212,2	210,3	212,7	208,3	209,5	+ 0,8	+ 3,2	- 2,9	- 3,5	- 8,5	+ 1,4	- 1,3	- 9,5
Marktleistung Schlachtkälber	14,5	9,5	11,3	10,4	9,4	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 1,7	- 12,1	+ 10,4	+ 6,0	- 4,6
Marktleistung Schlachtschweine	429,9	505,6	501,1	493,2	491,8	- 2,0	- 1,9	- 2,2	+ 2,9	+ 4,0	+ 5,4	- 3,0	- 5,5
Marktleistung Schlachthühner	69,1	86,9	81,1	78,5	79,7	+ 0,3	- 2,7	- 0,2	- 4,4	- 5,8	+ 5,5	+ 21,2	+ 8,3
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	309,0	345,2	329,4	367,1	+ 24,1	+ 21,3	+ 10,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,3	- 6,7	- 11,0
Qualitätsweizen ²⁾	.	159,6	205,6	209,5	185,9	- 31,0	- 25,4	- 23,2	+ 6,6	+ 5,2	+ 10,4	+ 1,2	+ 2,3
Jungstiere (R3) ³⁾	.	3.210,0	3.577,5	3.884,2	3.832,5	- 5,8	- 5,4	- 4,2	- 1,9	- 1,1	- 1,6	- 1,3	+ 0,5
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.377,5	1.512,5	1.704,2	1.723,3	- 4,3	- 5,0	+ 1,4	- 10,3	- 12,2	- 14,4	- 19,0	- 11,8
Hühner bratfertig	.	2.012,5	2.061,7	2.174,2	2.348,3	- 0,7	- 0,0	- 0,4	- 0,6	- 0,4	- 0,9	- 0,4	- 0,8

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2011	2012	2013	2013 IV. Qu.	2014 I. Qu.	2014 II. Qu.	2014 III. Qu.	2014 Mai	2014 Juni	2014 Juli	2014 August	2014 Septem- ber	2014 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)													
Insgesamt	+ 6,9	- 0,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,8	+ 1,1	- 0,2	- 0,7	+ 3,1	+ 1,4	- 2,1	- 0,1	+ 0,4
Vorprodukte	+ 6,4	- 0,4	- 0,1	+ 0,1	+ 4,3	+ 2,1	- 0,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 1,4	- 2,6	- 0,8	- 0,4
Kfz	+ 14,0	- 0,0	+ 8,7	+ 12,5	+ 9,3	+ 1,3	+ 4,0	- 0,7	+ 7,1	+ 5,9	- 3,6	+ 7,5	- 1,5
Investitionsgüter	+ 10,4	+ 1,6	+ 1,8	+ 3,5	- 0,2	+ 1,2	+ 0,6	- 0,1	+ 2,7	+ 5,1	+ 1,6	- 4,0	+ 0,2
Konsumgüter	+ 1,0	- 2,2	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,7	- 1,9	- 3,6	- 6,2	- 0,6	- 3,3	- 5,2	- 2,4	- 1,1
Langlebige	+ 2,5	- 2,9	+ 5,1	+ 2,5	- 2,8	- 10,6	- 12,0	- 15,4	- 10,7	- 15,5	- 10,9	- 9,4	- 6,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,0	+ 0,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,2	- 4,0	+ 5,1	+ 1,0	- 3,9	+ 3,7	+ 2,0
Andere Kurzlebige	- 4,1	- 6,0	- 1,8	- 3,4	+ 1,4	- 0,1	- 2,5	- 0,3	- 0,1	+ 1,9	- 2,5	- 6,1	- 2,4
Beschäftigte	+ 2,6	+ 1,7	+ 0,1	- 0,1	- 1,0	- 0,8	- 0,7	- 1,0	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,6	- 0,7
Geleistete Stunden	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,1	+ 1,0	- 0,6	- 1,1	- 1,2	+ 3,5	- 5,0	- 1,2	- 3,4	+ 0,9	- 1,4
Produktion je Beschäftigte/-n	+ 4,2	- 2,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 3,8	+ 2,0	+ 0,5	+ 0,2	+ 3,9	+ 2,1	- 1,5	+ 0,5	+ 1,1
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,6	- 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	- 1,1	+ 5,3	+ 2,7	- 0,2	+ 2,2	+ 0,4
Auftragseingänge	+ 7,7	+ 1,5	+ 1,0	+ 5,2	- 3,5	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 3,2	- 6,0	+ 5,7	+ 2,5
Inland	+ 7,0	- 0,2	+ 3,7	+ 7,8	- 10,9	+ 0,8	+ 4,4	+ 1,8	- 2,3	+ 12,0	- 12,3	+ 12,5	- 2,4
Ausland	+ 7,9	+ 2,1	+ 0,2	+ 4,3	- 0,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,2	- 3,7	+ 3,6	+ 4,2
Auftragsbestand	+ 10,9	+ 3,1	- 1,7	- 0,3	+ 0,8	+ 0,2	- 0,3	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,3	- 0,5	- 0,6	- 0,4
Inland	- 8,3	- 7,5	+ 1,8	+ 6,5	+ 6,6	+ 4,6	+ 8,1	+ 4,4	+ 5,3	+ 10,1	+ 5,5	+ 8,8	+ 9,2
Ausland	+ 16,1	+ 5,3	- 2,4	- 1,5	- 0,3	- 0,7	- 2,0	- 0,1	- 0,9	- 1,7	- 1,7	- 2,5	- 2,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2012				2013				2014				2015
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	71	72	67	64	63	61	60	63	67	68	64	64	66
Exportauftragsbestände	63	64	59	55	55	55	54	58	61	61	58	59	62
Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager (aktuell)	7	10	11	12	10	9	7	8	9	7	10	8	9
Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	3	3	2	1	2	5	2	8	9	6	4	4	4
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	10	9	2	4	5	4	1	2	6	0	0	0	- 4

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2011	2012	2013	2013				2013					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,2	+ 4,0	- 2,6	+ 1,0	+ 6,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 7,5	+ 0,6	+ 13,4
Hochbau	+ 7,3	+ 8,0	+ 3,0	+ 6,0	- 1,6	+ 2,5	+ 6,0	+ 1,7	- 0,3	+ 6,1	+ 6,1	+ 0,7	+ 12,3
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 5,4	+ 11,7	+ 7,9	+ 18,4	+ 2,6	+ 5,7	+ 9,0	+ 7,9	+ 0,0	+ 8,9	+ 10,0	+ 2,1	+ 16,1
Tiefbau	- 2,9	+ 3,6	+ 0,6	+ 2,4	- 4,7	- 1,8	+ 7,2	- 2,5	+ 3,3	- 5,5	+ 9,4	- 0,5	+ 15,6
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 9,3	+ 5,3	- 0,1	- 0,9	- 2,2	- 0,2	+ 2,2	- 0,4	- 1,1	+ 0,8	+ 3,1	- 2,3	+ 6,1
Baunebengewerbe	+ 6,7	+ 6,3	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 7,3	- 1,3	+ 2,2	+ 5,3	- 1,1	+ 4,3
Auftragsbestände	+ 12,4	+ 6,7	- 0,1	- 3,8	- 5,0	+ 3,2	+ 6,0	+ 1,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,2	+ 8,8
Auftragseingänge	+ 11,5	+ 2,2	+ 2,7	- 7,9	+ 4,2	+ 6,0	+ 7,1	+ 12,4	+ 6,0	+ 0,1	- 2,7	+ 7,3	+ 17,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2011	2012	2013	2013	2014			2014					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,5	+ 2,6	- 0,1	- 0,5	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,9	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 1,5	- 0,2	- 1,0	- 3,1	+ 1,0	- 3,8	- 5,8	- 3,2	- 6,5	- 7,1	- 3,7	- 2,3	- 0,4
Arbeitslose	- 8,6	+ 6,4	+ 12,5	+ 9,3	- 3,3	+ 20,7	+ 15,1	+ 24,1	+ 12,7	+ 15,6	+ 16,8	+ 14,1	+ 7,5
Offene Stellen	- 8,2	- 14,9	- 7,6	- 8,9	- 8,9	- 18,6	- 20,3	- 22,1	- 13,3	- 25,0	- 22,5	- 21,1	- 12,4

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2011	2012	2013	2013	2014			2014					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 4,9	+ 0,0	- 2,0	- 1,0	+ 0,4	- 1,3	- 2,0	- 1,6	- 1,5	- 5,2	+ 0,6	- 2,6	- 4,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 8,1	- 3,9	- 0,5	+ 5,2	+ 4,9	- 4,1	- 5,0	- 6,4	- 5,3	- 8,0	- 2,1	- 4,6	- 6,5
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 5,3	+ 0,1	- 4,1	- 3,7	- 0,6	- 2,4	- 2,9	- 1,4	- 1,8	- 7,0	- 0,3	- 4,6	- 3,8
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,3	+ 2,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,6	- 0,9	+ 3,5	+ 2,8	- 3,1
Nettoumsätze real	- 0,4	- 1,9	- 2,1	- 0,3	+ 0,9	- 1,2	- 1,7	- 1,6	- 1,6	- 4,8	+ 1,1	- 1,8	- 3,3
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 6,5	- 5,3	- 0,9	+ 5,7	+ 4,1	- 4,6	- 5,8	- 7,0	- 5,9	- 8,8	- 2,8	- 5,3	- 7,1
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,7	- 1,8	- 3,4	- 1,8	+ 0,8	- 1,5	- 1,7	- 0,6	- 0,9	- 5,7	+ 1,2	- 2,9	- 2,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 1,1	- 0,6	- 0,2	+ 0,2	- 0,6	+ 1,3	+ 0,2	- 0,5	- 0,6	- 1,5	+ 3,0	+ 2,4	- 3,9
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,2	+ 1,1	- 0,5	- 0,7	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	+ 0,3	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,1	+ 0,8	- 1,3	- 1,3	- 0,4	- 0,5	- 0,9	- 0,1	- 1,0	- 1,2	- 0,6	- 0,6	- 0,7
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,1	+ 1,7	- 0,8	- 1,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 0,8	- 0,2	- 0,2	+ 0,6	+ 0,2	- 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2011	2012	2013	2013	2014			2014					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	+ 2,8	- 5,0	- 3,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 10,9	+ 1,2	+ 3,3	+ 13,0	+ 11,9	+ 1,3	- 3,0	+ 3,9	- 5,7	+ 0,1	- 2,8	- 5,4	- 0,7
Bahn (in tkm)	+ 2,4	- 5,6	- 1,7	+ 5,5	+ 6,2	+ 11,6	+ 1,8	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 5,1	- 10,1	- 7,0	+ 0,4	+ 4,8	+ 9,0	- 2,1	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 5,6	- 5,5	- 2,7	+ 3,1	+ 5,3	+ 6,7	- 1,4	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 6,3	+ 0,4	+ 7,4	+ 18,8	+ 10,1	+ 24,6	+ 12,6	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 1,0	- 1,0	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,8	+ 4,4	- 2,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 4,6	.	+ 2,8	+ 2,0	+ 4,0	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 8,4	- 5,7	- 5,1	+ 2,6	+ 1,6	- 6,4	- 8,0	- 7,0	- 13,2	- 8,4	- 1,7	+ 0,8	- 7,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2013		2014			
							II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 0,3	+ 1,2	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 2,3
Spareinlagen	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	- 2,9	- 2,8	- 2,7	- 2,9	- 2,5	- 2,4	- 2,1
Termineinlagen	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	+ 4,5	- 11,6	- 3,3	+ 4,5	+ 21,1	+ 10,8	+ 17,9
Sichteinlagen	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 9,0	+ 9,1	+ 8,5	+ 9,0	- 0,6	+ 1,3	+ 4,0
Fremdwährungseinlagen	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	+ 5,3	- 5,1	+ 1,7	+ 5,3	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,7
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	- 0,8	- 1,1	- 1,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,3

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2013			2014				2014				2015	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	- 0,0	+ 0,3	- 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 2,1	+ 4,2	+ 2,2	+ 1,8	+ 5,0	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4
Offene Stellen	- 3,1	+ 0,5	+ 1,3	- 0,3	+ 0,4	- 2,4	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,1	- 0,4	+ 1,4
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,5	7,8	7,9	8,0	8,4	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,8	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0	4,9	5,0	5,1	5,0	4,9	4,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.465	3.483	3.503	3.448	3.505	3.566	3.495	3.552	3.551	3.519	3.493	3.472	3.446
Männer	1.847	1.853	1.863	1.814	1.874	1.909	1.856	1.901	1.903	1.887	1.864	1.817	1.800
Frauen	1.619	1.630	1.640	1.634	1.631	1.657	1.639	1.652	1.648	1.632	1.629	1.655	1.646
Ausländer	527	557	589	568	588	611	588	608	613	595	585	585	585
Herstellung von Waren	583	583	583	577	582	591	581	588	587	584	583	575	572
Bauwesen	248	247	247	216	259	268	245	266	268	266	257	212	199
Private Dienstleistungen	1.602	1.615	1.627	1.617	1.616	1.659	1.618	1.658	1.641	1.614	1.604	1.635	1.627
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	868	877	888	885	886	885	898	880	889	896	897	902	898
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.370	3.392	3.416	3.358	3.416	3.479	3.408	3.466	3.464	3.432	3.407	3.386	3.358
Männer	1.836	1.843	1.854	1.804	1.864	1.900	1.848	1.892	1.894	1.878	1.856	1.810	1.790
Frauen	1.534	1.548	1.562	1.554	1.553	1.580	1.560	1.574	1.570	1.554	1.551	1.576	1.568
Arbeitslose	261	287	319	349	293	290	345	292	292	310	332	394	406
Männer	148	165	184	217	162	156	200	156	159	168	184	247	259
Frauen	112	122	136	132	132	134	146	136	134	142	148	147	147
Personen in Schulung	67	74	75	82	78	68	72	63	77	79	75	62	66
Offene Stellen	29	26	26	24	29	28	24	28	29	26	25	22	23
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 43,7	+ 17,5	+ 20,4	+ 24,9	+ 22,7	+ 13,5	+ 20,5	+ 10,2	+ 18,1	+ 16,7	+ 21,7	+ 23,0	+ 19,0
Männer	+ 23,6	+ 6,6	+ 9,9	+ 16,2	+ 9,7	+ 4,4	+ 9,3	+ 2,3	+ 7,5	+ 6,6	+ 9,9	+ 11,4	+ 7,1
Frauen	+ 20,1	+ 10,9	+ 10,5	+ 8,7	+ 13,1	+ 9,1	+ 11,2	+ 7,9	+ 10,6	+ 10,2	+ 11,8	+ 11,6	+ 11,8
Ausländer	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 33,4	+ 32,7	+ 31,7	+ 30,0	+ 30,8	+ 32,0	+ 28,8	+ 31,2	+ 30,1	+ 25,6
Herstellung von Waren	+ 9,7	+ 0,0	- 0,7	- 0,9	+ 0,1	- 0,7	- 1,1	- 0,7	- 0,4	- 1,5	- 1,2	- 0,8	- 3,1
Bauwesen	+ 2,7	- 0,9	- 0,3	+ 5,5	- 1,4	- 5,2	- 0,2	- 6,7	- 2,9	- 1,8	+ 0,4	+ 0,8	- 2,0
Private Dienstleistungen	+ 23,9	+ 12,2	+ 12,8	+ 12,9	+ 16,2	+ 11,4	+ 10,8	+ 9,4	+ 12,4	+ 11,6	+ 10,8	+ 10,0	+ 10,5
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 10,4	+ 9,0	+ 11,2	+ 9,6	+ 10,2	+ 10,8	+ 14,3	+ 10,5	+ 11,9	+ 12,9	+ 14,8	+ 15,3	+ 14,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 28,7	+ 26,2	+ 16,8	+ 23,6	+ 13,3	+ 22,0	+ 20,3	+ 25,0	+ 25,4	+ 21,1
Männer	+ 23,7	+ 7,2	+ 10,6	+ 16,6	+ 10,5	+ 5,2	+ 10,0	+ 3,0	+ 8,6	+ 7,6	+ 10,6	+ 11,7	+ 7,5
Frauen	+ 23,5	+ 14,0	+ 13,2	+ 12,1	+ 15,7	+ 11,6	+ 13,6	+ 10,3	+ 13,4	+ 12,7	+ 14,4	+ 13,6	+ 13,6
Arbeitslose	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,3	+ 37,6	+ 30,0	+ 30,7	+ 29,2	+ 30,9	+ 30,0	+ 29,9	+ 32,4	+ 36,4
Männer	+ 9,3	+ 16,8	+ 18,3	+ 14,3	+ 21,9	+ 18,1	+ 19,1	+ 17,6	+ 18,9	+ 18,8	+ 18,5	+ 20,0	+ 22,4
Frauen	+ 4,7	+ 9,7	+ 13,8	+ 16,0	+ 15,7	+ 11,9	+ 11,6	+ 11,6	+ 12,0	+ 11,2	+ 11,3	+ 12,4	+ 14,0
Personen in Schulung	+ 3,4	+ 6,9	+ 1,8	+ 7,0	+ 1,5	+ 2,3	- 3,6	+ 3,3	+ 2,5	- 1,9	- 4,2	- 4,7	- 13,5
Offene Stellen	- 2,9	- 3,0	- 0,1	- 0,2	+ 0,7	- 0,6	- 0,2	- 0,1	- 0,2	+ 0,4	- 0,0	- 1,0	+ 1,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiener, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	7,0	7,6	8,4	9,2	7,7	7,5	9,0	7,6	7,6	8,1	8,7	10,2	10,5
Männer	7,4	8,2	9,0	10,7	7,9	7,6	9,7	7,6	7,7	8,2	9,0	12,0	12,6
Frauen	6,5	7,0	7,6	7,5	7,5	7,5	8,2	7,6	7,5	8,0	8,3	8,1	8,2
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,5	14,9	14,1	13,9	13,9	14,8	14,0	14,9	15,1	14,3	14,0	13,8	13,5
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	886	1.089	1.213	1.423	1.016	1.050	1.422	1.056	1.024	1.195	1.341	1.778	1.768

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2012	2013	2014	2014				2014					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,8
Verbraucherpreisindex	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,0
Ohne Saisonwaren	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,0
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,2
Bekleidung und Schuhe	+ 1,3	+ 0,7	- 0,7	- 0,6	+ 0,2	- 1,1	- 1,4	+ 0,5	- 1,2	- 2,4	- 1,2	- 1,1	- 1,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,0
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7
Gesundheitspflege	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1
Verkehr	+ 2,6	- 0,3	+ 0,2	- 0,2	+ 0,8	+ 0,5	- 0,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,4	- 1,6
Nachrichtenübermittlung	- 0,1	+ 1,3	+ 6,0	+ 5,8	+ 5,4	+ 6,9	+ 5,8	+ 5,7	+ 7,6	+ 7,5	+ 7,3	+ 7,8	+ 2,5
Freizeit und Kultur	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,5
Erziehung und Unterricht	+ 4,4	+ 4,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	
Großhandelspreisindex	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 2,0	- 1,3	- 1,5	- 2,9	- 1,3	- 1,6	- 1,7	- 1,7	- 2,6	- 4,5
Ohne Saisonprodukte	+ 2,3	- 1,2	- 1,9	- 2,0	- 1,2	- 1,5	- 2,9	- 1,3	- 1,5	- 1,7	- 1,7	- 2,7	- 4,4

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tarifföhne

	2012	2013	2014	2014				2014				2015 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1
Arbeiter	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2
Angestellte	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,6	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Verkehr	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2011	2012	2013	2013 IV. Qu.	2014				2014				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,5	+ 3,8	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto real ²⁾	- 1,7	- 0,2	- 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,6	+ 4,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,0
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,8
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 2,9	+ 4,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 4,5	+ 1,3	+ 3,5
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,7	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,6	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,5	+ 1,2	+ 2,9
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,2	+ 2,8	- 6,4	- 6,9	- 7,2	- 10,3	- 5,0	- 6,4	- 8,3	- 6,9	- 7,9
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,6	+ 4,9	+ 5,9	+ 5,8	+ 3,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 4,8	+ 6,4	+ 5,4
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,7	+ 4,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,9	+ 4,0	+ 4,4
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,2	+ 5,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 3,7	+ 4,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,8

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	51,0	50,7	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,8	50,9	51,0	50,9
Abgabenquote Staat und EU	45,2	43,9	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,4
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 0,6	- 1,3	- 1,7	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,5	- 5,3	- 4,5	- 2,6	- 2,3	- 1,5
Schuldenstand	66,5	66,3	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,1	81,7	81,2

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2014. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Bestand insgesamt	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	930	941	967	987	1.023	1.052
Unselbständige	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	1.919,9	1.945,3	946	957	982	1.001	1.038	1.066
Arbeiter	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	1.065,1	1.072,3	739	746	764	780	807	828
Angestellte	742,8	763,1	781,8	800,2	817,0	835,5	1.221	1.234	1.265	1.285	1.328	1.362
Selbständige	346,6	348,5	350,3	352,0	353,3	353,4	846	860	886	908	944	976
Gewerbliche Wirtschaft	162,3	164,3	166,3	168,4	170,5	173,1	1.070	1.088	1.121	1.146	1.189	1.223
Bauern	184,3	184,2	184,0	183,5	182,8	180,2	650	657	673	689	715	738
Neuzuerkennungen insgesamt	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	950	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089
Unselbständige	102,1	109,7	104,7	106,3	104,1	105,5	951	1.004	1.031	1.029	1.042	1.092
Arbeiter	57,6	61,8	58,4	59,0	57,4	56,9	723	773	790	798	798	831
Angestellte	42,7	46,0	44,6	45,5	45,1	47,0	1.249	1.304	1.338	1.318	1.340	1.398
Selbständige	15,9	17,2	16,5	16,9	18,0	0,0	954	983	1.015	1.011	1.020	1.070
Gewerbliche Wirtschaft	8,6	9,2	9,0	9,3	10,5	10,1	1.177	1.209	1.236	1.216	1.193	1.236
Bauern	7,2	8,0	7,5	7,6	7,4	5,7	675	724	751	761	776	777

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Bestand insgesamt	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	930	941	967	987	1.023	1.052
Direktpensionen	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	1.762,5	1.790,5	1.040	1.052	1.079	1.100	1.138	1.169
Invalidityspensionen ¹⁾	205,2	206,8	209,4	211,1	208,3	204,1	1.009	999	1.016	1.028	1.054	1.074
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	1.554,2	1.586,4	1.045	1.059	1.088	1.109	1.149	1.181
Normale Alterspensionen	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	1.436,8	1.468,7	994	1.007	1.032	1.053	1.097	1.132
Vorzeitige Alterspensionen	105,6	109,0	115,0	120,0	117,4	117,7	1.684	1.714	1.766	1.774	1.788	1.803
Lange Versicherungsdauer	32,8	24,2	18,3	14,8	10,7	7,7	1.369	1.363	1.393	1.401	1.405	1.491
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,0	0,6	-	-	-	-	1.357	1.346	-	-	-	-
Korridor pensionen	5,2	7,6	10,4	12,8	14,2	15,0	1.370	1.354	1.386	1.399	1.430	1.467
Langzeitversicherte ⁴⁾	64,3	74,9	84,0	89,1	88,8	90,5	1.885	1.872	1.900	1.897	1.897	1.891
Schwerarbeitspensionen	1,3	1,8	2,4	3,2	3,7	4,5	1.432	1.488	1.555	1.589	1.639	1.685
Witwen- bzw. Witwerpensionen	468,7	467,9	466,4	464,5	462,2	460,0	609	613	625	635	657	673
Waisenpensionen	48,5	49,0	49,2	48,9	48,5	48,2	308	309	316	321	333	343
Neuzuerkennungen insgesamt	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	950	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089
Direktpensionen	88,7	96,2	91,5	93,1	91,4	91,1	1.098	1.148	1.183	1.177	1.190	1.251
Invalidityspensionen ¹⁾	29,9	29,9	28,5	28,3	27,2	23,9	914	922	960	986	1.010	1.018
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	58,8	66,3	63,1	64,8	64,3	67,3	1.192	1.250	1.283	1.261	1.266	1.333
Normale Alterspensionen	25,8	27,1	25,6	26,9	27,9	28,9	681	712	725	738	797	847
Vorzeitige Alterspensionen	33,0	39,2	37,5	37,9	36,3	38,4	1.592	1.620	1.665	1.632	1.627	1.700
Lange Versicherungsdauer	10,0	8,3	7,1	7,5	6,7	5,6	1.198	1.187	1.221	1.245	1.292	1.346
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,0	-	-	-	-	-	51	-	-	-	-	-
Korridor pensionen	2,6	3,8	4,6	5,3	5,7	5,8	1.321	1.322	1.382	1.393	1.395	1.475
Langzeitversicherte ⁴⁾	19,5	26,6	25,1	24,0	22,8	25,6	1.838	1.798	1.843	1.808	1.783	1.828
Schwerarbeitspensionen	0,9	0,6	0,7	1,1	1,1	1,4	1.427	1.599	1.642	1.604	1.622	1.733
Witwen- bzw. Witwerpensionen	23,8	25,0	24,1	24,6	25,2	24,7	583	607	625	630	657	673
Waisenpensionen	5,4	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	238	249	258	258	263	271

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. - ¹⁾ Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - ²⁾ Einschließlich Invalidityspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - ³⁾ Einschließlich Knappschaftssold. - ⁴⁾ "Hacklerregelung".
• Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	Männer						Frauen					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,9	59,1	59,1	59,2	59,4	59,6	57,1	57,1	57,1	57,3	57,4	57,5
Invalidityspensionen	53,7	53,6	53,5	53,7	53,8	53,5	50,1	50,0	49,9	50,1	50,3	49,7
Alle Alterspensionen	62,7	62,6	62,6	62,7	62,9	62,8	59,5	59,3	59,3	59,4	59,3	59,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Unselbständige	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	13,1	16,3	16,7	16,6	17,8	17,6
Gewerbliche Wirtschaft	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	33,6	33,5	41,8	39,9	40,7	36,2
Bauern	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	81,9	83,6	83,9	83,2	84,2	84,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	2000	2005	2008	2009	2010	2011	2012	2012	
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾ t pro Kopf			
OECD	11.139,9	12.615,4	13.005,0	12.758,0	11.991,5	12.491,3	12.326,3	12.146,1	0,31	9,68
USA	4.868,7	5.698,2	5.773,5	5.585,2	5.182,5	5.427,1	5.288,4	5.074,1	0,36	16,15
EU 28	4.067,8	3.852,1	3.988,3	3.862,0	3.565,2	3.678,9	3.547,7	3.504,9	0,25	6,91
Deutschland	949,7	825,0	799,6	786,2	730,4	769,9	742,2	755,3	0,26	9,22
Österreich	56,4	61,7	74,6	70,8	64,0	69,4	67,7	64,7	0,21	7,68
Frankreich	352,8	378,7	388,2	367,4	348,6	355,1	328,7	333,9	0,17	5,10
Italien	397,4	426,0	460,8	435,2	389,9	399,2	393,0	374,8	0,23	6,15
Polen	342,1	290,9	292,9	299,6	288,6	306,4	300,8	293,8	0,42	7,62
Tschechien	148,8	122,4	120,2	117,5	110,3	114,3	112,9	107,8	0,43	10,25
China	2.277,7	3.350,3	5.444,3	6.532,7	6.839,1	7.294,9	8.000,4	8.250,9	0,62	6,08

Q: IEA. - ¹⁾ Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Mio. €								
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.579	7.071	7.253	7.415	7.282	7.469	8.102	8.260	8.309
Energisteuern ¹⁾	3.288	4.350	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004	5.012	5.051
Transportsteuern ²⁾	1.767	2.141	2.179	2.174	2.179	2.235	2.429	2.565	2.561
Ressourcensteuern ³⁾	453	535	549	574	590	603	616	629	644
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	71	46	72	64	57	51	53	53	53
	Anteile der Umweltsteuern in %								
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,8	6,3	6,1	6,2	6,2	6,4	6,3	6,1
Am BIP (nominell)	2,7	2,9	2,7	2,6	2,7	2,6	2,7	2,7	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)				
Wien	- 3,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,3
Niederösterreich	- 5,2	+ 1,6	+ 3,2	+ 1,4	+ 0,3
Burgenland	- 1,3	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,8
Steiermark	- 5,4	+ 1,9	+ 3,5	+ 1,1	+ 0,8
Kärnten	- 6,1	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,6	+ 0,2
Oberösterreich	- 5,3	+ 2,0	+ 5,2	+ 0,7	+ 0,6
Salzburg	- 4,3	+ 2,5	+ 3,2	+ 1,1	+ 0,1
Tirol	- 2,8	+ 0,9	+ 2,7	+ 1,3	+ 0,7
Vorarlberg	- 4,3	+ 2,2	+ 4,6	+ 1,6	+ 1,1
Österreich	- 4,3	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,0	+ 0,5

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, ESVG 1995, Stand November 2014. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2012	2013	2014	2014				2014					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 7,6	+ 3,7	+ 6,3	+ 2,7	+ 7,9	+ 7,2	+ 6,3	+ 7,4	+ 8,5	+ 5,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 9,7
Niederösterreich	+ 0,7	- 3,0	+ 2,9	- 0,7	+ 6,2	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,5	+ 1,5	+ 3,5	+ 4,8	- 1,3	+ 2,2
Burgenland	+ 0,2	- 2,9	+ 2,1	- 0,9	+ 7,5	- 0,3	+ 1,9	- 1,3	+ 1,1	- 1,6	+ 1,3	- 4,4	+ 12,3
Steiermark	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7	- 1,8	+ 9,2	- 1,1	- 0,7	- 3,5	+ 3,4	- 4,7	+ 1,5	+ 0,3	- 3,4
Kärnten	+ 1,7	- 0,9	- 3,3	- 3,5	+ 5,2	- 6,9	+ 2,3	- 10,1	- 5,4	- 3,3	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,9
Oberösterreich	+ 3,9	- 2,2	- 1,3	- 5,6	+ 6,8	- 4,7	+ 0,3	- 5,2	- 3,9	- 5,1	+ 1,9	- 1,2	- 0,1
Salzburg	+ 5,4	+ 2,2	- 1,3	- 6,9	+ 9,3	+ 1,2	+ 0,6	- 3,4	+ 4,5	+ 1,8	+ 6,2	- 0,9	- 1,3
Tirol	+ 3,8	+ 1,7	- 1,6	- 8,5	+ 14,8	- 0,3	+ 2,8	- 5,8	+ 3,8	+ 0,5	+ 4,4	+ 1,3	+ 2,5
Vorarlberg	+ 6,6	+ 3,0	- 3,8	- 8,8	+ 10,4	- 2,8	- 3,3	- 8,6	- 0,2	+ 0,6	+ 9,9	+ 1,6	- 10,7
Österreich	+ 4,0	+ 1,2	- 0,6	- 6,5	+ 9,5	- 0,8	+ 2,0	- 4,5	+ 1,9	+ 0,1	+ 4,4	+ 0,9	+ 1,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2011	2012	2013	2014				2014					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 18,8	- 10,2	- 3,6	- 6,2	- 1,8	- 9,2	- 9,3	- 13,6	- 2,7	- 10,2	- 11,9	- 6,3	- 11,0
Niederösterreich	+ 15,5	+ 3,3	- 3,3	- 2,8	- 2,4	- 2,0	- 4,1	- 3,7	- 5,3	- 4,8	- 7,8	- 0,3	- 7,6
Burgenland	+ 5,4	+ 3,1	+ 11,0	+ 14,6	+ 12,1	+ 2,2	+ 1,4	- 1,8	+ 4,0	+ 11,9	- 5,8	- 1,5	+ 7,4
Steiermark	+ 13,6	- 0,1	+ 2,6	+ 4,6	+ 0,5	+ 3,2	+ 4,5	+ 0,3	+ 5,0	- 1,9	+ 0,9	+ 14,1	- 2,0
Kärnten	+ 5,1	- 2,5	- 2,3	+ 2,6	+ 4,0	+ 2,3	- 0,2	+ 2,0	- 1,1	+ 1,5	- 4,5	+ 1,8	+ 0,5
Oberösterreich	+ 13,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,1	- 4,5	+ 5,8	- 1,5
Salzburg	+ 7,2	+ 2,0	- 2,3	- 2,2	- 1,7	- 0,5	- 0,4	- 1,0	- 0,9	+ 0,6	- 4,4	+ 2,2	- 4,6
Tirol	+ 7,4	- 0,6	- 1,1	+ 0,7	- 1,5	+ 1,2	+ 2,2	+ 3,2	+ 1,4	+ 2,5	- 1,1	+ 4,7	+ 7,6
Vorarlberg	+ 7,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 14,5	+ 7,4	+ 7,9	+ 3,5	+ 8,6	+ 6,8	+ 5,9	+ 10,7	+ 11,3
Österreich	+ 12,7	+ 0,0	- 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2	- 0,3	+ 1,1	- 0,2	- 4,3	+ 4,4	- 2,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014: vorläufig. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2011	2012	2013	2014				2014					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 3,1	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,4	- 1,4	- 2,9	- 9,4	- 3,7	- 3,7	- 4,5	- 15,5	- 8,5	- 9,1
Niederösterreich	+ 7,2	+ 5,4	- 2,0	- 1,1	- 0,3	- 2,4	- 2,4	- 3,9	- 1,9	- 2,6	- 4,6	- 0,2	- 4,6
Burgenland	+ 6,9	+ 5,7	+ 2,5	+ 7,6	+ 6,4	+ 4,4	- 1,4	+ 4,7	+ 0,8	- 3,6	- 5,5	+ 4,6	- 4,9
Steiermark	+ 9,0	+ 4,6	+ 2,7	+ 6,3	+ 12,6	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 8,5	+ 2,0
Kärnten	- 4,4	- 4,5	+ 3,7	+ 13,0	+ 13,8	- 6,2	- 3,1	- 5,6	- 12,2	+ 7,4	- 11,3	- 5,8	- 13,2
Oberösterreich	+ 5,6	+ 4,7	+ 5,0	+ 8,8	+ 10,0	+ 4,4	- 3,5	+ 7,2	- 0,6	- 0,1	- 9,9	- 0,9	- 8,6
Salzburg	+ 8,5	+ 6,4	- 2,8	+ 3,0	+ 8,2	+ 4,9	+ 3,4	+ 2,6	+ 7,9	+ 8,0	- 0,2	+ 2,2	- 1,8
Tirol	+ 11,6	+ 3,4	- 0,4	- 0,3	+ 1,5	+ 4,3	- 1,5	+ 6,1	+ 4,4	+ 0,2	- 7,8	+ 2,6	- 1,4
Vorarlberg	+ 8,9	+ 10,6	+ 4,3	+ 6,4	+ 9,0	- 2,0	+ 2,4	- 6,3	- 5,2	- 0,8	- 1,6	+ 9,3	- 3,2
Österreich	+ 5,9	+ 4,0	+ 1,4	+ 4,2	+ 5,2	+ 0,8	- 2,4	+ 1,0	- 1,2	- 0,2	- 7,3	- 0,2	- 5,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014: vorläufig. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	771	777	782	771	785	789	784	785	790	791	788	773	770
Niederösterreich	561	562	566	549	571	578	565	575	578	575	569	552	548
Burgenland	94	94	96	91	98	100	95	99	100	98	96	92	91
Steiermark	468	469	473	461	475	484	471	482	485	478	474	461	459
Kärnten	201	200	199	191	201	208	196	209	203	199	196	192	190
Oberösterreich	597	602	606	593	608	616	606	613	614	613	608	596	591
Salzburg	236	237	238	240	234	242	237	242	238	233	232	245	241
Tirol	297	303	306	312	297	311	305	312	306	297	296	322	316
Vorarlberg	145	147	150	151	147	151	150	151	150	148	148	153	153
Österreich	3.370	3.392	3.416	3.358	3.416	3.479	3.408	3.466	3.464	3.432	3.407	3.386	3.358
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	83	90	104	105	98	101	113	102	102	103	107	128	129
Niederösterreich	44	49	54	61	47	49	57	50	48	49	53	68	71
Burgenland	8	9	10	12	8	8	10	8	8	8	9	13	14
Steiermark	35	39	42	49	37	37	45	37	36	38	41	55	56
Kärnten	21	23	25	30	21	20	27	20	21	24	26	32	33
Oberösterreich	29	33	37	43	33	34	40	35	34	34	36	49	51
Salzburg	12	13	15	15	15	12	16	12	13	16	18	15	17
Tirol	19	21	23	23	24	19	27	18	21	28	30	23	25
Vorarlberg	9	9	10	10	10	9	11	9	9	10	11	11	11
Österreich	261	287	319	349	293	290	345	292	292	310	332	394	406

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 9,9	+ 5,7	+ 5,2	+ 7,4	+ 5,3	+ 2,8	+ 5,3	+ 1,8	+ 4,5	+ 4,1	+ 6,1	+ 5,7	+ 3,0
Niederösterreich	+ 7,5	+ 0,3	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,3	+ 5,2	+ 2,5	+ 4,8	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,7	+ 5,2
Burgenland	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,8
Steiermark	+ 5,8	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,0	+ 4,3	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5
Kärnten	+ 1,5	- 1,3	- 0,6	- 0,2	- 0,6	- 1,1	- 0,2	- 1,5	- 0,8	- 0,9	- 0,3	+ 0,4	+ 0,5
Oberösterreich	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 6,2	+ 4,9	+ 2,0	+ 3,0	+ 0,9	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,2
Salzburg	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,9
Tirol	+ 5,2	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0
Österreich	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 28,7	+ 26,2	+ 16,8	+ 23,6	+ 13,3	+ 22,0	+ 20,3	+ 25,0	+ 25,4	+ 21,1
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,9	+ 7,2	+ 14,2	+ 12,3	+ 16,1	+ 13,1	+ 15,2	+ 12,8	+ 12,9	+ 13,6	+ 14,7	+ 17,2	+ 20,7
Niederösterreich	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,7	+ 3,9	+ 5,6	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,8
Burgenland	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,6
Steiermark	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,2
Kärnten	+ 0,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7
Oberösterreich	+ 2,0	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,3	+ 4,0	+ 3,4	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,3
Salzburg	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,1
Tirol	+ 0,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 3,4	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,3
Vorarlberg	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7
Österreich	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,3	+ 37,6	+ 30,0	+ 30,7	+ 29,2	+ 30,9	+ 30,0	+ 29,9	+ 32,4	+ 36,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,5	10,2	11,6	11,8	11,0	11,2	12,4	11,3	11,3	11,3	11,8	14,0	14,1
Niederösterreich	7,1	7,8	8,4	9,7	7,5	7,7	8,9	7,8	7,5	7,7	8,2	10,7	11,1
Burgenland	7,8	8,5	8,9	11,4	7,4	7,4	9,4	7,6	7,2	7,4	8,6	12,2	12,9
Steiermark	6,8	7,4	7,9	9,4	7,0	6,9	8,5	7,0	6,8	7,2	7,8	10,5	10,7
Kärnten	9,1	10,2	10,8	13,2	9,4	8,6	11,9	8,6	9,1	10,3	11,4	13,8	14,5
Oberösterreich	4,5	5,1	5,7	6,6	5,0	5,1	6,0	5,3	5,0	5,1	5,5	7,4	7,7
Salzburg	4,7	5,1	5,7	5,8	5,7	4,8	6,3	4,7	5,1	6,3	7,0	5,8	6,5
Tirol	5,9	6,4	6,9	6,6	7,4	5,5	8,0	5,2	6,1	8,4	9,1	6,5	7,1
Vorarlberg	5,6	5,8	6,0	5,9	6,0	5,6	6,5	5,8	5,7	6,4	6,8	6,3	6,5
Österreich	7,0	7,6	8,4	9,2	7,7	7,5	9,0	7,6	7,6	8,1	8,7	10,2	10,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angela Köppl, Margit Schratzenstaller

Das österreichische Abgabensystem – Status-quo

Das österreichische Abgabensystem – Status-quo

Die Abgabenhöhe ist in Österreich überdurchschnittlich, der Abstand zum EU-Durchschnitt hat sich vergrößert. Die Abgabenstruktur weist einige Besonderheiten auf: Die Abgaben auf den Faktor Arbeit sind sowohl aus der Perspektive der unselbständig Beschäftigten als auch der Arbeitgeber hoch und nehmen tendenziell zu; sie liegen deutlich über dem internationalen Durchschnitt. Der Beitrag der Umweltsteuern zu den Gesamtabgaben bleibt unter dem EU-Durchschnitt, die effektive Steuerlast liegt im Mittelfeld. Auch die Einnahmen aus Tabak- und Alkoholsteuern – als wichtige Lenkungssteuern – verlieren langfristig an Gewicht. Die Besteuerung von Vermögen leistet einen geringen und – gegen den internationalen Trend – deutlich rückläufigen Beitrag zu den Gesamtabgabeneinnahmen. Der nominelle Einkommensteuersatz ist hoch, die Steuersätze auf Kapitaleinkünfte sind durchschnittlich ebenso wie die nominelle und die effektive Unternehmenssteuerbelastung. Nicht zuletzt ist eine zunehmende Komplexität und Intransparenz des Abgabensystems zu beobachten. Aus diesen Befunden ergibt sich insbesondere bezüglich der Abgabenstruktur ein erheblicher Reformbedarf.

The Austrian Tax System – Status Quo

The tax burden in Austria is comparatively high, and the gap vis-à-vis the EU average has widened. The tax structure exhibits a number of specific features: taxes on labour are high, both from the employee's and the employer's side, following an upward trend and markedly exceeding the international average. The share of environmental taxes is below the EU average, their effective burden corresponds to an intermediate position. Revenues from tobacco and alcohol taxes, major "sin taxes" aiming at influencing private behaviour, are losing importance in the longer run. Taxation of wealth claims a rather small and – against the international trend – significantly declining share of total tax revenues. Nominal tax rates on income are high, those on returns from capital are about average, as is the nominal and effective corporate tax burden. Moreover, complexity and lack of transparency of the tax system are on the rise. These findings call for a major overhaul of the system, notably of the composition of tax revenues.

Kontakt:

Dr. Angela Köppl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Angela.Koepl@wifo.ac.at

Dr. Margit Schratzenstaller: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at

JEL-Codes: H20, H23, H24, H25 • **Keywords:** Abgabensystem, Abgabenstruktur, Umweltsteuern, vermögensbezogene Steuern, Unternehmenssteuern, Einkommensteuer, Lohnsteuer

Begutachtung: Karl Aiginger, Markus Leibrecht, Christine Mayrhuber, Hans Pitlik, Silvia Rocha-Akis • **Wissenschaftliche Assistenz:** Katharina Köberl (Katharina.Koeberl@wifo.ac.at), Andrea Sutrich (Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Die strukturellen Defizite des österreichischen Abgabensystems stehen seit längerem in der Kritik (z. B. *Pesendorfer, 2008, Aiginger et al., 2008*). Vor allem werden die Verbesserung der Wachstums- und Beschäftigungsverträglichkeit sowie weitere Ökologisierungsschritte, aber auch die stärkere Berücksichtigung verteilungspolitischer Aspekte und nicht zuletzt eine erhebliche Vereinfachung angemahnt. Seit Anfang der 2000er-Jahre wurden zwei größere Steuersenkungsreformen (Steuerreform 2004/05 und Steuerreform 2009/10) mit Schwerpunkt Einkommen- und Körperschaftsteuer umgesetzt (zu Details *Breuss – Kaniovski – Schratzenstaller, 2004, Schratzenstaller, 2009*). Die zwei auf die Steuerreform 2009/10 folgenden Konsolidierungspakete (2010 und 2012) zur Senkung der seit 2008 primär krisenbedingt deutlich gestiegenen Staatsverschuldung sehen in relativ großem Umfang auch Abgabenerhöhungen vor. Zusammen mit den Steuererhöhungen, die Anfang 2014 beschlossen wurden, tragen steuerliche Maßnahmen zu insgesamt 44,4% des kumulierten Gesamtkonsolidierungsvolumens des Zeitraumes 2013 bis 2018 bei (zu Details *Fiskalrat, 2014, Schratzenstaller, 2014A*). Sie sind zwar zu einem beträchtlichen Anteil auch aus struktureller Perspektive sinnvoll: Sie bringen nicht nur zusätzliche Einnahmen, sondern haben auch Lenkungseffekte (z. B. Anhebung von Mineralölsteuer, Normverbrauchsabgabe, Tabaksteuer), tragen zur Vereinfachung bei und schränken teilweise problematische Gestaltungsmöglichkeiten ein (z. B. in der Gruppenbesteuerung). Aller-

dings folgen diese punktuellen strukturellen Verbesserungen keinem umfassenden und längerfristig ausgerichteten, in sich konsistenten und zielgerichteten Strukturreformkonzept. Ein solches ist allerdings unverzichtbar, wenn die Gesellschaft den grundlegenden mittel- und langfristigen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen auch im Rahmen der Steuer- und Abgabepolitik wirksam begegnen soll. Diese Herausforderungen liegen insbesondere in der Begrenzung des Klimawandels und der erfolgreichen Umsetzung der Energiewende, in der demographischen Entwicklung und der möglichen Verknappung des Arbeitskräftepotentials sowie damit im Zusammenhang in Defiziten der Integration von Frauen in den Erwerbsarbeitsmarkt, und in der tendenziellen Zunahme der Einkommens- und Vermögensungleichheit.

2. Ziele und Anforderungen an ein zukunftsfähiges Abgabensystem

Die finanzwissenschaftliche sowie steuertheoretische und -politische Literatur nennt vielfältige Ziele und Anforderungen, die ein Steuer- und Abgabensystem neben dem fiskalischen Zweck, d. h. der Generierung ausreichender Steuereinnahmen zur Deckung des Finanzierungsbedarfs der öffentlichen Hand zur Erfüllung ihrer Aufgaben, beachten soll (z. B. *Schratzenstaller*, 2013A). Aus allokatonspolitischer Perspektive sollen Steuern einerseits ökonomische Entscheidungen möglichst wenig verzerren. Dabei werden negative steuerliche Beschäftigungsanreize generell und besonders für Frauen angesichts des mittelfristig möglichen Rückganges des Arbeitskräfteangebotes zunehmend beachtet (*Meghir – Phillips*, 2010, *OECD*, 2011). Andererseits gelten Steuern als wichtige marktorientierte Instrumente zur Korrektur von Marktversagen (Externalitäten sowie demeritorische Effekte), vor allem in der Umweltpolitik. Eine ökologisch verträgliche Ausgestaltung des Steuersystems impliziert nicht nur die Nutzung von Steuern zu Lenkungs Zwecken, sondern auch die Vermeidung ökologisch kontraproduktiver Regelungen. Steuern können außerdem als automatische Stabilisatoren oder diskretionäre Steueränderungen Konjunkturschwankungen abfedern. Notwendigerweise normativ fundierte verteilungspolitische Ziele betreffen erstens die "gerechte" Verteilung der gesamten Abgaben auf die Steuerpflichtigen, für die das Leistungsfähigkeitsprinzip eine zentrale Rolle spielt. Zweitens kann das Steuersystem neben dem Transfersystem zur Korrektur einer als zu ungleich empfundenen marktmäßigen Verteilung der Einkommen und Vermögen beitragen. Auch hat die Ausgestaltung des Abgabensystems die internationalen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. In einer dynamischen Perspektive soll ein Abgabensystem möglichst wachstumsverträglich ausgestaltet sein, wobei nicht nur ein rein quantitatives, sondern vielmehr ein an "Beyond-GDP"-Kriterien orientiertes Wachstum angestrebt werden sollte. Schließlich ist auf Einfachheit, Transparenz, Administrierbarkeit und Praktikabilität zu achten, um Steuererhebungs- und -befolgungskosten für Steuerpflichtige und Steuerverwaltung möglichst gering zu halten.

3. Das österreichische Abgabensystem im Überblick

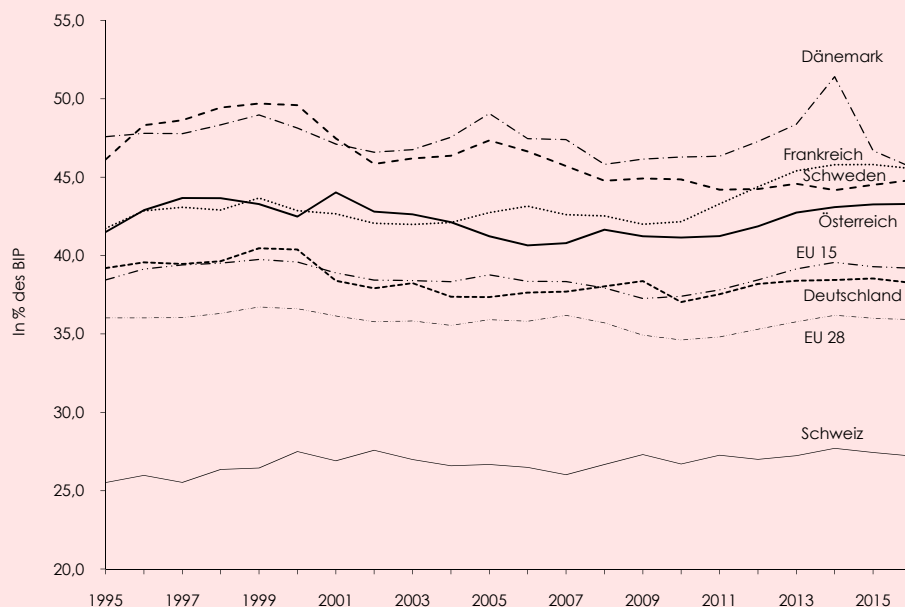
3.1 Gesamte Abgabenhöhe

Die Abgabenquote ist eine zentrale Kennzahl für den Umfang des Staatseinflusses. Sie liegt in Österreich im Zeitraum 1995 bis 2016 mit einem (prognostizierten) Niveau zwischen gut 41% und 44% des BIP (Abbildung 1) anhaltend und zunehmend über dem EU-Durchschnitt (EU 28: 35% bis 37%, EU 15: 37% bis 40%). Innerhalb der EU nahm Österreich 2014 mit 43,1% gemäß der aktuellen Winterprognose der Europäischen Kommission den 6. Rang ein, höher dürfte die Abgabenquote in Dänemark, Frankreich, Belgien, Finnland und Schweden gewesen sein. Während sie im EU-Durchschnitt nach dem konsolidierungsbedingten Anstieg seit 2011 ihren Höchststand 2014 erreicht haben sollte und anschließend leicht sinken wird, steigt sie in Österreich bis 2015 kontinuierlich und verharrt 2016 auf diesem Niveau.

Institutionelle Faktoren wie ein hohes Ausmaß an Steuerermäßigungen etwa im Bereich der Familienleistungen und der privaten Krankenversicherung in Deutschland oder die private Organisation der gesetzlich verpflichtenden Kranken- und Pensions-

versicherung in der Schweiz sind eine Ursache dafür, dass die Abgabenquote im gesamten Untersuchungszeitraum in Deutschland (Differenz bis zu –5,6 Prozentpunkte) und der Schweiz (Quote unter 30%) das österreichische Niveau ständig unterschreitet¹⁾.

Abbildung 1: Langfristige Entwicklung der Abgabenquote



Q: Europäische Kommission (2015).

3.2 Abgabenstruktur

3.2.1 Finanzierungsbeitrag wichtiger Abgaben(-Kategorien)

Auch die österreichische Abgabenstruktur weist im internationalen Vergleich einige Besonderheiten auf. Wie Eurostat-Daten zeigen, nimmt der Anteil der Abgaben auf Arbeit am Gesamtabgabenaufkommen (Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge und weitere lohnsummenbezogene Abgaben, vor allem Kommunalsteuer, Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds und Wohnbauförderungsbeitrag) in Österreich seit 2002 etwas zu und lag 2012 mit gut 57% weit über dem EU-Durchschnitt von 47,2% (EU 28) bzw. 50,2% (EU 15; Abbildung 2).

Steuern auf den Konsum (Umsatzsteuer, Umwelt- und sonstige Verbrauchsteuern) tragen in Österreich mit einem leicht sinkenden Anteil (2012: 27,6%) zum Abgabenaufkommen bei und haben damit unterdurchschnittliches Gewicht sowohl gemessen an der EU 15 (29,7%) als auch an der EU 28 (34,6%). Der Anteil der Umweltsteuern sank zwischen 2002 und 2012 im Durchschnitt der EU 28 ebenso wie der EU 15 (rund 7%). Er ist in Österreich mit 5,7% 2012 deutlich unterdurchschnittlich und gegenüber 2002 rückläufig. Die Besteuerung von Kapitalerträgen und -beständen trägt in der EU 28 über 18% zum Steueraufkommen bei (2012), gegenüber gut 15% in Österreich, mit jeweils sinkender Tendenz.

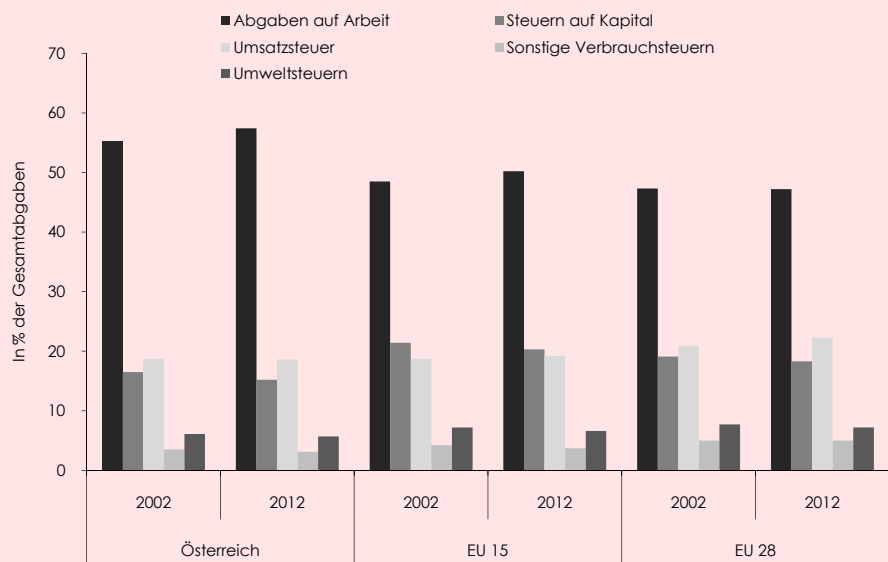
3.2.2 Effektive makroökonomische Steuersätze

Daten zur Abgabenstruktur und ihrer Veränderung geben allerdings keinen Aufschluss über die effektive Belastung der einzelnen Steuerbasis und etwaige Belastungsverschiebungen: Internationale Unterschiede und Änderungen des Gewichtes einzelner Steuern bzw. Steuerkategorien innerhalb des gesamten Abgabenauf-

¹⁾ Zur Aussagekraft und Interpretation von Staatsquoten siehe Reiss – Köhler-Töglhofer (2011), Farny et al. (2010) und Schratzenstaller (2013B).

kommens können nicht nur in Unterschieden bzw. Veränderungen der Besteuerung begründet sein, sondern auch in einer unterschiedlichen bzw. veränderten Struktur der gesamtwirtschaftlichen Steuerbasis. Die Erfassung der effektiven Belastung im Querschnittvergleich oder ihrer Veränderung im Längsschnittvergleich erfordert daher zusätzliche Indikatoren. Die Europäische Kommission berechnet in ihrer jährlichen Publikation "Taxation Trends in the European Union" (Europäische Kommission, 2014A) makroökonomische implizite effektive Steuersätze für die durchschnittliche Gesamtbelastung der wichtigsten makroökonomischen Steuerbasen (Kapital, Unternehmensgewinne, Arbeit, Konsum und Energie). Der in Österreich überdurchschnittliche implizite Steuersatz auf Arbeit bestätigt eine insgesamt überdurchschnittliche und seit 2002 tendenziell steigende Abgabenbelastung der Arbeitseinkommen, wenngleich er freilich keine Auskunft über detaillierte strukturelle Merkmale der Besteuerung der Arbeitseinkommen (Verteilung der lohnbezogenen Abgaben, Grenzbelastung für zusätzliches Arbeitseinkommen) geben kann (siehe dazu weiter unten). Die impliziten Steuersätze auf Kapital und Konsum liegen leicht unter dem EU-Durchschnitt und sind seit 2002 gesunken. Unterdurchschnittlich ist auch der effektive Steuersatz auf Energie, der im Mittel der EU-Länder seit 2002 zudem beträchtlich steigt, während er in Österreich leicht zurückging. Der implizite Unternehmenssteuersatz ist in Österreich dagegen überdurchschnittlich.

Abbildung 2: Abgabenstruktur im europäischen Vergleich



Q: Europäische Kommission (2014A). Sonstige Steuern auf Konsum einschließlich Residuum.

Übersicht 1: Makroökonomische implizite effektive Steuersätze im europäischen Vergleich

	Österreich	EU 15 2012 In %	EU 28	Österreich	EU 15 Differenz 2002/2012 Prozentpunkte	EU 28
Arbeit	41,5	36,0	34,2	0,7	+ 0,7	- 0,5
Kapital ¹⁾	25,0	28,7	.	- 3,8	+ 0,1	.
Unternehmen ²⁾	23,9	19,0	.	- 4,1	- 3,0	.
Konsum	21,3	21,7	21,6	- 1,2	- 0,2	+ 0,8
Energie ³⁾	145,0	181,3	142,3	- 1,7	+11,9	+17,8

Q: Europäische Kommission (2014A). Arithmetisches Mittel. – ¹⁾ EU 15 ohne Griechenland, Luxemburg, Dänemark. – ²⁾ EU 15 ohne Deutschland, Dänemark, Griechenland, Luxemburg. – ³⁾ Energiesteuern in € je t Rohöläquivalent, deflationiert mit der kumulierten Veränderungsrate des Verbraucherpreisindex (Basisjahr 2000).

4. Entwicklung ausgewählter Einzelabgaben

4.1 Besteuerung der Einkommen

Der österreichische Einkommensteuertarif ist durch auch im internationalen Vergleich hohe gesetzliche Steuersätze charakterisiert. Der Eingangssteuersatz beträgt 36,5%, der Spitzensteuersatz 50%. Selbst unter Berücksichtigung der begünstigten Besteuerung des 13. und 14. Monatsgehaltes, die den effektiven Eingangssteuersatz auf 32,1% senkt, weist Österreich unter den 28 EU-Ländern den vierthöchsten Eingangssteuersatz auf (*Bundesministerium der Finanzen*, 2014). Der nominelle Spitzensteuersatz von 50% entsprach 2014 etwa dem Durchschnitt der EU 15 (50,4%). Dagegen überschreitet der effektive Spitzensteuersatz unter Einrechnung der Steuerbegünstigung für das 13. und 14. Monatsgehalt mit 43,7%²⁾ den Durchschnitt der EU 28 (39,4%) um 4,3 Prozentpunkte, lag aber deutlich unter dem Durchschnitt der EU 15 von 50,4%. Die hohen Grenzsteuersätze (der Grenzsteuersatz beträgt in der mittleren Tarifzone nominell 43,2% und effektiv 37,9%) im Zusammenwirken mit einem hohen Grundfreibetrag (zu versteuerndes Jahreseinkommen bis 11.000 €) und einer im Vergleich dazu nur mäßig hohen Grenze eines zu versteuernden Jahreseinkommens von 60.000 €, über der der Spitzensteuersatz einsetzt, resultieren in einer im unteren und mittleren Einkommensbereich beträchtlichen Tarifprogression, die sich nach oben hin deutlich abschwächt. So beträgt laut den international vergleichbaren Berechnungen der OECD der Durchschnittssteuersatz der Lohnsteuer für unselbständig Beschäftigte mit zwei Dritteln des durchschnittlichen Bruttoeinkommens³⁾ 10,2%, für ein durchschnittliches Bruttoeinkommen erreicht er 16,2% und für 167% des durchschnittlichen Bruttoeinkommens 22,9%.

Wie in den meisten anderen EU-Ländern gilt in Österreich zudem der progressive Einkommensteuertarif bzw. der nominelle Spitzensteuersatz von 50% nur für einen Teil der steuerpflichtigen Einkommen. Die lohnsteuerpflichtigen Einkommen der unselbständig Beschäftigten unterliegen, wie oben dargestellt, aufgrund der begünstigten Besteuerung des 13. und 14. Monatsgehaltes einem effektiven Höchststeuersatz von 43,7%, ebenso die Einkünfte natürlicher Personen aus betrieblicher Tätigkeit (Land- und Forstwirtschaft, Gewerbebetrieb, selbständige Arbeit) aufgrund des Gewinnfreibetrages⁴⁾. Kapitaleinkünfte (Gewinne aus der Veräußerung von Wertpapieren und Immobilien sowie Zinserträge und Dividenden) werden mit der Kapitalertragsteuer von 25% an der Quelle besteuert, sodass sich für 2013 ein durchschnittlicher Steuersatz auf Kapitaleinkünfte von 31,3% ergibt⁵⁾ (Übersicht 2). Dieser liegt knapp unter dem Durchschnitt der EU 15 (32,7%) und um knapp 5 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU 28 (26,4%). Schließlich wird ein Großteil der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft pauschaliert besteuert: Über 90% der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nehmen die Vollpauschalierung in Anspruch; für einen beträchtlichen Teil der Betriebe dürfte diese eine deutliche Untererfassung der tatsächlichen Gewinne bedeuten (*Kofler – Schellmann*, 2011).

Bei einer umfassenden Betrachtung der Abgaben auf den Faktor Arbeit müssen neben der Lohnsteuer auch die Sozialversicherungsbeiträge betrachtet werden, wengleich sie anders als die Einkommensteuer eine gesetzlich fixierte Gegenleis-

²⁾ Der seit 2013 geltende Solidarbeitrag für sehr hohe Einkommen erhöht den begünstigten Steuersatz für das 13. und 14. Monatsgehalt schrittweise. Damit steigt ab einem Bruttojahreseinkommen von 190.000 € der Grenzsteuersatz schrittweise und erreicht für ein Bruttojahreseinkommen von 598.600 € (zu versteuerndes Jahreseinkommen von 500.000 €) seinen Höchstwert von 50%. Diesem Solidarbeitrag unterliegen laut Simulationen von Statistik Austria ungefähr 0,1% der Lohnsteuerpflichtigen (*Biricz et al.*, 2013).

³⁾ Das von der OECD errechnete jährliche durchschnittliche Bruttojahreseinkommen für ganzjährig Vollzeitbeschäftigte des privaten Sektors (ohne Lehrlinge) beträgt im Jahr 2013 41.693 € (67%: 27.795 €, 167%: 69.488 €).

⁴⁾ Dem Äquivalent des oben erwähnten Solidarbeitrages im Bereich der Selbständigen, nämlich der ab 2013 geltenden stufenweisen Kürzung des Gewinnfreibetrages für Gewinne über 175.000 €, unterlagen laut Simulationen von Statistik Austria ungefähr 0,1% der Selbständigen (*Biricz et al.*, 2013).

⁵⁾ Aus Sicht des Dividendenempfängers, der auf die bereits mit Körperschaftsteuer von 25% besteuerten ausgeschütteten Gewinne noch einmal 25% Kapitalertragsteuer entrichtet, sind diese Dividenden insgesamt mit 43,8% belastet.

tung für Geld- und Sachleistungen aus den einzelnen Zweigen der sozialen Sicherung bei Eintritt eines Versicherungsfalles begründen (Reiss – Köhler-Töglhofer, 2011). Zwischen 1976 und 2014 stiegen die Beitragssätze von 27,5% auf 39,9%⁶⁾. Zugleich erhöhte sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne öffentlich Bedienstete) von 2,66 Mio. auf 3,48 Mio. (2013), die Zahl der Personen, die nur eine geringfügige Beschäftigung ausüben, von 148.800 (1996) auf 306.200 (2014), davon 63% Frauen. Die Zahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung stieg von 2,7 Mio. auf 3,7 Mio. (2013).

Übersicht 2: Höchstbelastung von Kapitaleinkünften und reguläre Einkommensteuerspitzenätze

2013

	Regulärer Einkommensteuerspitzenatz	Zinserträge	Kapitaleinkünfte		Durchschnitt ²⁾	Differenz zwischen Einkommensteuerspitzenatz und Durchschnittssatz der Kapitaleinkünfte Prozentpunkte
			Dividenden	Veräußerungsgewinne ¹⁾		
Steuersatz in %						
Belgien	53,7	15,0	50,5	0,0	21,8	- 31,9
Bulgarien	10,0	10,0	14,5	10,0	11,5	+ 1,5
Tschechien	22,0	15,0	31,2	15,0	20,4	- 1,6
Dänemark	55,6	51,7	56,5	42,0	50,1	- 5,5
Deutschland	47,5	26,4	48,3	26,4	33,7	- 13,8
Estland	21,0	0,0	21,0	21,0	14,0	- 7,0
Irland	48,0	33,0	48,4	25,0	35,5	- 12,5
Griechenland	46,0	15,0	51,0	49,0	38,3	- 7,7
Spanien	52,0	27,0	48,8	21,0	32,3	- 19,7
Frankreich	50,3	45,0	63,3	19,0	42,4	- 7,9
Kroatien	47,2	0,0	57,2	0,0	19,1	- 28,1
Italien	47,3	20,0	47,7	12,5	26,7	- 20,6
Zypern	35,0	30,0	30,0	0,0	20,0	- 15,0
Lettland	24,0	10,0	23,5	15,0	16,2	- 7,8
Litauen	15,0	0,0	32,0	0,0	10,7	- 4,3
Luxemburg	43,6	10,0	44,7	21,0	25,2	- 18,4
Ungarn	16,0	16,0	33,3	20,3	23,2	+ 7,2
Malta	35,0	15,0	35,0	35,0	28,3	- 6,7
Niederlande	52,0	0,0	43,0	0,0	14,3	- 37,7
Österreich	50,0	25,0	43,8	25,0	31,3	- 18,8
Polen	32,0	19,0	34,4	19,0	24,1	- 7,9
Portugal	56,5	28,0	46,0	20,0	31,3	- 25,2
Rumänien	16,0	16,0	29,4	16,0	20,5	+ 4,5
Slowenien	50,0	25,0	37,8	0,0	20,9	- 29,1
Slowakei	25,0	19,0	23,0	19,0	20,3	- 4,7
Finnland	51,1	30,0	41,3	28,0	33,1	- 18,0
Schweden	56,7	30,0	45,4	30,0	35,1	- 21,6
Großbritannien	45,0	45,0	46,5	28,0	39,8	- 5,2
Schweiz ³⁾	41,7	40,0	52,4	.	46,2	+ 4,5
USA ⁴⁾	46,3	47,3	51,7	20,0	39,7	- 6,6
Japan	50,8	20,0	43,6	20,0	27,9	- 22,9
EU 15	50,4	26,7	48,3	23,1	32,7	- 17,6
Neue EU-Länder	26,8	13,5	30,9	13,1	19,2	- 7,6
EU 28	39,4	20,6	40,3	18,5	26,4	- 13,0

Q: Europäische Kommission (2014A), Bundesministerium der Finanzen (2014), OECD, WIFO-Recherchen und -Berechnungen. – ¹⁾ Letztverfügbare Daten: 2012. – ²⁾ Durchschnitt aus dem nominellen Steuersatz auf Zinserträge, Dividenden und Veräußerungsgewinne. – ³⁾ Zinserträge, Dividenden: Zürich. – ⁴⁾ Zinserträge, Dividenden: Staat New York.

Übersicht 3 zeigt die persönlichen Abgabensätze 2013 (Lohnsteuer und Dienstnehmerbeiträge zur Sozialversicherung) für verschiedene Bruttoeinkommen von allein-stehenden unselbständig Beschäftigten ohne Kinder in der EU 15 (OECD-Berechnungen). Der Grenzabgabensatz entspricht dem Anteil an einer zusätzlich verdienten Einheit an Bruttoeinkommen, der in Form von Lohnsteuer und Dienstnehmerbei-

⁶⁾ Dienstgeber- und Dienstnehmerbeiträge zu Kranken-, Pensions-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung, Arbeiterkammerumlage, Wohnbauförderungsbeitrag, Beitrag zum Insolvenzentgeltfonds; ohne Dienstgeberbeitrag zum Familienlastenausgleichsfonds (4,5%).

trägen abgezogen wird. Mit 49,1% liegt dieser Grenzabgabensatz für unselbständig Beschäftigte mit einem durchschnittlichen Bruttojahreseinkommen (41.693 €) in Österreich deutlich über dem Durchschnitt der EU 15 von 42,3%. Auch die Grenzbelastung eines Bruttoeinkommens von 67% des Durchschnittes ist mit 44,4% relativ hoch (EU 15: 38,6%). Deutlich unter dem Durchschnitt liegt der Grenzabgabensatz für Beschäftigte mit einem Bruttoeinkommen von 167% des Durchschnittes: Er ist in Österreich mit 37,9% wegen der Höchstbeitragsgrundlage in der Sozialversicherung erheblich niedriger als für Bruttoeinkommen unter der Höchstbeitragsgrenze und wesentlich niedriger als im Durchschnitt der EU 15 (48,3%).

Übersicht 3: Persönliche Grenz- und Durchschnittsabgabensätze nach der Einkommenshöhe

EU 15, Alleinstehende ohne Kinder

	Bruttoverdienst in Prozent des Durchschnittes ¹⁾							
	67%	100%	133%	167%	67%	100%	133%	167%
	2013				Veränderung 2000/2013			
	Persönlicher Abgabensatz ²⁾ in % des Bruttoverdienstes				Prozentpunkte			
Grenzabgabensatz								
Österreich	44,4	49,1	49,1	37,9	+ 3,9	+ 7,9	+ 1,1	- 0,5
EU 15	38,6	42,3	48,0	48,3	+ 1,0	- 2,0	+ 1,5	+ 0,4
Durchschnittsabgabensatz								
Österreich	28,3	34,3	38,0	39,0	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,7
EU 15	24,8	29,9	34,1	37,2	- 1,4	- 0,9	- 0,3	+ 0,4

Q: OECD (2014A). – ¹⁾ Durchschnittliche Vollzeit-Bruttoehelöhne bzw. -gehälter von unselbständig Beschäftigten in der Privatwirtschaft. – ²⁾ Arbeitnehmerabgaben (Lohnsteuer und Dienstnehmerbeiträge zur Sozialversicherung).

Der Durchschnittsabgabensatz entspricht dem Anteil der Abzüge von einem gegebenen Bruttoeinkommen insgesamt in Form von Lohnsteuer und Dienstnehmerbeiträgen. Gemessen daran ist die Abgabenbelastung in Österreich für unselbständig Beschäftigte vor allem im unteren und mittleren Einkommensbereich höher als im Durchschnitt der EU 15. Zudem wird der im unteren und mittleren Einkommensbereich recht hohe Progressionsgrad⁷⁾ im oberen Einkommensbereich deutlich abgeschwächt, weil die Sozialversicherungsbeiträge wegen der Höchstbeitragsgrundlage insgesamt indirekt regressiv wirken (Reiss – Köhler-Töglhofer, 2011). Während Lohnsteuer und Dienstnehmerbeiträge für ein Bruttoeinkommen von zwei Dritteln des Durchschnittseinkommens 28,3% ausmachen, erreichen sie 34,3% für ein Durchschnittseinkommen und 39% für Einkommen von 167% des Durchschnittes.

Für fast alle Einkommenshöhen, die die OECD in ihre Berechnungen einbezieht, sind in Österreich die Grenz- und die Durchschnittsabgabenbelastung seit 2000 gestiegen. Diese hohe und insgesamt zunehmende Belastung der Arbeitseinkommen vor allem im unteren und mittleren Bereich dürfte neben vielen anderen Faktoren zum anhaltenden beträchtlichen Gleichstellungsdefizit von Frauen und vor allem Müttern auf dem Erwerbsarbeitsmarkt und bezüglich der Einkommen beitragen (gemessen insbesondere an ihrem Anteil an geringfügiger und Teilzeitbeschäftigung, an der Teilzeitquote, am Gender Pay Gap usw.; Schratzenstaller, 2014B). Die hohe Grenzbelastung niedriger Einkommen (die beim Übergang von der geringfügigen in die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wegen der Freigrenze für die Sozialversicherungsbeiträge sowie bei Überschreiten des Grundfreibetrages in der Lohnsteuer jeweils sprunghaft steigt) ist ein Hindernis für die Ausweitung der Wochenarbeitszeit. Die hohe Durchschnittsbelastung beeinträchtigt die Partizipationsentscheidung von Frauen besonders, da ihr Arbeitsangebot stärker auf (auch abgabenbedingte) Veränderungen des Nettolohnes reagiert. Wie Berechnungen der Europäischen Kommission (Europäische Kommission, 2014B) zeigen, unterliegen Zweitverdiener (in der

⁷⁾ Der Progressionsgrad ist definiert als der Quotient aus Grenz- und Durchschnittssteuersatz.

Regel Frauen) in Österreich einer relativ hohen Grenzbelastung. Bei Aufnahme einer bezahlten Erwerbstätigkeit aus der Nichterwerbstätigkeit heraus gilt für ein Einkommen von 67% des Durchschnittseinkommens ein Grenzabgabensatz von 30,3%, beim Übergang von einem Beschäftigungsverhältnis mit einem Einkommen von 33% des Durchschnittes zu einem Einkommen von 67% des Durchschnittes beträgt der Grenzabgabensatz 41,1%.

Die hohen Abgabensätze im unteren und mittleren Einkommensbereich konservieren zusammen mit weiteren entsprechenden Regelungen im Abgabensystem (Alleinverdienerabsetzbetrag und Überstundenbegünstigung in der Einkommensteuer, Höchstbeitragsgrundlage in der Sozialversicherung, beitragsfreie Mitversicherung nicht erwerbstätiger Elternteile in der Krankenversicherung usw.) die bestehende sehr ungleiche intrafamiliäre Verteilung von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Betreuungs-, Pflege- und Hausarbeit zwischen Frauen und Männern⁸⁾. Dies ist der Hintergrund, vor dem das Finanzministerium in der Untergliederung "16 Öffentliche Abgaben" im Rahmen der Wirkungsorientierung des Bundes für die Bundesvoranschläge 2014 und 2015 folgendes Gleichstellungsziel formuliert hat: "Die bessere Verteilung der Erwerbsarbeit wie auch der unbezahlten Arbeit zwischen Frauen und Männern wird durch das Abgabensystem unterstützt." Als Maßnahmen zur Erreichung dieses Gleichstellungszieles werden der Abbau von negativen Erwerbsanreizen im Abgabensystem (wie etwa die Senkung des hohen Eingangssteuersatzes) und die Durchforstung des gesamten Einkommensteuersystems auf entsprechende Regelungen durch die Steuerreformkommission genannt.

Übersicht 4: Gesamte Grenz- und Durchschnittsabgabensätze nach der Einkommenshöhe (total tax wedges)

EU 15, Alleinstehende ohne Kinder

	Bruttoverdienst in Prozent des Durchschnittes ¹⁾				Veränderung 2000/2013			
	67%	100%	133%	167%	67%	100%	133%	167%
	2013				Prozentpunkte			
	Gesamtabgabensatz in % der Arbeitskosten ²⁾							
<i>Grenzabgabensatz</i>								
Österreich	56,9	60,6	60,6	42,2	+ 2,3	+ 5,5	+ 0,3	- 0,5
EU 15	50,2	52,5	56,8	55,0	+ 0,8	- 2,3	+ 0,8	+ 0,6
<i>Durchschnittsabgabensatz</i>								
Österreich	44,5	49,1	52,0	51,9	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5
EU 15	37,6	42,1	45,6	47,9	- 2,2	- 1,4	- 0,8	- 0,2

Q: OECD (2014). – ¹⁾ Durchschnittliche Vollzeit-Bruttolöhne bzw. -gehälter von unselbständig Beschäftigten in der Privatwirtschaft. – ²⁾ Arbeitnehmer- und Arbeitgeberabgaben in % der Summe aus Bruttoverdiensten und Sozialbeiträgen der Arbeitgeber.

Auch die Arbeitgeber unterliegen einer hohen Abgabenbelastung des Faktors Arbeit, also hohen Lohnnebenkosten. Der gesamte Grenzabgabensatz beträgt für einen durchschnittlichen Bruttoverdienst sowie für 133% eines durchschnittlichen Bruttoverdienstes 60,6% und ist damit merklich höher als im Durchschnitt der EU 15 (52,5% bzw. 56,8%). Für 67% eines Durchschnittsverdienstes ist der Grenzabgabensatz in Österreich um 6,7 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der EU 15, für 167% eines Durchschnittsverdienstes dagegen aufgrund der Höchstbeitragsgrundlage um 12,8 Prozentpunkte niedriger: Hier beträgt der gesamte Grenzabgabensatz 42,2% und ist damit um fast 20 Prozentpunkte niedriger als für mittlere Einkommen.

Die gesamten Durchschnittsabgabensätze sind in Österreich durchwegs, vor allem aber im unteren und mittleren Einkommensbereich – merklich höher als im Durchschnitt der EU 15. Für einen durchschnittlichen Bruttoverdienst entfallen auf Lohnsteuer und Sozialbeiträge fast die Hälfte (49,1%) der Arbeitskosten des Arbeitgebers,

⁸⁾ Dazu ausführlicher Schratzenstaller (2014B).

für 133% und 167% jeweils etwa 52%. Für zwei Drittel des Durchschnittsverdienstes erreicht die gesamte Durchschnittsabgabenbelastung bereits 44,5%.

Die Abgaben auf die Arbeitseinkommen der unselbständig Beschäftigten erreichten 2013 insgesamt 71,2 Mrd. € (Übersicht 5). Davon entfielen 18,66 Mrd. € auf die Lohnsteuer der unselbständig Beschäftigten, 41,39 Mrd. € auf die Sozialversicherungsbeiträge und 11,2 Mrd. € auf sonstige lohnsummenbezogene Abgaben (Beitrag zur Wohnbauförderung und zum Familienlastenausgleichsfonds, Kommunalsteuer usw., ohne Arbeiterkammerumlage und Zuschlag zum Dienstgeberbeitrag). Die Arbeitgeber entrichteten mit 33,53 Mrd. € knapp über 47% der gesamten tatsächlichen Abgaben auf die Arbeit. Auf die Unselbständigen entfielen (einschließlich der Lohnsteuer) 37,67 Mrd. € oder beinahe 53%. Sozialversicherungsbeiträge und sonstige lohnsummenbezogene Abgaben verteilen sich zu 63,8% auf die Arbeitgeber und zu 36,2% auf die Beschäftigten.

Übersicht 5: Abgaben auf die Arbeit für unselbständig Beschäftigte

2013

	Dienstgeber- abgaben	Dienstnehmer- abgaben Mio. €	Insgesamt	Dienstgeber- abgaben Anteile in %	Dienstnehmer- abgaben Anteile in %
Gesamtabgaben	33.533	37.671	71.203	47,1	52,9
Lohnsteuer		18.657	18.657	0,0	100,0
Gesamtabgaben ohne Lohnsteuer	33.533	19.014	52.546	63,8	36,2
Sozialversicherung	22.854	18.534	41.389	55,2	44,8
Krankenversicherung unselbständig pflichtversicherte Erwerbstätige	4.003	4.129	8.132		
Krankenversicherung Arbeitslose	330				
Pensionsversicherung Unselbständige	14.201	11.598	25.799		
Unfallversicherung	1.513		1.513		
Arbeitslosenversicherung	2.807	2.807	5.615		
Sonstige lohnsummenbezogene Abgaben ¹⁾	10.678	479	11.158	95,7	4,3
Wohnbauförderung	457	457	915		
Insolvenz-Entgeltversicherungsgesetz-Zuschlag	473		473		
Nachtschwerarbeitsbeitrag	31		31		
Schlechtwetterentschädigung	22	22	43		
Behinderten-Ausgleichstaxe	138		138		
Mitarbeitervorsorgekasse ²⁾	1.043		1.043		
Dotierung Abfertigung "alt" ³⁾	380		380		
Kommunalsteuer	2.742		2.742		
Dienstgeberbeitrag zum Familienlastenausgleichsfonds	5.325		5.325		
U-Bahn-Steuer (Wien)	67		67		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Bundesministerium für Finanzen, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Statistik Austria, Versicherungsverband Österreich, WIFO-Berechnungen und -Zusammenstellung. – ¹⁾ Ohne Arbeiterkammerumlage, ohne Zuschlag zum Dienstgeberbeitrag (Wirtschaftskammerumlage 2). – ²⁾ Schätzung für 2012. – ³⁾ Schätzung Nettodotierung (Bruttozuweisung abzüglich Auflösung) 2012.

Ein weiteres Spezifikum des österreichischen Einkommensteuertarifs ist die Kombination hoher nomineller Steuersätze mit einer durch viele Steuerausnahmen geschmälerten Bemessungsgrundlage. Die Einnahmehausfälle durch Steuerausnahmen in der Einkommensteuer erreichen in Österreich gemessen am BIP – auch im internationalen Vergleich – ein relativ hohes Ausmaß. Gemäß Berechnungen der Europäischen Kommission (*Europäische Kommission, 2014C*) betragen die Einnahmehausfälle aus den wichtigsten Steuerbegünstigungen in der Einkommensteuer 2011 etwa 2,8% des BIP, davon etwa 2% des BIP verursacht durch die begünstigte Besteuerung des 13. und 14. Monatsgehaltes. Gemäß einer Zusammenstellung des österreichischen Rechnungshofes (*Österreichischer Rechnungshof, 2013*) gelten in Österreich bezüglich der Einkommensteuer 558 Ausnahmeregelungen mit unterschiedlichsten Begründungen und Zielen, von denen 326 gesetzlich und 232 per Verordnung festgelegt sind. Die Vielzahl von Ausnahmeregelungen bewirkt einen hohen Grad an Komplexität und Intransparenz im Einkommensteuersystem und erhöht die administrativen Kosten für Steuerpflichtige und Steuerbehörden (*OECD, 2010*). Zudem schafft ein Einkommensteuersystem, das wie das österreichische großzügige Ausnahmeregelungen mit hohen nominellen Steuersätzen kombiniert, Anreize für bewusste (gegebenenfalls missbräuchliche) Gestaltung. Ausnahmeregelungen haben auch ei-

nen verteilungspolitischen Aspekt: Wer ein geringes oder gar kein zu versteuerndes Einkommen erzielt, profitiert von ihnen kaum oder gar nicht. Wenn sie als Freibetrag ausgestaltet sind, bewirken sie eine absolut und relativ steigende Entlastung (Degressivwirkung), und sie kommen tendenziell den gut informierten Steuerpflichtigen mit höherem Einkommen zugute. Nicht zuletzt sind eine Reihe der Ausnahmeregelungen obsolet (etwa der Hastrunk in Brauereien) oder können unerwünschte Effekte haben (etwa die beschäftigungspolitisch problematische Überstundenbegünstigung oder die nicht an ökologische Standards gekoppelte Dienstwagenbesteuerung).

4.2 Verbrauchsbesteuerung

4.2.1 Umsatzsteuer

Wie Übersicht 6 zeigt, sank der Anteil der Einnahmen aus Verbrauchsteuern an den gesamten Abgabeneinnahmen in Österreich zwischen 2002 und 2012 leicht von 28,5% auf 27,6%. Die Strukturverschiebung der gesamten Verbrauchsteuereinnahmen ging gleichermaßen zulasten der Umwelt- und der sonstigen speziellen Verbrauchsteuern, der Anteil der Umsatzsteuereinnahmen veränderte sich nicht. Der effektive implizite makroökonomische Verbrauchsteuersatz verringerte sich etwas von 22,5% 2002 auf 21,3% 2012 und entsprach 2012 etwa dem Durchschnitt der EU 28 von 21,6% (Übersicht 1). Der Umsatzsteuer-Regelsatz war in Österreich bis 2009 lange überdurchschnittlich gewesen; heute liegt er mit 20% wieder unter dem EU-Durchschnitt von 21,5% (2014), da seit 2009 insgesamt 20 EU-Länder den regulären Umsatzsteuersatz zur Budgetkonsolidierung teilweise in mehreren Schritten angehoben haben (Europäische Kommission, 2014A).

Übersicht 6: Struktur der Verbrauchsteuern

	Österreich	EU 15 2012	EU 28	Österreich	EU 15	EU 28
	In % der Gesamtabgaben			Veränderung 2002/2012 Prozentpunkte		
Verbrauchsteuern insgesamt	27,6	29,7	34,6	- 0,9	- 0,5	+ 0,8
Umsatzsteuer	18,6	19,2	22,3	- 0,1	+ 0,5	+ 1,4
Umweltsteuern	5,7	6,6	7,2	- 0,4	- 0,6	- 0,5
Sonstige Verbrauchsteuern	3,3	3,9	5,1	- 0,4	- 0,4	- 0,1

Q: Europäische Kommission (2014A).

Wie Berechnungen der Europäischen Kommission zeigen, wird das theoretische Einnahmepotential der Umsatzsteuer – durch Anwendung des regulären Umsatzsteuersatzes auf den gesamten privaten Konsum – in allen EU-Ländern bei weitem nicht ausgeschöpft. Aufgrund von begünstigten Steuersätzen und Steuerbefreiungen lag die C-Effizienz (tatsächliche Umsatzsteuereinnahmen bezogen auf das Einnahmepotential) im Durchschnitt der EU 2012 bei 48,8% (Europäische Kommission, 2014B). In Österreich übertraf sie den EU-Durchschnitt mit 60,6% zwar deutlich, dennoch wird das theoretische Einnahmepotential auch hier durch Steuerausnahmen erheblich geschmälert. Diese Steuerausnahmen werden auch für eine Reihe von Gütern und Dienstleistungen gewährt, die nicht als Bestandteil eines soziokulturellen Existenzminimums gewertet werden können; die soziale Treffsicherheit dieser Regelungen ist daher fraglich. So wirkt etwa laut einer aktuellen Studie der OECD (2014B) ein ermäßigter Umsatzsteuersatz für Leistungen, die in überdurchschnittlichem Maß von den wohlhabenderen Haushalten konsumiert werden (Theater- und Opernkarten, bestimmte Restaurationsumsätze und Hotelübernachtungen), regressiv. Zudem macht die Vielzahl der Ausnahmeregelungen das Umsatzsteuersystem komplex, aufwändig zu administrieren und gestaltungsanfällig. Dient die Gewährung des ermäßigten Steuersatzes eigentlich Förderzwecken (wie der ermäßigte Steuersatz für kulturelle Leistungen, Restaurationsumsätze und Hotelübernachtungen oder Tierfutter), so trägt diese Art der indirekten Förderung, die in Förderberichten in der Regel nicht aufscheint, zur Intransparenz und zur systematischen Untererfassung des gesamten Fördervolumens bei.

Auf ein gewisses Hinterziehungsvolumen in der Umsatzsteuer deutet eine Steuerlücke ("tax compliance gap") von 10,7% hin, auch wenn sie nicht nur auf illegale Steuerhinterziehung zurückzuführen ist, sondern auch andere Ursachen haben kann. Diese Steuerlücke ergibt sich als Relation aus den theoretischen Steuereinnahmen gemäß den gesetzlichen Regelungen und den tatsächlichen Steuereinnahmen.

4.2.2 Steuern auf den Konsum von Tabak und Alkohol

Die quantitative Bedeutung von Steuern auf Tabak- und Alkoholkonsum – neben den Umweltsteuern die wichtigsten Lenkungssteuern zur Internalisierung negativer externer und demeritorischer Effekte – gemessen am Aufkommen in Relation zum BIP und als Anteil an den Gesamtabgaben zeigt Übersicht 7. Die Einnahmen aus Tabak- und Alkoholsteuern hatten demnach im Jahr 2012 in Österreich im Vergleich mit dem Durchschnitt der EU 15 und insbesondere der EU 28 unterdurchschnittliches Gewicht. Wie im Durchschnitt der EU 15 verloren sie zudem seit 2002 an Bedeutung. Im Durchschnitt der EU 28 nahm das Gewicht der Tabaksteuereinnahmen hingegen in diesem Zeitraum zu. Die schrittweise Anhebung insbesondere der Tabaksteuer, die in Österreich ebenso wie in vielen anderen EU-Ländern im Rahmen von Konsolidierungsmaßnahmen vorgenommen wurde, aber auch der Alkoholsteuern kompensierte also nur teilweise den Bedeutungsverlust, den diese Mengensteuern automatisch erfahren, wenn sie nicht regelmäßig an die Inflation angepasst werden⁹⁾.

Übersicht 7: Steuern auf Tabak- und Alkoholkonsum

	Österreich	EU 15 2012 In %	EU 28	Österreich	EU 15	EU 28
				Veränderung 2002/2012 Prozentpunkte		
<i>Tabaksteuern</i>						
In % des BIP	0,53	0,66	0,91	- 0,06	- 0,07	+ 0,16
In % des Gesamtabgabenaufkommens	1,22	1,76	2,64	- 0,13	- 0,20	+ 0,51
<i>Alkoholsteuern</i>						
In % des BIP	0,10	0,25	0,33	- 0,05	- 0,20	- 0,14
In % des Gesamtabgabenaufkommens	0,24	0,66	0,97	- 0,11	- 0,45	- 0,33

Q: Europäische Kommission. Alkoholsteuern: Steuern auf Bier, Wein, Schaumwein, Branntwein sowie Zwischenprodukte. Frankreich: letzter verfügbares Jahr 2011.

4.2.3 Umweltsteuern

Bei Umweltsteuern steht die Lenkungswirkung bzw. ökologische Effektivität im Vordergrund, de facto sind sie aber weitgehend historisch gewachsen und wurden aus Finanzierungsgründen eingeführt. Umweltsteuern entsprechen gemäß dem Verursacherprinzip einem Preis des Umwelt- oder Ressourcenverbrauches, der die nicht berücksichtigten externen Effekte bzw. Umweltkosten widerspiegelt. Sie sollen einen Anreiz für ein effizienteres, umweltschonenderes Verhalten in Produktion und Konsum setzen und so Marktversagen korrigieren. Im Gegensatz zu ordnungsrechtlichen Maßnahmen obliegt es den ökonomischen Akteuren, welche konkreten Maßnahmen sie setzen. Ein Vorteil von Umweltsteuern liegt in ihrem fortdauernden Anreiz zur Emissionsminderung, da sie auch der letzten Emissionseinheit einen Preis geben. Durchbrochen wird dieses Prinzip, wenn die Steuerleistung durch eine Deckelung¹⁰⁾ begrenzt wird. Umweltsteuern sind in der Regel als Mengensteuern konzipiert, d. h. sie setzen an physischen Einheiten von umweltrelevanten Konsum- oder Produktionsprozessen oder Emissionen an. Am ökonomisch effizientesten und ökologisch effektivsten sind laut ökonomischer Theorie (vgl. Baumol – Oates, 1971) Umweltsteuern dann, wenn sie einheitlich ausgestaltet sind, d. h. wenn ein einheitlicher Steuersatz in Hinblick auf die Bemessungsgrundlage (z. B. Energiegehalt eines Energieträgers) angewandt wird. In der Realität spielen andere Überlegungen bei der Festlegung der

⁹⁾ Genau genommen sind nur die Steuern auf Alkohol reine Mengensteuern (werden also mit einem absoluten Betrag pro Verbrauchseinheit erhoben); die Tabaksteuer besteht aus einem Wert- und einem Mengensteuerelement.

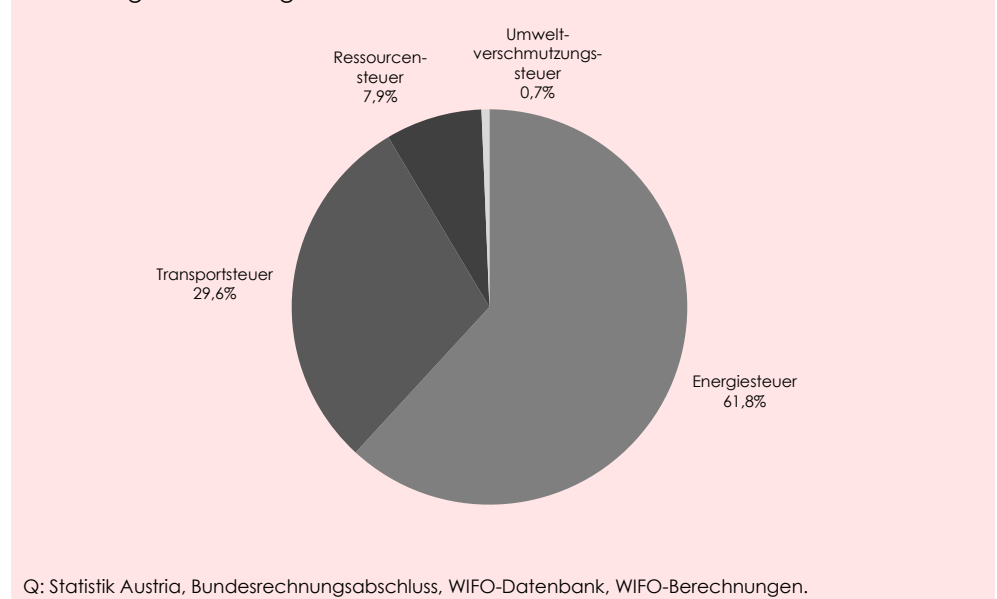
¹⁰⁾ In Österreich ist für energieintensive Unternehmen die Steuerlast mit 0,5% des Nettoproduktionswertes begrenzt (Energieabgabenrückvergütung).

Steuersätze eine Rolle, wie man an den unterschiedlichen Energiesteuersätzen z. B. für Treib- und Heizstoffe beobachten kann.

Als Umweltsteuern gelten laut einer international akkordierten Definition¹¹⁾ jene Steuern, deren Bemessungsgrundlage eine nachgewiesene schädliche Wirkung auf die Umwelt hat (Eurostat, 2001). Dieses Konzept stellt den Zweck der Steuer(-einführung) in den Hintergrund (etwa eine Einführung aus Finanzierungsgründen). Umweltsteuern werden in folgende Untergruppen unterteilt:

- Energiesteuern (in Österreich etwa Mineralölsteuer, Energieabgabe),
- Transportsteuern (Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenverkehrsbeitrag, Flugticketabgabe),
- Umweltverschmutzungssteuern (Altlastenbeitrag),
- Ressourcensteuern (Grundsteuer¹²⁾, Jagdkarten- und Fischereiabgabe, Landschafts- und Naturschutzabgabe).

Abbildung 3: Verteilung des Aufkommens an Umweltsteuern



Die Verteilung des Aufkommens an Umweltsteuern nach dieser international akkordierten Definition, aber in nationaler Abgrenzung (Abbildung 3) zeigt für Österreich eine Dominanz der Energiesteuern, die auch durch die Zurechnung der Mineralölsteuer zu den Energiesteuern zustande kommt. Energiesteuern und Transportsteuern zusammen trugen 2013 mehr als 90% zum gesamten Umweltsteueraufkommen bei. Der Anteil der Ressourcensteuern basiert fast ausschließlich auf den Einnahmen aus der Grundsteuer, ergänzt um Länderabgaben mit unbedeutendem Aufkommen.

2013 erzielt die öffentliche Hand aus Umweltsteuern Einnahmen von etwa 8,3 Mrd. € (Übersicht 8). Als mit Abstand wichtigste Einzelsteuer trägt die Mineralölsteuer etwa die Hälfte zum Umweltsteueraufkommen bei. Der Großteil der Mineralölsteuereinnahmen resultiert aus dem Verkehr; zusammen mit der Normverbrauchsabgabe und der motorbezogenen Versicherungssteuer hängen fast drei Viertel des österreichischen Ökosteueraufkommens (2013: 73%) mit Verkehrsaktivitäten zusammen. Die Energieabgabe macht etwa 10% des Umweltsteueraufkommens aus. In der nationa-

¹¹⁾ Ökosteuern laut Definition Eurostat Doc. Eco-taxes/98/1: "A tax whose tax base is a physical unit that has a proven specific negative impact on the environment." Diese Definition zielt nicht auf eine Zweckbindung der Mittel für die Umwelt ab.

¹²⁾ Die Grundsteuer wird in den internationalen Statistiken nicht als Umweltsteuer erfasst. Aus diesem Grund weichen die von Eurostat international vergleichbaren Daten für Österreich von den von Statistik Austria veröffentlichten Werten zu den Umweltsteuereinnahmen etwas ab.

len Abgrenzung gehört wie erwähnt auch die Grundsteuer zu den Umweltsteuern, sie trägt etwas über 7% zum gesamten Umweltsteueraufkommen bei.

Das Umweltsteueraufkommen trug in Österreich 2013 (einschließlich Grundsteuer) 6% der gesamten Abgabeneinnahmen bei. Der Anteil schwankt über die Jahre leicht, hat aber keinesfalls steigende Tendenz. Unter den 28 EU-Ländern nahm Österreich 2012 den 23. Rang ein, der Anteil der Umweltsteuereinnahmen lag unter dem Durchschnitt der EU 28 (Abbildung 4). Mit 5,7% entsprach er 2012 dem (gewichteten) Durchschnitt¹³⁾ der Länder des Euro-Raumes, der seit 2003 kontinuierlich sinkt. Da Umweltsteuern mehrheitlich Mengensteuern sind, kann dieser Effekt auch auf den automatischen Bedeutungsverlust bei Ausbleiben einer Inflationsanpassung zurückgehen.

Übersicht 8: Öko-Steuern im Sinne der VGR

Gemäß Definition von EU und OECD sowie nationaler Abgrenzung

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Steuereingänge in Mio. €									
<i>Ausschließliche und gemeinschaftliche Bundesabgaben</i>									
Mineralölsteuer	3.565	3.553	3.689	3.894	3.800	3.854	4.213	4.181	4.166
Kfz-Steuer ¹⁾	177	175	164	77	68	70	59	45	48
Kfz-Zulassungssteuer	151	151	148	150	153	158	168	177	175
Motorbezogene Versicherungssteuer	1.325	1.376	1.410	1.475	1.521	1.554	1.662	1.728	1.782
Normverbrauchsabgabe	486	490	456	472	437	452	481	507	457
Straßenverkehrsbeitrag	1	1	0	0	0	0	0	0	0
Sonderabgabe auf Erdöl	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Energieabgabe ²⁾	785	669	764	709	655	726	792	831	886
Alllastenbeitrag	46	72	72	64	57	51	53	53	53
Flugticketabgabe							59	107	98
Grundsteuer	512	517	529	552	568	583	595	607	623
<i>Landesgesetzlich geregelte Abgaben</i>									
Jagd- und Fischereiabgabe	11	11	10	10	10	10	10	10	11
Ausgleichsabgabe nach dem Wiener Baumschutzgesetz	3	0	1	1	2	2	1	2	1
Landschaftsschutz-, Naturschutzabgabe	9	7	10	11	10	9	9	10	9
<i>Ökosteuern im Sinne der VGR, insgesamt, Mio. €</i>									
In % des BIP, nominell	2,9	2,7	2,7	2,6	2,7	2,6	2,7	2,7	2,7
In % der Steuereinnahmen insgesamt ³⁾	6,8	6,5	6,3	6,1	6,2	6,2	6,4	6,3	6,1
<i>Ökologisch relevante Verkehrsabgaben</i>									
Sondermaut ⁴⁾	1.192	1.250	1.435	1.516	1.387	1.512	1.561	1.622	1.687
Lkw-Maut	113	115	119	118	122	124	131	136	147
Lkw-Maut	775	825	984	1.062	926	1.031	1.062	1.103	1.134
Autobahnvignette	304	310	332	336	338	357	368	383	406

Q: Statistik Austria, Bundesrechnungsabschluss, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. Definition von EU und OECD: Eurostat Doc. Eco-taxes/98/1: "A tax whose tax base is a physical unit that has a proven specific negative impact on the environment". – ¹⁾ Für Kraftfahrzeuge mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von mehr als 3,5 t. – ²⁾ Elektrizitäts-, Erdgas- und Kohleabgabe, netto. – ³⁾ Steuereinnahmen: Steuern laut VGR und tatsächliche Sozialbeiträge. – ⁴⁾ Ab 2004: Nur Fahrzeuge mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht bis 3,5 t.

In den meisten EU-Ländern sind Energiesteuern und Verkehrssteuern die wichtigsten Umweltsteuerkategorien, ihre Gewichtung variiert jedoch. Für den Großteil der EU-Länder liegt eine Zuordnung der Umweltsteuerzahlungen nach Sektoren vor (letztverfügbare Daten 2011). In etwa der Hälfte der untersuchten Länder werden demnach mehr als 50% der Umweltsteuerzahlungen von den privaten Haushalten geleistet. In Österreich beträgt dieser Anteil knapp 52% (2011)¹⁴⁾. Der Beitrag des produzierenden Bereiches zum Gesamtaufkommen an Umweltsteuern bleibt in fast allen Ländern unter 10%, weil sich etwa im Falle einer Deckelung für energieintensive Unternehmen (wie sie in Österreich und einer Reihe anderer Länder gewährt wird) nicht die Gesamtheit der steuerrelevanten Aktivitäten in einer Steuerzahlung niederschlägt. Der Dienstleistungssektor trägt im Durchschnitt 14,5% zum Aufkommen an Umweltsteuern bei, in Österreich ist dieser Anteil etwas höher. Ein ähnliches Gewicht

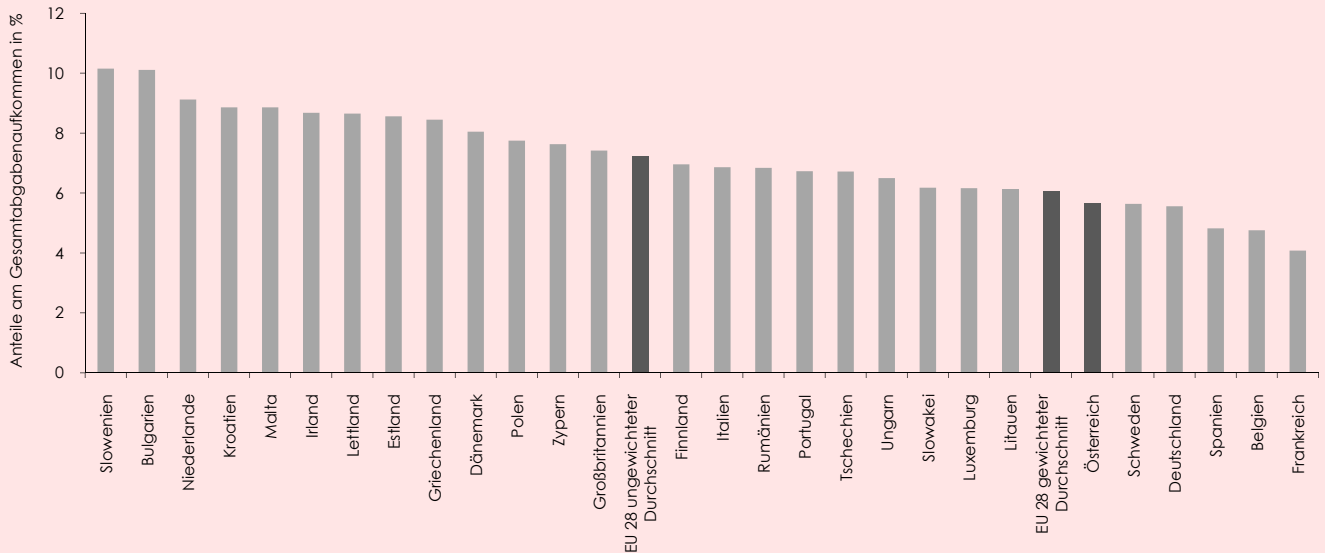
¹³⁾ Der gewichtete Durchschnitt ist der Anteil der aggregierten EU-Umweltsteuern an den aggregierten Gesamtsteuereinnahmen der EU.

¹⁴⁾ Wie erwähnt weichen die nationalen Daten für Österreich von den Eurostat-Daten ab.

hat der Verkehrssektor (ohne private Haushalte). Die Aufteilung der Umweltsteuerzahlungen nach Sektoren lässt aber keine Schlussfolgerungen darüber zu, wieweit vorgelagerte Sektoren die Steuerlast an nachgelagerte (oder auch vorgelagerte) Sektoren überwälzen können.

Abbildung 4: Einnahmen aus Umweltsteuern in Relation zum Gesamtabgabenaufkommen

2012



Q: Eurostat.

Übersicht 9: Verteilung des Ökosteueraufkommens 2011 nach Sektoren

	Haushalte	Produzierender Bereich	Dienstleistungen	Verkehr	Landwirtschaft	Andere Sektoren
	Anteile in %					
Slowenien	64,4	14,5	6,0	4,5	0,0	10,6
Spanien	59,7	7,9	9,9	18,2	0,7	4,2
Niederlande	59,2	8,3	19,2	6,2	1,7	7,0
Irland	59,1	5,9	13,6	12,5	1,1	8,9
Dänemark	58,4	5,0	16,8	4,7	1,7	15,2
Deutschland	56,7	9,7	14,0	9,6	3,0	9,9
Griechenland	56,6	9,1	18,8	3,3	1,0	12,1
Ungarn	56,6	2,8	15,0	14,4	4,8	11,2
Belgien	53,2	3,1	18,0	14,5	0,2	11,3
Italien	52,5	6,4	21,1	9,7	1,7	10,3
Österreich	51,9	7,8	16,8	13,8	4,1	9,8
Großbritannien	49,7	10,5	17,2	11,1	2,2	11,5
Portugal	49,6	4,0	18,4	16,5	1,7	11,6
Litauen	48,0	13,4	7,2	16,0	7,1	15,4
Schweden	45,2	3,9	18,9	12,4	3,6	19,5
Lettland	45,1	5,7	12,6	18,4	6,9	18,1
Rumänien	39,6	27,9	0,1	22,6	1,5	9,7
Finnland	38,8	10,7	23,5	14,5	2,4	12,4
Luxemburg	35,8	1,1	9,2	0,0	0,5	53,9
Bulgarien	35,5	11,5	10,1	22,4	5,1	20,5
Estland	31,2	6,1	14,3	26,3	3,6	22,2
Malta	26,1	7,2	10,2	12,8	3,7	43,8
Tschechien	19,5	20,3	21,4	17,5	3,7	21,3
Durchschnitt	47,5	8,8	14,5	13,1	2,7	16,1

Q: Eurostat.

4.3 Unternehmensbesteuerung

Die Höhe der nominellen und effektiven Unternehmenssteuersätze bzw. das Ausmaß internationaler Steuersatzdifferenziale sind die Basis für eine Reihe von Unternehmensentscheidungen (Standortwahl, Investitionsvolumen, Finanzierungsstruktur usw.). Eine sehr umfangreiche empirische Literatur untersucht den Einfluss der Unternehmensbesteuerung im Gastland auf die Investitionstätigkeit multinationaler Unternehmen. In einer Meta-Analyse zeigen Heckemeyer – Overesch (2012) einen signifikanten Einfluss der Unternehmensbesteuerung: erstens auf realwirtschaftliche Aktivitäten und Entscheidungen (aggregierte grenzüberschreitende Direktinvestitionen im Allgemeinen und Sachinvestitionen im Besonderen, Ansiedlungswahrscheinlichkeit, Zahl der ausländischen Tochterunternehmen multinationaler Unternehmen, Umfang des investierten Kapitals bei gegebener Standortwahl), zweitens aber auch auf steuerplanerische Aktivitäten zur Verlagerung von Gewinnen in niedriger besteuerte Länder durch gezielte Gestaltung von Transferpreisen und konzerninternen Finanzierungsbeziehungen.

Übersicht 10: Nominelle und effektive Unternehmenssteuersätze für Kapitalgesellschaften

	Österreich	EU 15 2013 In %	EU 28	Österreich Veränderung 2002/2013 ¹⁾ Prozentpunkte	EU 15	EU 28
Gesetzlicher Körperschaftsteuersatz	25,0	27,0	23,2	- 9,0	- 5,6	- 5,8
Effektiver Durchschnittssteuersatz (EATR)	23,0	24,8	21,1	± 0,0	- 3,0	- 1,9
Effektiver Grenzsteuersatz (EMTR)	18,4	18,8	15,5	± 0,0	- 3,7	- 2,1
Impliziter Unternehmenssteuersatz ²⁾ ³⁾	23,9	19,0	.	- 4,1	- 3,0	.
Unternehmenssteuerzahlungen in % des BIP ²⁾	2,4	2,6	2,6	± 0,0	- 0,7	- 0,3

Q: Europäische Kommission (2013, 2014A), Arithmetisches Mittel. – ¹⁾ EATR und EMTR: Differenz zu 2005. – ²⁾ Letztverfügbare Werte: 2012. – ³⁾ EU 15 ohne Deutschland, Griechenland, Dänemark, Luxemburg.

Mit 25% liegt der gesetzliche Körperschaftsteuersatz in Österreich leicht unter dem Durchschnitt der EU 15 und etwas über dem Durchschnitt der EU 28 (Übersicht 10). Auch die vom ZEW errechneten zukunftsorientierten mikroökonomischen Grenzsteuersätze (EMTR) und Durchschnittssteuersätze (EATR) für Modellinvestitionsprojekte sind in Österreich etwas niedriger als im Durchschnitt der EU 15, aber höher als im Mittel der EU 28 (Europäische Kommission, 2013). Der vergangenheitsorientierte makroökonomische implizite Unternehmenssteuersatz war dagegen nach den Berechnungen der Europäischen Kommission (2014A) 2012 mit knapp 24% um 5 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der EU 15. Gemessen am BIP entsprachen die Unternehmenssteuereinnahmen¹⁵⁾ 2012 mit 2,4% dem Wert des Jahres 2002 und blieben geringfügig unter dem EU-Durchschnitt¹⁶⁾. Die Zug-um-Zug-Senkung der nominellen Körperschaftsteuersätze wurde in der EU auch in den Jahren seit 2002 fortgesetzt, wenngleich sich dieser Unterbietungswettbewerb durch die Konsolidierungsmaßnahmen zum Abbau der krisenbedingt erheblich gestiegenen staatlichen Verschuldung stark verlangsamt hat. Gleichzeitig sanken die fiktiven zukunftsorientierten effektiven Körperschaftsteuersätze; die durch eine Senkung des Steuersatzes bedingten Einnahmehinfortfälle wurden daher wahrscheinlich nur teilweise durch die Verbreiterung der Bemessungsgrundlage (Abbau von steuerlichen Ausnahmen) kompensiert. Zum Rückgang der impliziten, auf tatsächlichen Steuereinnahmen basierenden Unternehmenssteuersätze zwischen 2002 und 2012 dürften drei Faktoren beigetragen haben, die in den einzelnen Ländern wohl unterschiedliches Gewicht hatten: die wiederholte Senkung des Steuersatzes, der Rückgang der Unternehmensgewinne im Gefolge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sowie die Verlagerung von Gewinnen

¹⁵⁾ Gemäß der Definition der Europäischen Kommission umfassen die Unternehmenssteuern außer der Körperschaftsteuer auch Kapitalertragssteuern, die Stabilitätsabgabe sowie Kammerbeiträge.

¹⁶⁾ Der unterdurchschnittliche Wert in Österreich geht auf das relativ geringe Gewicht der körperschaftsteuerpflichtigen Unternehmen im gesamten Unternehmenssektor zurück.

durch multinationale Unternehmen aus Ländern mit relativ hohen in Länder mit niedrigen nominellen Unternehmenssteuersätzen und eventuell Steuerbegünstigungen für multinationale Unternehmen. Diese Faktoren lagen auch dem EU-weiten Rückgang der Unternehmenssteuereinnahmen in Prozent des BIP zugrunde, wobei stabilisierend (etwa in Österreich) die Einführung von Bankenabgaben wirken dürfte, die in den meisten betreffenden Ländern zu den Unternehmenssteuern gerechnet werden.

Während die (effektiven) Unternehmenssteuersätze in Österreich etwas über dem internationalen Durchschnitt liegen und durch weitere attraktive Regelungen (insbesondere eine großzügige steuerliche Forschungsförderung sowie die Gruppenbesteuerung) begleitet sind, wird das unternehmenssteuerliche Umfeld in den letzten Jahren durch häufige steuerrechtliche Änderungen beeinträchtigt, die die längerfristige Planbarkeit aus Unternehmenssicht erschweren (z. B. Einführung der "GmbH light" und anschließende Einschränkung sowie schrittweise Einschränkung der Gruppenbesteuerung).

4.4 Vermögensbezogene Steuern

Der Anteil der vermögensbezogenen Steuern an den Gesamtabgaben blieb in Österreich zwischen 2002 und 2012 mit 1,3% nahezu konstant, im Durchschnitt der EU 15 stieg er hingegen auf 5% und in der EU 28 auf 3,7% (Übersicht 11). Gemessen am BIP lag die Steuerbelastung der Vermögen in Österreich mit 0,6% 2012 merklich unter dem Durchschnitt der EU 15 (2% des BIP) und der EU 28 (1,4% des BIP). Österreich nahm damit die fünftletzte Stelle unter den OECD-Ländern ein (OECD, 2014C).

Übersicht 11: Vermögensbezogene Steuern

	Österreich	EU 15 2012 In %	EU 28	Österreich Veränderung 2002/2012 Prozentpunkte	EU 15	EU 28
In % des BIP	0,6	2,0	1,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
In % des Gesamtabgabenaufkommens	1,3	5,0	3,7	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2

Q: Europäische Kommission (2014A). Arithmetisches Mittel.

Zwischen 1990 und 2012 verlagerte sich die Struktur der Einnahmen aus vermögensbezogenen Steuern deutlich (Übersicht 12). Die regelmäßige Besteuerung von Grund- und Immobilienvermögen (primär durch die Grundsteuer) trägt in der EU 15 über die Hälfte der Gesamteinnahmen aus vermögensbezogenen Steuern bei (1990 knapp ein Drittel), in der OECD macht sie 60,9% aus (1990: 39,2%), in Österreich etwa 40% (1990: 24%). Eine allgemeine Vermögensteuer erheben nur mehr sehr wenige Länder; entsprechend sind die Einnahmen daraus im Durchschnitt der EU 15 auf 8,1% und der OECD auf 8,7% des Gesamtaufkommens an vermögensbezogenen Steuern zurückgegangen. Der Beitrag der Erbschafts- und Schenkungssteuer (die noch in 19 von 28 EU-Ländern erhoben wird) verringerte sich im Durchschnitt der EU 15 etwas (auf 10,1% der Einnahmen aus vermögensbezogenen Steuern), ebenso in der OECD (auf gut 6,7%). In Österreich sind Steuern auf Finanz- und Kapitaltransaktionen die bedeutendste Kategorie mit 58% (Grunderwerbsteuer und Kapitalverkehrsteuer); sie machen im Durchschnitt der EU 15 rund ein Viertel und in der OECD rund 22% der Einnahmen aus vermögensbezogenen Steuern aus.

Der langfristige Bedeutungsverlust der Einnahmen aus vermögensbezogenen Steuern in Österreich beruht auf der schrittweisen Abschaffung der meisten vermögensbezogenen Steuern (Wertpapiersteuer, Börsenumsatzsteuer, allgemeine Vermögensteuer, Erbschafts- und Schenkungssteuer, Gewerbekapitalsteuer). Inzwischen speisen sich die Einnahmen aus vermögensbezogenen Steuern primär aus der Grunderwerbsteuer, der Grundsteuer (die aufgrund der Einheitswertproblematik allerdings eine geringere Dynamik aufweist als ihre Bemessungsgrundlage) und der Gesellschaftsteuer (die ab 2016 allerdings auch nicht mehr erhoben werden wird).

Übersicht 12: Struktur der vermögensbezogenen Steuern

	Österreich	EU 15 2012	OECD	Österreich	EU 15	OECD
	Anteile in %			Veränderung 1990/2012 Prozentpunkte		
Steuern auf unbewegliches Vermögen	40,1	54,6	60,9	+ 16,0	+ 23,0	+ 21,7
Regelmäßige Steuern auf das Nettvermögen	0,0	8,1	8,7	- 43,6	- 4,9	- 3,8
Erbschafts- und Schenkungssteuern	1,2	10,1	6,7	- 4,0	- 1,6	- 2,4
Steuern auf Finanz- und Kapitaltransaktionen	58,0	25,2	22,4	+ 30,9	- 17,4	- 15,9
Sonstige vermögensbezogene Steuern	0,7	2,0	1,3	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,3

Q: OECD (2014C), WIFO-Berechnungen.

5. Fazit

Wie die vorliegende Analyse zeigt, ist die Abgabenhöhe in Österreich überdurchschnittlich, der Abstand zum EU-Durchschnitt hat sich vergrößert. Die Abgabenstruktur weist in Österreich einige Besonderheiten auf: Die Abgaben auf die Arbeit sind sowohl aus der Perspektive der unselbstständig Beschäftigten als auch der Arbeitgeber hoch und nehmen tendenziell zu; sie liegen deutlich über dem internationalen Durchschnitt. Der Beitrag der Umweltsteuern zu den Gesamtabgaben bleibt unter dem EU-Durchschnitt, die effektive Steuerlast liegt im Mittelfeld. Auch die Einnahmen aus Tabak- und Alkoholsteuern – als wichtige Lenkungssteuern – verlieren langfristig an Gewicht. Die Besteuerung von Vermögen leistet einen geringen und – gegen den internationalen Trend – deutlich rückläufigen Beitrag zu den Gesamtabgabeneinnahmen. Der nominelle Einkommensteuersatz ist hoch, die Steuersätze auf Kapitaleinkünfte liegen im Mittelfeld ebenso wie die nominelle und die effektive Unternehmenssteuerbelastung. Nicht zuletzt ist eine zunehmende Komplexität und Intransparenz des Abgabensystems zu beobachten. Aus diesen Befunden ergibt sich insbesondere bezüglich der Abgabenstruktur ein erheblicher Reformbedarf (siehe dazu Köppl – Schratzenstaller, 2015).

6. Literaturhinweise

- Aiginger, K., Handler, H., Schratzenstaller, M., Tichy, G., et al., Ziele und Optionen der Steuerreform. Plädoyer für einen anspruchsvollen Ansatz, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/33939>.
- Baumol, W., Oates, W., "The Use of Standards and Prices for Protection of the Environment", The Swedish Journal of Economics, 1971, 73(1), S. 42-54.
- Biricz, J., Fischer, F., Milz, J., Mitterlehner, A., Rainer, A., "Ausmaß und Verteilung der Steuer-Minderungen durch Ausnahmeregelungen bei der Lohn- und Einkommensteuer 2010", Statistische Nachrichten, 2013, (12).
- Breuss, F., Kaniovski, S., Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte", WIFO-Monatsberichte, 2004, 76(8), S. 627-643, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/25204>.
- Bundesministerium der Finanzen, Die wichtigsten Steuern im internationalen Vergleich, Berlin, 2014.
- Europäische Kommission, Effective Levels of Company Taxation within an Enlarged EU, Studie des ZEW, Mannheim, 2013.
- Europäische Kommission (2014A), Taxation Trends in the European Union, Brüssel, 2014.
- Europäische Kommission (2014B), Tax Reforms in EU Member States 2014, Brüssel, 2014.
- Europäische Kommission (2014C), "The Use of Tax Expenditures in Times of Fiscal Consolidation", European Economy, Economic Papers, 2014, (523).
- Europäische Kommission, DG ECFIN, Winter Forecast, Brüssel, 2015.
- Eurostat, Environmental Taxes – A Statistical Guide, Luxemburg, 2001.
- Farny, O., Inreiter, P., Lunzer, G., Mühlböck, V., Saringer, M., Führen höhere Abgabenquoten zu geringerem Wirtschaftswachstum?, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, 2010.
- Fiskalrat, Bericht über die öffentlichen Finanzen 2013, Wien, 2014.
- Heckemeyer, J. H., Overesch, M., "Auswirkungen der Besteuerung auf Entscheidungen international tätiger Unternehmen", Die Betriebswirtschaft, 2012, 72(6), S. 451-472.
- Kofler, G., Schellmann, G., Verfassungsrechtliche Aspekte der land- und forstwirtschaftlichen Vollpauschalierung, Studie im Auftrag der Bundesarbeitskammer, Wien, 2011, <http://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/resolver?um=um:nbn:at:at-akw:g-24152>.

- Köpl, A., Schratzenstaller, M., "Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 127-135, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50947>.
- Meghir, C., Phillips, D., "Labour Supply and Taxes", in Mirrlees, J., et al. (Hrsg.), Dimensions of Tax Design, Oxford, 2010, S. 202-274.
- OECD, Choosing a Broad Base – Low Rate Approach to Taxation, Paris, 2010.
- OECD, Taxation and Employment, Paris, 2011.
- OECD (2014A), Taxing Wages, Paris, 2014.
- OECD (2014B), The Effectiveness of Reduced VAT Rates as a Redistributive Tool, Paris, 2014.
- OECD (2014C), Revenue Statistics 1965-2013, Paris, 2014.
- Österreichischer Rechnungshof, Transparenz von Begünstigungen im Einkommensteuerrecht, Bund 2013/3, Wien, 2013.
- Pesendorfer, K., "Steuern und Wachstum in Österreich", Geldpolitik und Wirtschaft, 2008, (2008/Q3), S. 22-43.
- Reiss, L., Köhler-Töglhofer, W., "Österreichs Steuerstruktur im internationalen Vergleich – Eine statistisch-ökonomische Analyse", Geldpolitik und Wirtschaft, 2011, (2011/Q1), S. 22-43.
- Schatzenstaller, M., "Steuerreform 2009/10", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 687-702, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/36768>.
- Schatzenstaller, M. (2013A), "Gesellschaftliche Steuerung durch Steuern", Aus Politik und Zeitgeschichte, 2013, 63(10-11), S. 20-25.
- Schatzenstaller, M. (2013B), "Staatsquoten – Definitionen, Grenzen der Vergleichbarkeit und Aussagekraft", Wirtschaftsdienst, 2013, 93(3), S. 204-206.
- Schatzenstaller, M. (2014A), "Kurz- und mittelfristige Perspektiven der Budgetpolitik. Bundesvoranschlag 2014/15 und Bundesfinanzrahmen 2015 bis 2018", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(10), S. 711-726, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47511>.
- Schatzenstaller, M. (2014B), Familienpolitik in ausgewählten europäischen Ländern im Vergleich, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/50840>.

Angela Köppl, Margit Schratzenstaller

Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven

Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven

Ein zentrales Ziel einer Reform des österreichischen Abgabensystems sollte die Verbesserung der Abgabenstruktur sein. Dies bedeutet die Umschichtung des gesamten Abgabenvolumens weg von bestimmten Steuerbasen (Entlastung) hin zu anderen Steuerbasen (und damit auch deren höhere Besteuerung). Die stärkere Besteuerung bestimmter Steuerbasen sollte nicht nur der Erschließung kurzfristiger Gegenfinanzierungspotentiale zur Kompensation von Steuerausfällen dienen. Vielmehr sollte das Leitprinzip einer zukunftsfähigen Steuerpolitik sein, aufbauend auf einer Vision für ein "Abgabensystem 2025" in einem längerfristigen Stufenplan die gesamte Abgabenlast schrittweise umzuschichten. Kern einer Abgabenstruktureform ist eine Verringerung der hohen Abgabenbelastung des Faktors Arbeit vor allem für niedrige und mittlere Arbeitseinkommen, die im Rahmen eines ökosozialen Abgabenreformkonzeptes kompensiert wird durch die Anhebung von Umweltsteuern und bestimmten vermögensbezogenen Steuern sowie den Abbau von steuerlichen Ausnahmen vor allem in der Einkommen- und der Umsatzsteuer. Unabhängig von der Abgabenstruktur kann die Abgabenquote umso stärker gesenkt werden, je mehr es gleichzeitig gelingt, Einsparungspotentiale auf der Ausgabenseite zu realisieren, die parallel zur Senkung der Abgaben auf den Faktor Arbeit die Ausgabenquote verringern.

The Austrian Tax System – Reform Perspectives

A key objective of a reform of the Austrian tax system should be the improvement of the tax structure. This includes a shift in the revenue composition away from certain tax bases towards other bases, implying their higher taxation. The latter should not only compensate revenue losses from reductions in other taxes in the short run. The guiding principle of forward-looking tax policy should rather be, starting from a long-term vision of a "tax system 2025", to re-structure in a series of steps the entire tax burden. The essence of such reform should be a reduction of the high tax burden on labour, in particular for small and medium earnings, to be offset by hikes in environmental and certain property-related taxes, within the framework of a comprehensive socio-ecological reform design, supplemented by the abolition of tax exemptions notably in income tax and VAT. Independently from the issue of the tax structure, the overall tax burden can be lowered all the more, the more savings on the expenditure side can be achieved in parallel with the reduction in labour taxes.

Kontakt:

Dr. Angela Köppl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Angela.Koeppl@wifo.ac.at

Dr. Margit Schratzenstaller: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at

JEL-Codes: H20, H23, H24, H25 • **Keywords:** Abgabensystem, Abgabenstruktur, Umweltsteuern, vermögensbezogene Steuern, Einkommensteuer, Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge, Steuerausnahmen

Begutachtung: Karl Aiginger, Markus Leibrecht, Christine Mayrhuber, Hans Pitlik, Silvia Rocha-Akis • **Wissenschaftliche Assistenz:** Katharina Köberl (Katharina.Koerberl@wifo.ac.at), Andrea Sutrich (Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Die bestehenden Defizite des österreichischen Abgabensystems¹⁾ implizieren weitreichenden Reformbedarf. Dieser betrifft nicht nur die Höhe der Gesamtabgaben, sondern insbesondere auch deren Struktur. Das österreichische Abgabensystem belastet Arbeitseinkommen sehr stark. Dagegen werden Lenkungssteuern im Bereich Energie- und Umweltverbrauch, aber auch auf Alkohol- und Tabakkonsum ebenso wie bestimmte vermögensbezogene Steuern unterdurchschnittlich genutzt. Auch ein hoher Grad an Komplexität und Intransparenz ist ein Charakteristikum des Abgabensystems. Insgesamt ist das Abgabensystem wenig wachstums- und beschäftigungsverträglich, steuerliche Lenkungspotentiale zur Eindämmung umwelt- und gesundheitsschädigender Aktivitäten werden zu wenig ausgeschöpft, ebenso wie ein möglicher Beitrag des Abgabensystems zur Begrenzung von Einkommens- und Vermö-

¹⁾ Eine detaillierte Darstellung bieten Köppl – Schratzenstaller (2015) in diesem Heft.

gensungleichheit einschließlich der Geschlechtergleichstellung auf dem Erwerbsarbeitsmarkt.

2. Reformbedarf und -optionen aus der Perspektive des Gesamtsystems

Seit längerem wird von vielen Seiten die überdurchschnittliche Höhe der österreichischen Abgabenquote kritisiert, da sie leistungshemmend und wachstumsschädlich sei. Theoretisch (etwa Barro, 1990) lässt sich ein umgekehrt U-förmiger Zusammenhang zwischen Staatsquote (und damit auch Abgabenquote) und dem Wirtschaftswachstum herstellen: Ab einer bestimmten "optimalen" Höhe würden wachstumsdämpfende Effekte einer weiteren Erhöhung der Abgaben positive Wachstumsimpulse zusätzlicher steuerfinanzierter Ausgaben ausweitungen überkompensieren. Insbesondere in den vergangenen drei Jahrzehnten entstand eine Fülle empirischer Arbeiten zur Überprüfung dieser theoretischen Hypothese, die jedoch keinen eindeutigen Beleg für einen signifikanten Einfluss der Abgabenquote auf das Wachstum erbrachten²⁾: Gesichert scheint lediglich, dass bei sehr hoher Abgabenquote weitere Abgabenerhöhungen das Wachstumspotential beeinträchtigen.

Letztlich kommt es bei der Beurteilung der Höhe der Gesamtabgaben entscheidend auf Effizienz und Effektivität des Mitteleinsatzes auf der Ausgabenseite sowie auf die Abgabenstruktur an. Jüngere statistisch-ökonomische Studien fokussieren daher auf die Wachstumswirkungen einzelner Steuerkategorien bzw. der Abgabenstruktur insgesamt. Besonders zu nennen sind hier die neueren Studien der OECD (Arnold et al., 2011) und des IWF (Acosta-Ormaechea – Yoo, 2012), die eine Steuer- und Wachstumshierarchie für die großen Abgabekategorien identifizieren (Übersicht 1).

Übersicht 1: Steuer- und Wachstumshierarchie

Wachstumsverträglichkeit	Arnold et al. (2011)	Acosta-Ormaechea – Yoo (2012)
Hoch	Vermögensbezogene Steuern Vor allem Erbschafts- und Schenkungssteuer, allgemeine Vermögensteuer, Grundsteuer; weniger Steuern auf Kapitaltransfers	Vermögensbezogene Steuern Vor allem Erbschafts- und Schenkungssteuer, allgemeine Vermögensteuer; weniger Grundsteuer
	Verbrauchssteuern Vor allem Umweltsteuern	Verbrauchssteuern Vor allem Mehrwertsteuer
	Persönliche Einkommensteuer, Sozialversicherungsbeiträge und sonstige lohnsummenbezogene Abgaben	Körperschaftsteuer
Gering	Körperschaftsteuer	Persönliche Einkommensteuer, Sozialversicherungsbeiträge und sonstige lohnsummenbezogene Abgaben

Q: Arnold et al. (2011), Acosta-Ormaechea – Yoo (2012), WIFO-Darstellung.

Nach den Ergebnissen der vorliegenden empirischen Untersuchungen erscheinen vermögensbezogene Steuern und Verbrauchssteuern vergleichsweise wachstums- und beschäftigungsverträglich. Dagegen beeinträchtigen Einkommen- bzw. Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge und die Körperschaftsteuer längerfristige Wachstums- und Beschäftigungspotentiale stärker. Diese empirischen Ergebnisse lassen die österreichische Abgabenstruktur als relativ wachstums- und beschäftigungsfeindlich erscheinen. Die unbefriedigende Abgabenstruktur macht, kombiniert mit beträchtlichen Ineffizienzen auf der Ausgabenseite, die überdurchschnittliche Höhe der österreichischen Abgabenquote problematisch.

²⁾ Einen aktuellen Überblick über den Stand der empirischen Literatur bieten Arnold (2008), Myles (2009) und Europäische Kommission (2010).

Ein zukunftsfähiges Abgabensystem muss jedoch nicht nur wachstums- und beschäftigungsverträglich sein. Es sollte darüber hinaus auch die Bewältigung der großen langfristigen Herausforderungen unterstützen: Klimawandel und Energiewende, demographischer Wandel und Sicherstellung eines ausreichenden Arbeitskräfteangebotes, Begrenzung von Einkommens- und Vermögensungleichheit einschließlich der Geschlechtergleichstellung auf dem Erwerbsarbeitsmarkt (Verteilung von Einkommen sowie bezahlter und unbezahlter Arbeit).

Im Rahmen des vorliegenden Beitrages können nur die generelle Stoßrichtung und Eckpunkte eines zukunftsfähigen Abgabensystems für Österreich und die sich daraus ergebenden Reformimplikationen skizziert werden. Die Ausarbeitung konkreter Modelle und Konzepte zur Umsetzung in den jeweiligen Reformbereichen ebenso wie die Festlegung des Budgetvolumens muss – unterstützt von weiteren vertiefenden Studien – der Politik vorbehalten bleiben. Auch ist die Schaffung eines (ausgabenseitigen) Budgetspielraumes vonnöten, um die Abgabenquote, die mehrere Prozentpunkte über dem EU- bzw. OECD-Durchschnitt liegt und derzeit einen Höchstwert erreicht, mittelfristig wieder zu senken (*Köppl – Schratzenstaller, 2015*).

Vordringlich scheint jedoch unabhängig von der Höhe der Gesamtabgaben die Verbesserung ihrer Struktur. Dies bedeutet die Umschichtung des gesamten Abgabenvolumens weg von bestimmten Steuerbasen (Entlastung) hin zu anderen Steuerbasen (und damit auch deren höhere Besteuerung). Dabei geht es bei der stärkeren Besteuerung bestimmter Steuerbasen nicht (nur) um die Erschließung kurzfristiger Gegenfinanzierungspotentiale zur Kompensation von Steuerausfällen. Vielmehr sollte das Leitprinzip einer zukunftsfähigen Steuerpolitik sein, aufbauend auf einer Vision für ein "Abgabensystem 2025" in einem längerfristigen Stufenplan die gesamte Abgabenlast schrittweise umzuschichten. Kern einer Abgabenstrukturreform ist eine Verringerung der hohen Abgabenbelastung des Faktors Arbeit vor allem für niedrige und mittlere Arbeitseinkommen, die im Rahmen eines ökosozialen Abgabenreformkonzeptes kompensiert wird durch die Anhebung von Umweltsteuern und bestimmten vermögensbezogenen Steuern sowie den Abbau von steuerlichen Ausnahmen vor allem in Einkommen- und Umsatzsteuer. Unabhängig von der Abgabenstruktur kann die Abgabenquote umso mehr gesenkt werden, je mehr es gleichzeitig gelingt, Einsparungspotentiale auf der Ausgabenseite zu realisieren, die parallel zur Senkung der Abgaben auf die Arbeit die Abgabenquote verringern.

3. Reformoptionen für die wichtigsten Bereiche des Abgabensystems

3.1 Abgaben auf Arbeit senken

Eine Senkung der Abgaben auf Arbeit sollte erstens auf der Arbeitnehmerseite bei der Lohnsteuer und den Sozialversicherungsbeiträgen ansetzen. Der Eingangsteuersatz der Lohnsteuer wäre zu senken. Dem derzeit geltenden mittleren Tarifsatz von 43,2% sollte mindestens eine weitere Tarifzone mit einem Steuersatz zwischen Eingangsteuersatz und mittlerem Tarifsatz vorgeschaltet werden, um die Progression im mittleren Einkommensbereich abzuflachen. Sämtliche Ausnahmeregelungen sollten überprüft und soweit wie möglich eingeschränkt werden. Dabei sollte die Erzielung zusätzlicher Einkommensteuereinnahmen nicht im Vordergrund stehen. Vorrangig sind vielmehr eine Vereinfachung (z. B. pauschaler Betriebsausgabenabzug für Selbständige, Sonderausgabenabzug von Diätverpflegung chronisch Kranker), die Beseitigung oder zumindest Einschränkung überkommener Ausnahmen (z. B. Hastrunk in Brauereien) bzw. von Ausnahmen mit problematischen Effekten (z. B. Überstundenbegünstigung oder Dienstwagenbesteuerung) bzw. eine zielführendere Neugestaltung bestehender Ausnahmen (z. B. Ökologisierung der Dienstwagenbesteuerung oder Ökologisierung und gleichzeitige Vereinfachung der Pendlerförderung). Können durch die radikale Durchforstung und Einschränkung tatsächlich Mehreinnahmen erzielt werden, dann sollten sie für die Senkung der Einkommensteuertarifsätze verwendet werden. Eine solche strukturelle Einkommensteuerreform bietet gleichzeitig die Gelegenheit, die gesonderte Besteuerung des 13. und 14. Monatsgehältes für die Unselbständigen und den Gewinnfreibetrag für die Unternehmereinkünfte in den regulären Einkommensteuertarif zu integrieren: Durch die Abschaffung der geson-

dernten Besteuerung des 13. und 14. Monatsgehaltes werden rund 6 Mrd. €³⁾, durch die Abschaffung des Gewinnfreibetrages über 365 Mio. € frei, die aufkommens- und verteilungsneutral für die Senkung der nominellen Einkommensteuersätze verwendet werden sollten. Dies ließe die effektive Besteuerung der Einkommen unverändert, erhöhte aber die Transparenz des Einkommensteuertarifs sowie die internationale Vergleichbarkeit der nominellen Einkommensteuersätze beträchtlich. Für die niedrigen Einkommen, auf die keine Lohnsteuer, aber Sozialversicherungsbeiträge entfallen, wäre die Senkung des Eingangssteuersatzes zu ergänzen durch eine gezielte Verringerung der Sozialbeiträge.

Optionen zur Abgabentlastung niedriger Einkommen

Die Abgabenbelastung niedriger Einkommen ist in Österreich überdurchschnittlich hoch. Ihre Senkung gehört seit Jahren zu den Empfehlungen der Europäischen Kommission an Österreich im Rahmen des Europäischen Semesters. Zwar zahlen 30,8% der unselbständig Beschäftigten¹⁾ aufgrund zu geringer zu versteuernder Einkünfte keine Lohnsteuer. Sie haben allerdings über der Geringfügigkeitsgrenze (monatliches Bruttoeinkommen 405,98 €) Sozialbeiträge zu entrichten (die für niedrige Einkommen durch einkommensabhängig gestaffelte Arbeitslosenversicherungsbeiträge um bis zu 3 Prozentpunkte verringert werden, aber ab einem jährlichen Bruttoverdienst von 21.994 €²⁾ in voller Höhe anfallen). Daher wäre eine Senkung des Eingangssteuersatzes durch Verringerung der Sozialbeiträge gezielt für die niedrigen Einkommen zu ergänzen, für die keine Lohnsteuer anfällt. Eine Option wäre hier ein mit dem Einkommen schrittweise sinkender Freibetrag (*Mayrhuber – Rocha-Akis – Zulehner, 2014*) als Ersatz für die derzeit geltende Freigrenze in der Sozialversicherung. Dieser Freibetrag würde nicht nur die niedrigen Einkommen entlasten, sondern hätte gegenüber der aktuellen Freigrenze auch den Vorzug, die sehr hohe Grenzbelastung beim Übergang aus der Geringfügigkeit in die Abgabepflicht zu vermeiden. Alternativ können jene Lohnsteuerpflichtigen, die wegen zu geringer Einkommen nicht von einer Senkung des Eingangssteuersatzes profitieren würden, für die aber Sozialversicherungsbeiträge entrichtet werden (die also nicht nur geringfügig beschäftigt sind), durch die Anhebung der Negativsteuer³⁾ von derzeit höchstens 110 € pro Jahr entlastet werden. Gegenüber einer Erhöhung der Negativsteuer hat eine Senkung der Sozialversicherungsbeiträge den Vorteil, dass sie automatisch wirksam wird und nicht wie die Negativsteuer im Wege der Arbeitnehmerveranlagung beantragt werden muss. Da die Entlastung sofort und nicht erst mit erheblicher Verzögerung für die Abgabepflichtigen spürbar wird, stärkt sie unmittelbar die Arbeitsanreize im gegenüber der Abgabenbelastung besonders sensiblen unteren Einkommensbereich. Hingegen ist eine Negativsteuererhöhung die technisch und institutionell einfachere Option: Eine Senkung der Sozialversicherungsbeiträge erfordert, wenn nicht die Leistungen entsprechend gekürzt werden sollen, zwingend eine Kompensation der Einnahmeherausfälle der betroffenen Sozialkassen. Zudem würde als Konsequenz der Abschaffung der Geringfügigkeitsgrenze, die ein einkommensabhängig gestaffelter Freibetrag impliziert, bereits eine sehr geringe Beitragszahlung den vollen Anspruch auf Sachleistungen (in der Kranken- und Arbeitslosenversicherung) begründen. Es müsste verhindert werden, dass Beschäftigte die Abgabenermäßigung mehrfach für mehrere Beschäftigungsverhältnisse mit geringen Einkommen in Anspruch nehmen können. Durch eine Senkung der Sozialbeiträge würde schließlich die Sozialversicherung noch mehr in den Dienst der Umverteilung gestellt und damit noch weiter vom Versicherungsprinzip abweichen.

¹⁾ Daten laut Integrierter Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2011 unter Berücksichtigung der Arbeitnehmerveranlagung. – ²⁾ Monatlicher Bruttoverdienst 1.571 €, 14-mal pro Jahr. – ³⁾ Die Negativsteuer kann von jenen Unselbständigen auf dem Wege der Arbeitnehmerveranlagung geltend gemacht werden, die aufgrund einer zu geringen Steuerschuld den Arbeitnehmerabsetzbetrag nicht nutzen können und für die Sozialbeiträge geleistet werden. Sie ist mit 10% der Sozialversicherungsbeiträge (bzw. 18%, falls die Pendlerpauschale zusteht) und 110 € pro Jahr (400 € einschließlich Pendlerzuschlag) begrenzt.

Eine langfristige Vision für die Besteuerung der Arbeitseinkommen wäre die Zusammenlegung von Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen zu einem integrierten Tarif mit einem linear-progressiven Verlauf. Soll die kalte Progression künftig wirksam vermieden werden, dann wären Tarifgrenzen ebenso wie Steuerabzugsbeträge regelmäßig an die Inflation anzupassen.

Die Entlastung des Faktors Arbeit sollte zweitens auch die Arbeitgeberseite umfassen. In diesem Zusammenhang wäre nicht nur die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge im engeren Sinne zu erwägen. Darüber hinaus sollten auch Möglichkeiten geprüft werden, zweckgebundene Beiträge abzuschaffen (etwa durch die Finanzierung von Familienleistungen aus dem allgemeinen Steueraufkommen statt durch

³⁾ Berechnungen von Statistik Austria mit Daten für 2011, hochgerechnet mit den ab 2013 geltenden gesetzlichen Regelungen.

den Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds) und Alternativen für weitere lohnsummenbezogene Abgaben zu finden (etwa Ersatz der Kommunalsteuer durch eine ebenfalls den Gemeinden zufließende höhere Grundsteuer). In diesem Bereich wäre eine langfristige Vision die Erhebung einer einheitlichen Arbeitgeberabgabe.

Kalte Progression

Kalte Progression tritt dann auf, wenn Lohneinkommen allein wegen der Anpassung an die Preissteigerung in die nächsthöhere Progressionsstufe des Lohnsteuertarifs fallen. Dadurch steigt die durchschnittliche gesamte Steuerbelastung der Arbeitseinkommen, obwohl die betroffenen Arbeitskräfte real nicht mehr verdienen. Netto real bleibt ihnen daher weniger von ihrem Gehalt als vor der inflationsbedingten Gehaltserhöhung, weil ein wachsender Teil des real konstanten Lohnes in die öffentlichen Kassen fließt. Das Problem ist umso ausgeprägter, je höher die Steuersätze des Lohnsteuertarifs sind. Die öffentlichen Haushalte profitieren insofern, als das Lohnsteueraufkommen schon bei real konstanten (inflationsbereinigten) Löhnen überproportional steigt. In Österreich werden die jährlich aufgrund der kalten Progression anfallenden zusätzlichen Lohnsteuereinnahmen auf etwa ½ Mrd. € geschätzt (GAW, 2013). In einem Grenzstufensatztarif wie dem österreichischen mit mehreren Tarifzonen, in denen der Grenzsteuersatz mit jeder Tarifzone sprunghaft steigt, innerhalb der einzelnen Tarifzonen aber konstant ist, trifft die kalte Progression dann alle Beschäftigten mit einem zu versteuernden Einkommen oberhalb des Grundfreibetrages, wenn die Tarifzongrenzen nicht regelmäßig an die Preissteigerung angepasst werden: Mit jeder Zunahme des zu versteuernden Einkommens aufgrund einer inflationsbedingten Gehaltserhöhung steigt der Anteil des zu versteuernden Einkommens, der zu höheren Grenzsteuersätzen versteuert werden muss, sodass der gesamte Durchschnittssteuersatz steigt. Jene etwa 30% der unselbständig Erwerbstätigen, deren zu versteuerndes Einkommen nicht höher als der Grundfreibetrag ist, sodass keine Steuerschuld anfällt, sind von der kalten Progression nicht betroffen. Allerdings impliziert der Verzicht auf die regelmäßige Anpassung des Grundfreibetrages, dass der Anteil der Steuerpflichtigen, die aufgrund eines geringen Einkommens keine Steuer zahlen, auf Dauer abnimmt.

Aus Sicht der öffentlichen Hand sowie der Steuerpflichtigen wird allerdings die Wirkung der kalten Progression im Rahmen eines progressiven Einkommensteuertarifs zumindest teilweise dadurch kompensiert, dass Mengensteuern (fast alle speziellen Verbrauchsteuern), die eine Einheit des Verbrauches von bestimmten Gütern (z. B. Mineralöl, Alkohol) mit fixen absoluten Beträgen belegen, in der Regel nicht inflationsindexiert sind und daher automatisch real entwertet werden. Gemäß einem aktuellen internationalen Vergleich von Lemmer (2014) passen 11 von 14 ausgewählten OECD-Ländern (darunter Großbritannien, Belgien, Niederlande, Schweiz, Kanada und USA auf Basis einer gesetzlichen Regelung) regelmäßig den Einkommensteuertarif sowie die Steuerabzugsbeträge zur Ausschaltung der kalten Progression an die Geldentwertung an.

Sämtliche Konzepte, die auf eine Senkung der Sozialbeiträge bzw. zweckgebundener Beiträge abzielen, müssen die Leistungsseite explizit mit berücksichtigen. Im Kern geht es um Finanzierungsalternativen für die derzeit überwiegend beitragsfinanzierte, d. h. an Beschäftigung gekoppelte Sozialversicherung im engeren Sinne sowie für weitere Leistungen, die wie die Familienleistungen oder die Wohnbauförderung ebenfalls zu einem beträchtlichen Teil aus zweckgebundenen Beiträgen finanziert werden. Generelle Zielrichtung von Finanzierungsalternativen sollte eine stärkere Steuerfinanzierung der Sozialversicherung sowie weiterer öffentlicher Leistungen sein, die derzeit aus Beiträgen finanziert werden (primär basierend auf dem Faktor Arbeit).

3.2 Verbrauchsteuern umstrukturieren

Im Bereich der Umsatzsteuer besteht Handlungsbedarf in zweierlei Hinsicht: bezüglich der Güter und Dienstleistungen, die dem ermäßigten Steuersatz unterliegen, und hinsichtlich des vermutlich beträchtlichen Hinterziehungsvolumens. Daher sollte die Steuersatzermäßigung für sämtliche betroffenen Güter und Dienstleistungen vorbehaltlos überprüft werden. Während jedenfalls die Begünstigung von Lebensmitteln, Mieten, Zeitschriften und Büchern sowie öffentlichen Verkehrsmitteln aus sozialen

Gründen außer Streit gestellt werden sollte, wäre der Umfang der darüber hinausgehenden Steuerermäßigungen radikal einzuschränken. Dies würde das Abgabensystem vereinfachen und seine soziale Treffsicherheit stärken. Die Mehreinnahmen wären ein willkommener Beitrag zur Senkung der hohen Abgaben auf den Faktor Arbeit und damit zur dringend erforderlichen Abgabenstrukturreform. Dies gilt auch für Mehreinnahmen aus der Eindämmung von Umsatzsteuerhinterziehung – hier ist intensiv an Möglichkeiten zur Betrugsbekämpfung zu arbeiten.

Steuerliche Instrumente in der Familienförderung

Das österreichische System der monetären Familienleistungen im engeren Sinne (direkte Geldleistungen und Steuererleichterungen, die an das Vorhandensein von Kindern geknüpft sind) ist relativ komplex (Schratzenstaller, 2014). Zur Abdeckung der direkten Kinderkosten (Kinder-Existenzminimum) gibt es mit dem Kinderabsetzbetrag, der Familienbeihilfe und dem Kinderfreibetrag drei verschiedene Instrumente. Die grundsätzlich einkommensunabhängigen Leistungen Kinderabsetzbetrag und Familienbeihilfe betragen – je nach Alter des Kindes – insgesamt jährlich zwischen 2.017,20 € (für Kinder bis 2 Jahre) und 2.607,60 € (für Kinder ab 19 Jahren) für das erste Kind. Ab dem zweiten Kind werden im Rahmen der Familienbeihilfe Zuschläge geleistet (Geschwisterstaffelung), die mit der Zahl der Kinder steigen. Der Kinderabsetzbetrag wird bis zu einem jährlichen steuerpflichtigen Familieneinkommen von 55.000 € durch einen Mehrkindzuschlag ab dem dritten Kind ergänzt. Der Kinderfreibetrag (jährlich 220 € pro Kind bei Inanspruchnahme durch einen Elternteil, 132 € pro Kind und Elternteil bei Inanspruchnahme durch beide Elternteile) bewirkt pro Kind höchstens (für Steuerpflichtige, die dem Spitzensteuersatz unterliegen) eine Steuerentlastung von 110 € pro Jahr, wenn er nur durch einen Elternteil in Anspruch genommen wird, bzw. von 132 € jährlich bei Geltendmachung durch beide Elternteile. Die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten dient der Abdeckung von Aufwendungen für die externe Kinderbetreuung. Höchstens 2.300 € können jährlich für ein Kind bis zum 10. Lebensjahr steuermindernd geltend gemacht werden; die höchste Steuerentlastung erreicht (bei Anwendung des Spitzensteuersatzes) 1.150 € pro Jahr. Wie durch den Kinderfreibetrag werden nur Eltern mit einem zu versteuernden Einkommen über 11.000 € jährlich entlastet. Der Alleinverdienerabsetzbetrag (494 € jährlich für das erste Kind, von der Kinderzahl abhängige Zuschläge für weitere Kinder) berücksichtigt die geminderte steuerliche Leistungsfähigkeit von Alleinverdienerinnen und Alleinverdienern. Seit der Reform 2011 ist seine Leistung an das Vorhandensein von Kindern geknüpft, für die Familienbeihilfe bezogen wird. Das Einkommen des nicht oder nur geringfügig verdienenden Elternteils darf eine (geringe) Obergrenze von 6.000 € jährlich nicht überschreiten. Analog soll der Alleinerzieherabsetzbetrag mögliche betreuungsbedingte Einkommensausfälle eines alleinerziehenden Elternteils teilweise kompensieren.

Eine Reform der Geldleistungen an Familien sollte primär deren Vereinfachung und einen zielgerichteteren Einsatz anstreben. Eine umfangreiche Entlastung der Familien durch eine zusätzliche Ausweitung auch steuerlicher Erleichterungen erscheint angesichts der Höhe der derzeit bereits gewährten Geldleistungen nicht vordringlich. Eine Option zur Vereinfachung wäre die Zusammenfassung von Familienbeihilfe, Kinderabsetzbetrag und Kinderfreibetrag zu einer einkommensunabhängigen Geldleistung. Ihre Höhe wäre nach Alter und Zahl der Kinder zu differenzieren und auf die Vorgaben des Verfassungsgerichtshofes abzustimmen. Die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten könnte auf Ausgaben für Kinderbildung ausgedehnt, die Altersgrenze für ihre Gewährung von derzeit 10 auf 15 Jahre angehoben werden. Bei Beantragung durch beide Elternteile könnte der gesamte absetzbare Betrag erhöht werden, um die Frauenerwerbstätigkeit zu fördern. Für Eltern mit geringem Einkommen, die von einer Absetzbarkeit der Kinderbetreuungs- und -bildungskosten nicht profitieren, könnte ein im Rahmen der Einkommensteuerveranlagung rückzahlbarer "Bonus" gewährt werden (analog zu einem Absetzbetrag mit Negativsteuerelement). Eine solche Reform würde (anders als eine Erhöhung des Kinderfreibetrages, der zudem die niedrigen Einkommen nicht entlastet) die Verfügbarkeit und den Zugang zu Bildungsleistungen für Kinder aus Haushalten mit geringem Einkommen verbessern und gleichzeitig die Frauenerwerbstätigkeit fördern. Mittelfristig ist darüber hinaus die Reform des Alleinverdienerabsetzbetrages zu diskutieren, der als eines von vielen Elementen im Abgaben- und Transfersystem die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Männern und Frauen unterstützt.

Von einer Anhebung des regulären Umsatzsteuersatzes ist dagegen aus mehreren Gründen abzuraten: Erstens würde sie verteilungspolitisch unerwünschte Wirkungen entfalten, da sie niedrige Einkommen relativ stärker beträfe als höhere Einkommen. Zweitens würde sie den schon seit längerem schwachen privaten Konsum und damit die Konjunktur weiter belasten. Drittens könnte die Umsatzsteuer langfristig weniger wachstums- und beschäftigungsverträglich sein als oft behauptet: Sie verringert die Kaufkraft der Arbeitseinkommen (vor allem im unteren und mittleren Einkommensbereich) und somit indirekt auch die Arbeitsanreize (Homburg, 2010). Wenn das zutrifft (wofür allerdings empirische Belege noch ausstehen), dann wäre von einer Entlastung der Arbeitseinkommen von Lohnsteuer und Sozialbeiträgen, die durch eine Ausweitung der Umsatzsteuerbelastung gegenfinanziert wird, kaum eine Verbesserung der Arbeitsanreize zu erwarten – besonders im unteren Einkommensbereich, in

dem die Konsumquote besonders hoch ist. Je höher der Umsatzsteuersatz, desto höher ist zudem die Gefahr, dass arbeitsintensive Dienstleistungen in die Schattenwirtschaft abwandern – etwa Handwerkerleistungen, Restaurantumsätze oder haushaltsnahe Dienstleistungen.

Gleichzeitig sollten spezielle Verbrauchsteuern, die anders als die Umsatzsteuer nicht nur Einnahmen für die öffentliche Hand, sondern auch Lenkungseffekte erzielen können, schrittweise stärker genutzt werden. Dies betrifft insbesondere Tabak- und Alkoholsteuern, die einen Beitrag zu gesundheitsbewussterem Verhalten leisten können, aber auch Umweltsteuern, die die ökologische Nachhaltigkeit des Abgabensystems verbessern können.

3.3 Umweltsteuern stärken

Internationale Organisationen wie z. B. die OECD empfehlen seit langem und zuletzt im Wirtschaftsbericht Österreich (*BMWfJ – BMI, 2013*), den Stellenwert von Umweltsteuern zu erhöhen. Auch der IWF wies kürzlich auf das Potential und damit verbundene positive Umwelt- und Gesundheitseffekte einer Verbesserung der Kostenwahrheit in der Nutzung fossiler Energieträger hin (*IWF, 2014*). Die internationalen Organisationen legen dabei die Einbettung einer Anhebung von Umweltsteuern in eine grundlegende Abgabenreform nahe, die eine stärkere Besteuerung von Umwelt- und Ressourcenverbrauch mit einer Verringerung der Steuerlast in anderen Bereichen (z. B. lohnabhängige Steuern und Abgaben) kombiniert. Die OECD betont darüber hinaus die Notwendigkeit einer Einbeziehung umweltschädlicher Subventionen, die auch ökologisch kontraproduktive Steuerausnahmen umfassen. Auch in Österreich wird die Diskussion über eine ökologische Steuerreform seit langem geführt, eine grundlegende und langfristig-zielgerichtete Restrukturierung des Abgabensystems wurde jedoch bislang nicht umgesetzt. Die im Folgenden angesprochenen Ansatzpunkte für eine stärkere Ökologisierung des Abgabensystems sind lediglich beispielhaft und gelten nur als Anregung für detailliertere Konzepte und Umsetzungsschritte.

Der Verkehrsbereich ist der zweitgrößte Verursacher von CO₂-Emissionen (2012). In eine Ökologisierung des Abgabensystems zur Erreichung der Klimaziele sollte er daher einbezogen werden. Auf den Verkehrssektor zielende Umweltsteuern können bei Erwerb, Besitz und Nutzung von Fahrzeugen ansetzen. Bezüglich des Lenkungsaspektes sind Steuern auf Erwerb und Nutzung vorzuziehen. Steuern auf den Erwerb sollten ein deutliches Signal bezüglich der zu erwartenden Nutzungskosten geben. Dies kann durch einen progressiv gestaffelten Steuersatz nach Emissionen oder Treibstoffverbrauch erfolgen. Steuern auf die Nutzung sollten die Intensität der Nutzung beeinflussen. Für beide Bereiche gibt es in Österreich bereits Steuern (Normverbrauchsabgabe, Mineralölsteuer), die in ihrer Ausgestaltung noch Potentiale für eine Ökologisierung bieten. Jedenfalls ist eine Angleichung der Steuersätze für Benzin und Dieseltreibstoff naheliegend. Auch eine nutzungsabhängige Pkw-Maut und eine Ausdehnung der Lkw-Maut auf das niederrangige Straßennetz würden die Nutzungintensität beeinflussen. Eine Ökologisierung des Steuersystems darf gerade im Verkehrsbereich den Abbau umweltschädlicher Förderungen⁴⁾ wie der Pendlerpauschale oder der Dienstwagenbesteuerung nicht außer Acht lassen.

Die Einführung einer CO₂-Steuer, die die Emissionsintensität fossiler Energieträger widerspiegelt, könnte als sektorübergreifende Steuer die Erreichung der Klimaziele unterstützen. Die Energieabgabe könnte in diesem Zusammenhang die Umweltwirkung stärker in der Gestaltung der Steuersätze berücksichtigen; weiters ist die geltende Regelung zur Deckelung der Steuerlast für energieintensive Unternehmen kritisch zu hinterfragen. Auch der Flächenverbrauch bildet in Österreich ein zunehmend kritisches Umweltproblem. Steuerliche Maßnahmen, die einen sparsamen Umgang mit der Ressource Fläche unterstützen, wären ein Beispiel für die Besteuerung begrenzter Ressourcen.

⁴⁾ Das WIFO arbeitet an einer Studie zu umweltkontraproduktiven Subventionen, die im Laufe des Jahres 2015 fertiggestellt wird.

Die Lenkungswirkung von Umweltsteuern ist oftmals mit Investitionen von Unternehmen und privaten Haushalten verbunden. Eine über mehrere Jahre geplante und kommunizierte (stufenweise) Anhebung der Steuersätze hilft, hohe Anpassungskosten der wirtschaftlichen Akteure zu vermeiden, da notwendige Anpassungsausgaben über den Investitionszyklus verteilt werden können.

3.4 Vermögensbezogene Steuern ausbauen

Ein Element eines zukunftsfähigen Abgabensystems sind bestimmte vermögensbezogene Steuern. Wie erwähnt, zeichnen sie sich durch eine relativ hohe Wachstums- und Beschäftigungsverträglichkeit aus; sie können darüber hinaus zur Begrenzung der steigenden Einkommens- und Vermögensungleichheit beitragen. Dabei bieten sich insbesondere zwei Optionen an⁵⁾: Zum einen wäre dies eine Reform des Bewertungsverfahrens für die Grundsteuer B (auf nicht land- und forstwirtschaftlich genutztes Grund- und Immobilienvermögen), die die steuerliche Bemessungsgrundlage (derzeit veraltete Einheitswerte, die nur einen Bruchteil der tatsächlichen Werte erfassen) wesentlich an die tatsächlichen Verkehrswerte heranführt⁶⁾. Die zweite Option wäre die Wiedereinführung einer gemäß den Vorgaben des Verfassungsgerichtshofes reformierten Erbschafts- und Schenkungssteuer⁷⁾.

Die Wiedereinführung einer allgemeinen Vermögensteuer ist dagegen aus mehreren Gründen problematisch: Eine solche Steuer auf privates Finanzvermögen ist aufgrund des Bankgeheimnisses nur schwer durchsetzbar, bei fehlenden Erträgen besteuert sie die Substanz, und wenn gleichzeitig Vermögenserträge durch Kapitalertragsteuer und Grund- und Immobilienvermögen durch eine (höhere) Grundsteuer erfasst werden, resultiert eine Doppel- bzw. Mehrfachbesteuerung. Eine erwägenswerte Alternative zu einer allgemeinen Vermögensteuer ist die Erhöhung der Kapitalertragsteuer auf Vermögenserträge (freilich unter Gewährung von Freibeträgen, um gezielt nur hohe Vermögen zusätzlich zu belasten), die aufgrund der Quellenbesteuerung einfacher durchzusetzen ist und das Problem einer möglichen Substanzbesteuerung vermeidet.

4. Fazit und Ausblick

Für die Umsetzung einer zukunftsfähigen Abgabenstrukturreform sind einige zentrale Erfolgsbedingungen zu nennen:

- Eine isolierte Diskussion und Umsetzung von Einzelvorschlägen ist zu vermeiden. Der zu erwartende politische Widerstand gegen die stärkere Ausschöpfung bestimmter Steuerquellen wird geringer sein, wenn diese in eine Gesamtsystemperspektive eingebettet wird: Zusätzliche Einnahmen aus der Anhebung bestimmter Steuern sollen nicht zur Erhöhung der Gesamtabgabenbelastung verwendet werden, sondern der Senkung anderer Steuern und Abgaben mit weniger günstigen strukturellen Charakteristika dienen. Ähnlich wird dem Versuch, Steuerausnahmen radikal einzuschränken, mehr Erfolg beschieden sein, wenn sämtliche Steuerausnahmen auf der Grundlage eines vorher definierten Kriterienkataloges umfassend überprüft werden. Da von einem solch umfassenden Ansatz viele Interessengruppen betroffen sind, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit eines Interessenausgleiches beträchtlich, zumal die Verluste aller Interessengruppen zumindest teilweise ausgeglichen werden, wenn die durch den Abbau von Steuerausnahmen frei werdenden zusätzlichen Einnahmen in die Senkung der nominellen Steuertarifsätze fließen.
- Eine umfassende Abgabenreform, die nicht nur ausgewählte Steuern und Abgaben senken, sondern auch die Gesamtstruktur des Abgabensystems verbessern

⁵⁾ Die Argumente für eine höhere Besteuerung von Vermögen sowie Optionen für Österreich diskutiert *Schratzenstaller* (2015).

⁶⁾ Vgl. ausführlicher *Böheim – Handler – Schratzenstaller* (2010).

⁷⁾ Vgl. für eine wohlfahrtstheoretisch und empirisch fundierte, ausführliche Begründung für die Sinnhaftigkeit der Erhebung einer Erbschaftssteuer *Brunner* (2014).

will, kann nur im Rahmen eines mittelfristigen Stufenplanes umgesetzt werden: Einerseits brauchen private Haushalte und Unternehmen Zeit, um sich den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Andererseits muss, wenn neben einer Verbesserung der Abgabenstruktur auch die Senkung der Gesamtabgabenbelastung angestrebt wird, durch ausgabenseitige Effizienzreformen erst mittelfristig der Budgetspielraum geschaffen werden, da die Konsolidierungsvorgaben eine defizitfinanzierte Senkung der Abgabenquote nicht zulassen.

- Unabhängig von der Höhe der Gesamtabgaben ist zudem eine Vision erforderlich, welche Struktur das Abgabensystem angesichts der eingangs skizzierten längerfristigen ökonomischen und gesellschaftlichen Herausforderungen aufweisen sollte und insbesondere welche Steuerbasen künftig stärker oder weniger intensiv ausgeschöpft werden sollen.
- Diese Vision soll schließlich auf einer grundlegenden Diskussion über die künftigen Aufgaben und Ausgaben der öffentlichen Hand beruhen: nicht nur um solchermaßen den gesamten Finanzmittelbedarf, der über Steuern und Abgaben aufzubringen ist, festzustellen, sondern auch um einnahmen- und ausgabenseitige Aktivitäten und deren Wirkungen aufeinander abstimmen zu können.
- Damit hängt letztlich die Notwendigkeit von Überlegungen zum Ausbau der Abgabensystemautonomie auf Länder- und Gemeindeebene zusammen, um den Konnex zwischen Aufgaben-, Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung zu stärken.

5. Literaturhinweise

- Acosta-Ormaechea, S., Yoo, J., "Tax Composition and Growth: A Broad Cross-Country Perspective", Internationaler Währungsfonds, Working Paper, 2012, (WP/12/257), <http://www.imf.org/external/pubs/ft/wp/2012/wp12257.pdf>.
- Arnold, J., "Do Tax Structures Affect Aggregate Economic Growth? Empirical Evidence from a Panel of OECD Countries", OECD Economics Department Working Paper, 2008, (643), <http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/5kzc0ms9f6kb.pdf?expires=1424035401&id=id&accname=guest&checksum=AC771E5D66B2FBDD9CE44F2551EF717C>.
- Arnold, J. M., Brys, B., Heady, C., Johansson, Å., Schwellnus, C., Vartia, L., "Tax Policy for Economic Recovery and Growth", The Economic Journal, 2011, 121(550), S. 59-80.
- Barro, R. J., "Government Spending in a Simple Model of Endogeneous Growth", Journal of Political Economy, 1990, 98(5), S. 103-125.
- Böheim, M., Handler, H., Schratzenstaller, M., "Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(3), S. 269-283, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/38966>.
- Brunner, J., "Die Erbschaftsteuer – Bestandteil eines optimalen Steuersystems?", Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 2014, 15(3), S. 199-218.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ), Bundesministerium für Inneres (BMI), Wirtschaftsbericht Österreich 2013, Wien, 2013.
- Europäische Kommission, Public Finances in EMU 2010, Brüssel, 2010.
- Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung (GAW), Die (un)heimliche Mehrbelastung der österreichischen Steuerzahler, Innsbruck, 2013.
- Homburg, S., Allgemeine Steuerlehre, 6. Auflage, München, 2010.
- IWF, Fiscal Policy to Address Energy's Environmental Impacts, IMF Survey, Washington, D.C., 2014, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/survey/so/2014/pol073114a.htm>.
- Köppel, A., Schratzenstaller, M., "Das österreichische Abgabensystem – Status-quo", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 109-126, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50946>.
- Lemmer, J., "Indexierung der Einkommensbesteuerung im internationalen Vergleich", Wirtschaftsdienst, 2014, 94(12), S. 872-878.
- Mayrhuber, Ch., Rocha-Akis, S., Zulehner, Ch., "Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabenbelastung geringer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(11), S. 767-781, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50838>.
- Myles, G., "Economic Growth and the Role of Taxation – Aggregate Data", OECD Economics Department Working Paper, 2009, (ECO/WKP(2009)714).
- Schratzenstaller, M., Familienpolitik in ausgewählten europäischen Ländern im Vergleich, WIFO, Wien, 2014.
- Schratzenstaller, M., "Vermögensbezogene Steuern – die österreichische Perspektive", WISO, 2015 (erscheint demnächst).

78th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 2015: Towards a New Cycle for the European Construction Industry?

November 2014

Summary Report

176 pages, 1,150 €

Country Reports

443 pages, 1,200 €

Slowdown in New Residential Construction from 2014 Onwards Country Report Austria

28 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/50696>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Michael Klien, Michael Weingärtler

Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück

Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück

Nach der Doppelrezession seit der Finanzmarktkrise 2008 verzeichnete die europäische Bauwirtschaft im Jahr 2014 erstmals wieder ein Wachstum. Die Erholung fiel mit +1% im Durchschnitt der 19 Euroconstruct-Länder nicht sehr kraftvoll aus, erfasst aber die meisten Länder. Trotz der weiterhin sehr zaghaften Aufschwungstendenz und angespannter öffentlicher Haushalte wird die Bauwirtschaft in den kommenden Jahren weiter expandieren (2015/2017 knapp über +2%). Für Österreich prognostiziert das Forschungsnetzwerk Euroconstruct 2015 eine Steigerung um 1,0% und 2016 um 1,3%, die beträchtlich unter dem europäischen Durchschnitt bleibt.

European Construction Sector Returns to Growth Path

After the double-dip recession starting in 2008, the European construction sector returned to growth in 2014. With an average rate of +1.0 percent across all 19 Euroconstruct member countries, the recovery is not very strong but can be found in almost all countries. Despite the sluggish economic recovery and sustained budgetary pressures, the outlook of the European construction industry for the coming years is clearly positive. The forecast for 2015–2017 predicts production increases slightly above 2 percent in each year. With a growth of 1.0 percent in 2015 and 1.3 percent in 2016 prospects for the Austrian construction industry are also positive, but clearly below the European average.

Kontakt:

Dr. Michael Klien: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Michael.Klien@wifo.ac.at

Michael Weingärtler: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

JEL-Codes: E23, L74, R21, R31 • **Keywords:** Bauwirtschaft, Wohnbau, Infrastruktur, Prognose

Dem Euroconstruct-Netzwerk gehören Bau- und Konjunkturforschungsinstitute aus 19 europäischen Ländern an, darunter auch das WIFO. Zweimal jährlich werden im Rahmen einer Konferenz Analysen und Prognosen zur Baukonjunktur und zur Entwicklung in den einzelnen Sparten (Wohnbau, sonstiger Hochbau, Tiefbau) präsentiert. Als die 19 Euroconstruct-Länder werden hier 15 westeuropäische Länder (Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz und Spanien) und vier ostmitteleuropäische Länder bezeichnet (Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn).

Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse der 78. Euroconstruct-Konferenz vom November 2014 über die Entwicklung der europäischen Baukonjunktur zusammen. Folgende Publikationen stehen dazu auf der WIFO-Website zur Verfügung: 78th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – 2015: Towards a New Cycle for the European Construction Industry? Summary Report (176 Seiten, 1.150 €, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50694>), Country Reports (443 Seiten, 1.200 €, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50695>); Michael Klien, Michael Weingärtler, 78th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – Slowdown in New Residential Construction from 2014 Onwards. Country Report Austria (28 Seiten, 240 €, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50696>).

Begutachtung: Peter Huber

1. Rückblick: Rückkehr auf Wachstumspfad

Gemäß Euroconstruct-Prognose vom November 2014 kehrte die Bauproduktion in den 19 Euroconstruct-Ländern im Jahr 2014 mit +1,0% auf einen Wachstumspfad zurück (*Euroconstruct*, 2014). Damit expandierte die Bauwirtschaft in Europa¹⁾ erstmals seit 2007 um mehr als 1%, blieb aber weiterhin hinter den Wachstumsraten vor Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008 zurück. Dennoch dürfte 2014 eine Trendumkehr und den Übergang von einer Doppelrezession in den Jahren 2008 bis 2013 zu einer Phase mäßigen Wachstums in den Jahren 2014 bis 2017 markieren.

¹⁾ Im Folgenden wird unter der europäischen Bauwirtschaft die Gruppe der 19 Euroconstruct-Länder subsummiert.

Wie die aktuelle Euroconstruct-Bauprognose vom November 2014 zeigt, herrschen in Europa nach wie vor große Wachstumsunterschiede vor. Neben der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise und den damit verbundenen Verwerfungen auf den Immobilienmärkten hatten in der jüngsten Vergangenheit staatliche Interventionen in der Bau- und Wohnungspolitik zusätzliche Entwicklungsunterschiede zur Folge. Abhängig von Zeitpunkt, Art und Ausmaß der Intervention wurde der Konjunkturzyklus in einzelnen Ländern verschoben. So war der dänische Wohnbau von der Krise 2008 schwer getroffen worden und stand im Jahr 2010 mit einem Rückgang des Bauvolumens um 15% weiterhin stark unter Druck. Vor allem dank staatlicher Aufträge im Bereich des sozialen Wohnbaus stieg die dänische Wohnbauproduktion aber 2011 sprunghaft (+25%), während sich die Sparte im europäischen Durchschnitt nur langsam erholte. 2012 und 2013 wurden erneut deutliche Einschnitte verzeichnet (-17% bzw. -27%). Der erhebliche Einfluss von staatlichen Eingriffen in Teilmärkten koppelt diese von der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ab und bestimmt so die regionalen Wachstumsunterschiede innerhalb Europas mit.

Abbildung 1: Bauvolumen und BIP

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2014. Ab 2014: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmittleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

Generell übten die instabilen und ungünstigen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen nach der Wirtschaftskrise zusätzlich Druck auf die Investitionen und insbe-

sondere jene in Bauten aus. Wie historische Erfahrungen im Hinblick auf systemische Banken Krisen zeigen, dauert es durchschnittlich acht Jahre, bis das Einkommen wieder das Vorkrisenniveau erreicht (Reinhart – Rogoff, 2014). In diesem Zeitraum folgen üblicherweise starke Auf- und Abschwungphasen aufeinander, wie sie in den letzten Jahren auch in Europa zu beobachten waren.

Die Konsolidierung des Bausektors seit Ausbruch der Krise hat dennoch merkliche Spuren hinterlassen: Der Produktionswert der Bauwirtschaft war Ende 2014 um 21% geringer als in der Hochkonjunktur des Sektors im Jahre 2007. Dieser Rückgang von einem Bauvolumen 2007 von rund 1.700 Mrd. € auf 1.305 Mrd. € 2014 war ausgeprägter als die gesamtwirtschaftlichen Folgen der Krise, das Gewicht der Bauwirtschaft verringerte sich von 12,1% des BIP 2006 auf 9,3% 2014.

Die Krise betraf, wie sich im Rückblick zeigt, alle Segmente der Bauwirtschaft. Mit dem Ausbruch der Finanzmarktkrise geriet vor allem der Wohnbausektor unter Druck, weil in einigen europäischen Ländern Spekulationsblasen platzten. Im weiteren Verlauf und mit Verfestigung der Wirtschaftskrise passten auch verstärkt private Unternehmen ihre Investitionen an, der sonstige Hochbau brach ab 2009 ein. Der Tiefbau profitierte zunächst noch von diskretionärer Konjunkturpolitik, mit zunehmendem Fokus auf die staatliche Schuldenproblematik und damit verbundenen Konsolidierungsbemühungen schrumpfte jedoch dieser Bereich ab 2012 ebenfalls deutlich.

Obwohl die Bauwirtschaft im Durchschnitt der Euroconstruct-Länder bereits 2011 wieder expandierte (+0,3%), geriet sie 2012 nochmals in eine Rezession (-5,4%), weil eine Erholung der Gesamtwirtschaft ausblieb. 2013 verlangsamte sich der Rückgang auf -2,7%, erst 2014 kehrte der Sektor mit +1,0% auf einen Wachstumspfad zurück.

2. Ausblick: mäßiger Aufschwung erwartet

2015 wird sich die Bauwirtschaft in den 19 Euroconstruct-Ländern weiter erholen, der Wachstumstrend verstärkt sich (+2,1%). Auch für 2016 und 2017 werden mit jeweils 2,2% Wachstumsraten von knapp über 2% erwartet. Trotz der Belebung der Baukonjunktur und einer Steigerung um 7% auf 1.400 Mrd. € bis 2017 bleibt der Output um rund 15% unter dem Niveau von 2007 (zu Preisen von 2013).

Übersicht 1: Prognose der Bauproduktion

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Österreich	+ 2,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,5
Hochbau	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,5
Tiefbau	+ 1,0	± 0,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,1
Westeuropa	- 5,4	- 2,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0
Hochbau	- 4,6	- 2,1	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0
Tiefbau	- 8,3	- 3,7	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0
Ostmitteleuropa	- 5,0	- 6,7	+ 4,8	+ 5,5	+ 5,1	+ 5,5
Hochbau	- 2,1	- 5,1	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,4
Tiefbau	- 10,3	- 10,1	+ 9,9	+ 9,8	+ 9,6	+ 9,0
Europa	- 5,4	- 2,7	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2
Hochbau	- 4,5	- 2,3	+ 0,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1
Tiefbau	- 8,5	- 4,2	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,7

Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2014. Ab 2014: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei. Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

Die Baukonjunktur verläuft damit in den Euroconstruct-Ländern dynamischer als die Entwicklung der Gesamtwirtschaft: Wies die Bauwirtschaft seit Ausbruch der Krise durchwegs niedrigere Wachstumsraten und zum Teil wesentlich stärkere Einbrüche aus als die Gesamtwirtschaft, so sollte sie in den kommenden Jahren einen geringfügigen Wachstumsvorspruch gegenüber dem Bruttoinlandsprodukt erzielen. Die BIP-Wachstumsraten liegen 2015 bis 2017 mit 1,5%, 1,6% und 1,7% durchwegs um rund 0,6 Prozentpunkte unter jenen im Bauwesen. In nur zwei der 15 westeuropäischen Euroconstruct-Länder (Frankreich und Schweiz) wird die Bauwirtschaft 2015

schrumpfen, in Ostmitteleuropa werden laut Prognose alle Länder eine Expansion verzeichnen.

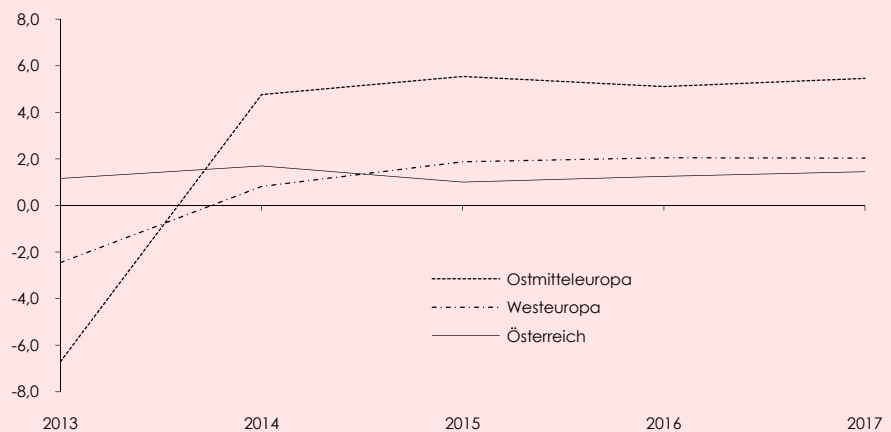
Gegenüber der Einschätzung im Vorjahr (Kunnert – Weingärtler, 2014) ergeben sich nur geringfügige Revisionen. Die Prognose für 2015 wurde um 0,3 Prozentpunkte von +1,8% auf +2,1% angehoben. Primär ist dies auf eine kräftigere Zunahme der Tiefbauinvestitionen und des Nicht-Wohnbaus zurückzuführen, die zum Teil aber durch eine Abschwächung im Wohnbau kompensiert wird. Die mittelfristigen Aussichten für 2016 und 2017 bleiben unverändert.

Obwohl somit insgesamt eine Zunahme der Bauleistung erwartet wird, entwickelt sich der Sektor in den einzelnen Euroconstruct-Ländern recht heterogen. Dabei zeichnen sich 3 Ländercluster ab:

- In Polen, Norwegen und Großbritannien wächst die Bauwirtschaft kräftig und auf hohem Niveau. Der Rückgang seit Ausbruch der Krise 2007 wurde fast vollständig wettgemacht. Polen und Norwegen waren nur kurzfristig und eher geringfügig vom Wirtschaftsabschwung betroffen, in Großbritannien setzte bereits 2013 eine starke Dynamik ein.
- In Irland, Spanien, Portugal, Italien löst sich der Bausektor aus der Krise, eine Erholung kommt in Gang. Nach dem Einbruch seit Krisenbeginn liegt die Bauproduktion merklich unter dem Niveau von 2007. Zum Teil wird dies als Korrektur der unrealistischen Entwicklungen auf den regionalen Immobilienmärkten wahrgenommen, insbesondere in Spanien und Irland. Derzeit stabilisiert sich die Lage in diesen Ländern, und für die kommenden Jahre prognostizieren die Euroconstruct-Mitglieder wieder ein Wachstum.
- In Deutschland, Österreich, Schweden und der Schweiz verlangsamt sich das Wachstum. Diese weniger volatilen Märkte erwarten weiterhin eine Expansion, aber mit geringerer Dynamik als in anderen Ländern. Bereits seit Ende der Finanzmarktkrise 2010 nimmt die Bauleistung verhalten zu – auch der Rückgang während der Krise war in diesen Ländern weniger einschneidend.

Abbildung 2: Entwicklung des Bauvolumens

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2014. Ab 2014: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

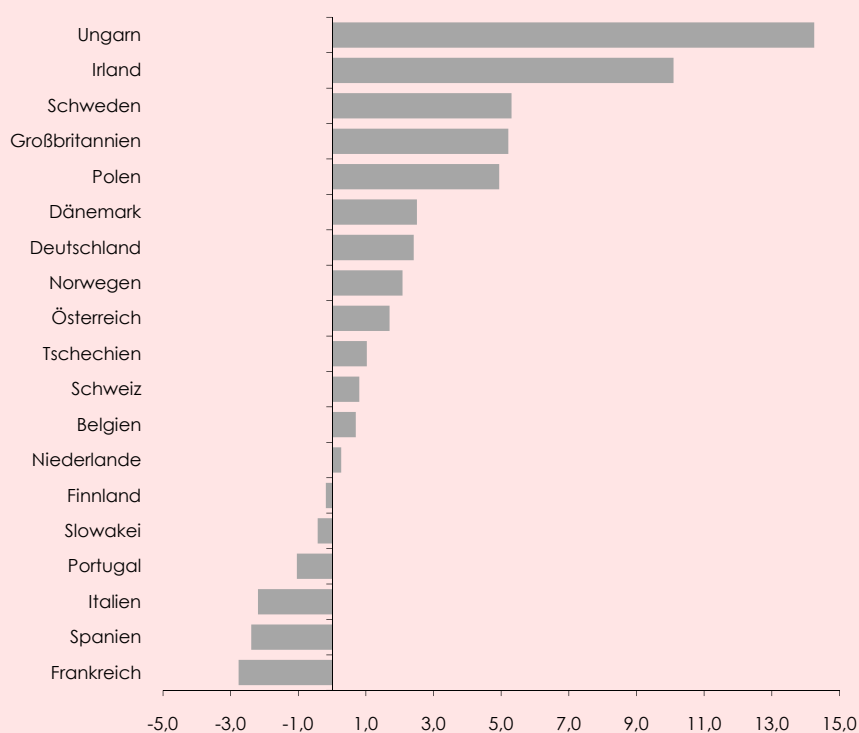
Die erwartete Aufwärtsbewegung beruht primär auf den positiven Rahmenbedingungen: Die Belebung der internationalen Konjunktur und des Welthandels wirkt auch für die europäische Wirtschaft als wichtiger Impulsgeber (BIP 2015 bis 2017 jeweils +1,6%). Die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank bleibt stark akkomodierend. Die geplanten Ankäufe von Staatsanleihen im Laufe des Jahres 2015 könnten hier einen weiteren Schub bringen. Auch die allgemeine Verbesserung der Situa-

tion auf den Finanzmärkten sollte sich stabilisierend auf die privaten Investitionen auswirken. Die für die Bauwirtschaft traditionell wichtigen öffentlichen Investitionen wurden durch die Konsolidierungsmaßnahmen weniger tiefgreifend gedämpft als erwartet. So wuchsen die Tiefbauinvestitionen trotz Budgetkonsolidierungsdruckes in einigen Ländern 2014 stärker als prognostiziert (Spanien, Tschechien).

Trotz dieser insgesamt günstigen Rahmenbedingungen bleiben einige Abwärtsrisiken bestehen: Die nur zaghafte Konjunkturstabilisierung sorgt zwar für höhere Wachstumsraten, schlägt sich aber kaum auf dem Arbeitsmarkt nieder. Die weiterhin hohe Arbeitslosigkeit in vielen europäischen Ländern belastet damit nicht direkt nur die private Wohnbautätigkeit, sondern über die Konsumschwäche auch den sonstigen Hochbau. Andererseits verfestigt sich die Gefahr einer Deflation im Euro-Raum. Der geringe Preisauftrieb hat nicht zuletzt aufgrund der Verbilligung von Energie- und Treibstoffpreisen positive Effekte auf die Reallöhne, zugleich erhöht er aber die realen Staatsschulden und könnte Unternehmen wie Privatpersonen dazu veranlassen, Investitionen aufzuschieben.

Abbildung 3: Bauvolumen in Europa 2014

Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2014. Prognose. Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

3. Trotz heterogener Ausgangslage generelle Aufwärtstendenz in der europäischen Bauwirtschaft

Nach einer Periode mit schwacher bzw. überwiegend rückläufiger Bauproduktion zeichnete sich im Jahr 2014 eine Trendwende im europäischen Bauwesen ab. Hatten die meisten Euroconstruct-Länder 2013 noch einen teilweise empfindlichen Rückgang verzeichnet (über -15%), so wurde das Bauvolumen 2014 in 15 von 19 Euroconstruct-Ländern ausgeweitet. Am stärksten fiel das Wachstum in Ungarn und Irland aus (Bauinvestitionen jeweils mehr als +10%). Dies spiegelte allerdings nur zum Teil die günstigere Wirtschaftslage wider, sondern vielmehr das niedrige Ausgangsniveau im Vorjahr. So erreichte die Bauleistung etwa in Irland infolge der Finanzmarktkrise nur ein Drittel des Vorkrisenniveaus 2007 bzw. die Hälfte des Niveaus im Jahr 2000. Hingegen überschritt das kräftig expandierende Produktionsniveau in

Schweden im Jahr 2014 bereits das Niveau vor der Krise, in Großbritannien wird diese Marke gegen Ende des Prognosezeitraumes 2017 erreicht werden.

Trotz der wesentlichen Belebung der Baukonjunktur in Europa war die Produktion 2014 noch in einigen Ländern rückläufig. In Spanien und Portugal erholt sich der Sektor nur langsam von der Immobilienkrise, aber auch in Frankreich, Italien, der Slowakei und Finnland fehlten Impulse. In letzteren Ländern waren die ungünstigen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen maßgebend. Die hohe Arbeitslosigkeit und die Schwäche der privaten Nachfrage wirkten sich insbesondere auf Wohn- und Nichtwohnbau negativ aus. Zusätzlich dämpfte in diesen Ländern die restriktive Budgetpolitik, die u. a. aufgrund des europäischen Fiskalpaktes in den nächsten Jahren anhalten wird, die öffentlichen Investitionen im Tiefbau.

Insgesamt ergibt sich allerdings für die Bauwirtschaft in Europa 2014 ein positives Bild mit einem Wachstum von 1,0%. In den meisten Euroconstruct-Ländern überstieg die Bauproduktion das durchschnittliche Niveau von 2004/2006, also den Jahren vor dem Höhepunkt der Immobilienpreisblase.

4. Struktur der europäischen Bauwirtschaft und sektorspezifische Trends

Das Bauvolumen betrug in Europa im Jahr 2014 rund 1.300 Mrd. €. Der Wohnbau trug mit einem Volumen von 360 Mrd. € den größten Anteil (28%) bei (insbesondere Renovierungs- und Modernisierungsaktivitäten), während im Wohnungsneubau rund 225 Mrd. € (17%) umgesetzt wurden. Im Nicht-Wohnbau verteilte sich die Bauleistung mit je 210 Mrd. € (16%) beinahe gleichmäßig zwischen Neubau und Sanierung. Auf den Tiefbau entfiel ein Bauvolumen von rund 300 Mrd. € (23%).

Zwischen den 15 westeuropäischen und den vier ostmitteleuropäischen Ländern des Euroconstruct-Netzwerkes bestehen wesentliche Strukturunterschiede. Der gesamte Wohnbau (Neubau und Sanierung) nimmt in Westeuropa einen Anteil von 45% ein (2014), in Ostmitteleuropa von nur 23%, vor allem weil die Wohnhaussanierung in Osteuropa (8%) wesentlich kleiner ist als in Westeuropa (29%). Dies zeigt einerseits das große Potential in diesem Sektor, andererseits auch die Finanzschwäche der privaten Haushalte. Bei Eigentumsquoten zwischen 80% und 90% in Ungarn, Polen und der Slowakei zählt der Renovierungssektor somit zu den großen Herausforderungen der Wohnungspolitik in Osteuropa.

Der Tiefbau ist hingegen mit 34% des gesamten Bauvolumens (2014) deutlich größer als in Westeuropa (22%) und wird im Prognosezeitraum weiter an Gewicht gewinnen (2017: 38%).

Diese Struktur benachteiligt die Baukonjunktur Osteuropas in Krisenzeiten: Die Wohnhaussanierung unterliegt in Europa deutlich geringen Konjunkturschwankungen als die anderen Sparten und hat somit eine stabilisierende Wirkung auf den gesamten Wohnbau, die aufgrund des sehr geringen Anteils der Wohnhaussanierung in Osteuropa wesentlich geringer ausfällt. Auch wegen des großen Gewichtes des Tiefbaus traf zudem der restriktive Kurs der öffentlichen Investitionen, den die Budgetpolitik in den letzten Jahren in ganz Europa verfolgt, die Bauentwicklung in Osteuropa stärker.

Umgekehrt haben diese Strukturunterschiede in einer Wachstumsphase (wie sie bis 2017 prognostiziert wird) einen positiven Einfluss. So zählen der Wohnungsneubau sowie der Tiefbau, der zusätzlich durch EU-Mittel gestützt wird, in Osteuropa zu den Wachstumstreibern, die aufgrund ihres hohen Anteils das Bauvolumen überdurchschnittlich positiv beeinflussen. Dies erklärt zum Teil die prognostizierten Wachstumsunterschiede zwischen Westeuropa (+2,0%) und Osteuropa (+5,4%) im Zeitraum 2014 bis 2017.

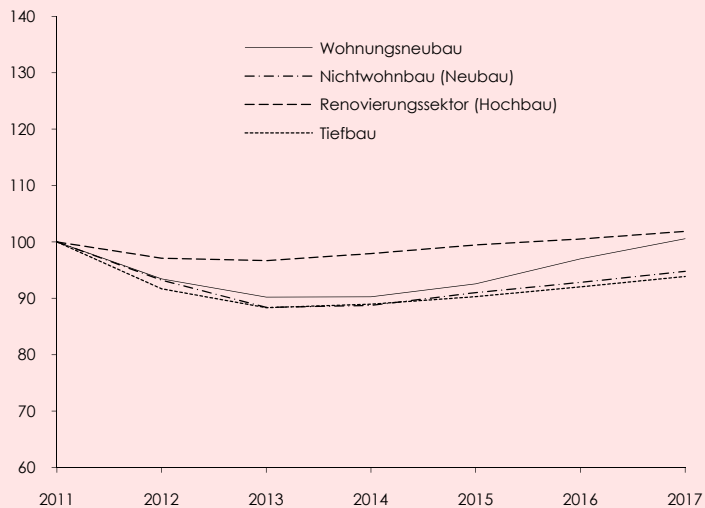
Die Entwicklung der europäischen Bauproduktion wurde 2014 vor allem von Deutschland (mit einem Anteil von 22% des Bauvolumens der 19 Euroconstruct-Länder), Frankreich (15%), Großbritannien (14%) und Italien (12%) bestimmt. Hingegen verlor der Sektor in Spanien in den letzten Jahren im Zuge der Immobilienkrise merklich an Bedeutung, der Anteil am gesamten Euroconstruct-Bauvolumen war 2014 mit nur mehr 5% beinahe gleich hoch wie jener der Niederlande, trotz nahezu dreifacher Bevölkerung. Die nordeuropäischen Länder hatten 2014 ein Gewicht von

insgesamt 10% und die vier osteuropäischen Länder von 6% (obwohl auf sie knapp 14% der Bevölkerung der Euroconstruct-Gruppe entfallen).

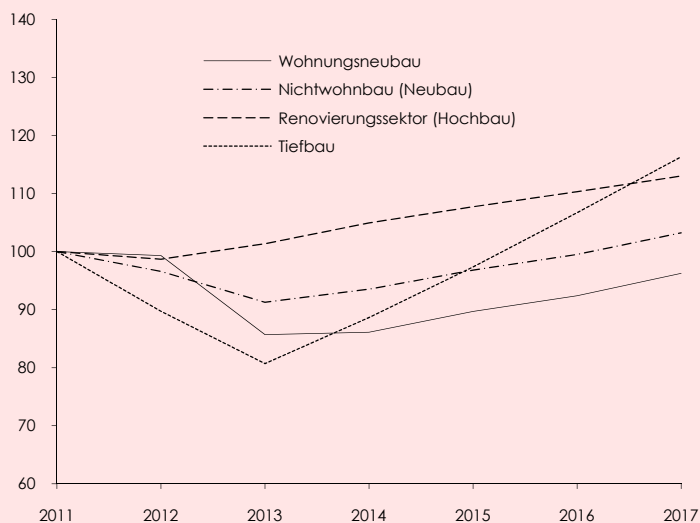
Abbildung 4: Das Bauvolumen nach Sparten in Westeuropa und Ostmitteleuropa

2011 = 100

Westeuropa



Ostmitteleuropa



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2014. Ab 2014: Prognose. Westeuropa: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien. Ostmitteleuropa: Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei.

4.1 Stagnation im Wohnungsneubau

Die aktuelle Euroconstruct-Prognose vom November 2014 bestätigt die sich abzeichnende Trendwende im Wohnbau, auch wenn das Wachstum 2014 mit +0,9% etwas geringer ausfiel als erwartet (Wohnhaussanierung +1,3%). Für die nächsten Jahre wird eine kontinuierliche Aufwärtstendenz prognostiziert.

Ein wesentlicher Wachstumstreiber ist der Wohnbau in Großbritannien, der von mehreren staatlichen Programmen profitiert. Diese Programme wurden sehr gut angenommen, die Zahl der Baubeginne stieg im privaten Sektor kräftig. Der öffentliche Wohnbau verzeichnete in Großbritannien 2014 ebenfalls hohe Zuwächse, und die Fortführung der staatlichen Programme dürfte auch in den nächsten Jahren Impulse setzen. Entsprechend wird in der Periode 2014/2017 ein jährlicher Anstieg der Neubautätigkeit in Großbritannien um 5% erwartet.

Für die Niederlande wird bis 2017 ebenfalls ein dynamisches Wachstum des Wohnungsneubaus von rund 14% prognostiziert. Neben den günstigeren gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der entsprechenden Verbesserung des Konsumenten- und Unternehmensvertrauens wirkt sich vor allem der starke Rückgang der Immobilienpreise der letzten Jahre positiv auf die Nachfrage aus. Der niederländische Wohnbauleistbarkeitsindex, berechnet aus den Nettohauspreisen in Relation zu den Nettohaushaltseinkommen, hat sich gegenüber dem Jahr 2009 beinahe halbiert und den niedrigsten Wert seit der Einführung im Jahr 1995 erreicht. Der Immobilienpreisverfall und die dadurch erhöhte Leistbarkeit beleben vor allem die private Nachfrage. Darüber hinaus dürften sich Gesetzesänderungen positiv auf die private Nachfrage auswirken. So soll die Zahl der wohlhabenden Haushalte in sozialen Wohnungen durch eine beträchtliche Anhebung der Mieten verringert werden. Dies sollte auch einen Anreiz zum (privaten) Eigentumserwerb in dieser Bevölkerungsgruppe schaffen.

In den nördlichen Ländern wird ein starker Anstieg des Wohnungsneubaus in Dänemark erwartet, insbesondere aufgrund der derzeit niedrigen Immobilienbesteuerung. In den östlichen Ländern wird der Wohnbau vor allem in Polen kräftig expandieren, belebt durch das niedrige Zinsniveau und den erleichterten Zugang zu Hypothekarkrediten. Der Rückgang des Zinssatzes von 4,8% Ende 2012 auf rund 2,0% Ende 2014 ließ die Immobilientransaktionen rasch steigen. Die Zahl der unverkauften Wohnungen sank, der hohe Leerstand (rund 900.000 Wohneinheiten) belastet aber weiterhin die künftige Entwicklung.

Die höchsten Wachstumsraten werden im Wohnungsneubau jener Länder erwartet, die von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 am schwersten betroffen waren, in erster Linie Spanien und Irland. Diese Wachstumsraten spiegeln meist weniger eine günstige Lage auf dem Immobilienmarkt wider als vielmehr das niedrige Ausgangsvolumen. So betragen die Wohnbauinvestitionen in Irland 2014 lediglich ein Drittel des Vorkrisenniveaus, die Zahl der Fertigstellungen im Wohnbau sank von rund 80.000 Einheiten im Jahr 2007 auf 7.500 Einheiten im Jahr 2014. Dem steht in den nächsten fünf Jahren ein jährlicher Wohnungsbedarf von 26.000 Einheiten gegenüber. Entsprechend zogen die Immobilienpreise an. In den städtischen Regionen, vor allem in Dublin, steht gegenwärtig die Leistbarkeit im Mittelpunkt der Wohnungsdebatte.

Übersicht 2: Prognose der Baubewilligungen in Relation zur Bevölkerung in den 19 Euroconstruct-Ländern 2015

	Bewilligungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner
Portugal, Spanien, Slowakei, Italien	Unter 2
Dänemark, Irland, Großbritannien, Polen	2 bis unter 3
Belgien, Deutschland, Niederlande, Schweden, Tschechien	3 bis unter 4
Ungarn	4 bis unter 5
Österreich, Finnland, Norwegen, Frankreich, Schweiz	5 oder darüber

Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2014. Großbritannien: Baubeginne.

Trotz der insgesamt günstigen Wohnbauentwicklung bestehen große regionale Unterschiede. Die Schwankungsbreite der Wohnbaurate (Baubewilligungen je 1.000 Einwohner bzw. Einwohnerinnen) ist anhaltend hoch: 2015 liegt sie in Portugal, Spanien, der Slowakei und Italien unter 2, in Österreich, der Schweiz, Finnland, Norwegen und Frankreich dagegen über 5. Während der Wohnbau derzeit in Österreich und in der Schweiz ein hohes Volumen aufweist und in den nächsten Jahren an Dynamik verliert bzw. in der Schweiz leicht rückläufig sein wird, zeichnet sich in Finnland, Norwegen und Frankreich ein weiteres stärkeres Wachstum mit jährlichen Raten von über 3% ab.

4.2 Sonstiger Hochbau entwickelt sich 2014 mäßig

Der sonstige Hochbau entwickelte sich im Jahr 2014 mit rund +1% nur geringfügig besser als der Wohnbau. Für 2015 wird ein etwas stärkeres Wachstum erwartet

(+2,3%), die Dynamik lässt aber gegen Ende des Prognosezeitraumes 2017 nach. Das Wirtschaftswachstum reicht in Europa kaum aus, um die Bauinvestitionen der Unternehmen signifikant zu erhöhen. Der sonstige Hochbau litt besonders unter der Verkürzung des Konjunkturzyklus im letzten Jahrzehnt, da Investitionen in Immobilien mit großer Verzögerung gegenüber einem Konjunkturaufschwung getätigt werden. So löste in den Euroconstruct-Ländern nach der Krise 2008 die rasche Belebung des Welthandels im Jahr 2009 ein Exportwachstum von rund 10% im Jahr 2010 aus. In weiterer Folge stiegen im Jahr 2011 die Bruttoanlageinvestitionen, insbesondere in Maschinen und in geringem Ausmaß auch die Bauinvestitionen (+0,7%). Die in der Folge zu erwartende deutliche Belebung der Bauinvestitionen im Jahr 2012 blieb aus, weil Europa von der "Schuldenkrise" erfasst wurde; die Bauproduktion sank um 3,3%. Das Bauwesen und insbesondere der sonstige Hochbau springen somit erst in einem langen, stabilen Konjunkturzyklus an, der derzeit allerdings nicht gegeben ist. Entsprechend verhalten sind die Aussichten für die Jahre 2014/2017.

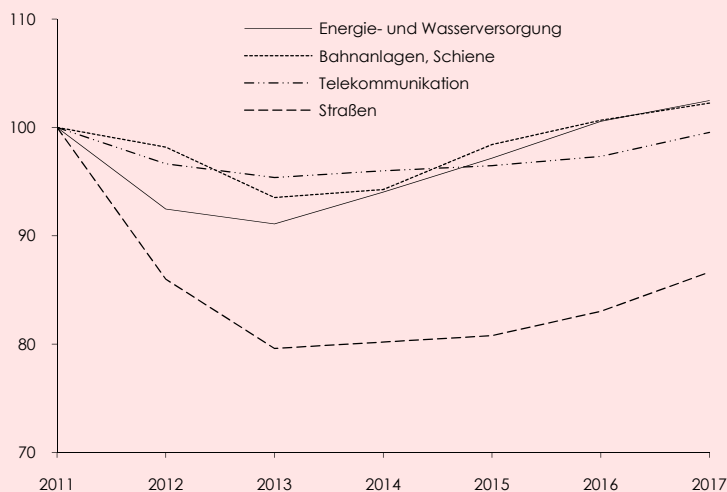
Regional werden die höchsten Zuwachsraten in Polen, Großbritannien, Irland und Dänemark erwartet; unter den Sektoren werden der Geschäfts- und der Bürobau kräftig expandieren. Insgesamt wird in den Euroconstruct-Ländern mit einem Wachstum des Nicht-Wohnbaus von rund 2% p. a. bis 2017 gerechnet.

4.3 Ausweitung der Tiefbauproduktion trägt wesentlich zur Belebung im Bauwesen bei

Im Tiefbau bestätigte sich der prognostizierte Aufwärtstrend. Er setzte im Jahr 2014 ein und fiel etwas stärker aus als erwartet. Zu dieser günstigen Entwicklung trugen vor allem die osteuropäischen Länder bei, insbesondere Ungarn und Polen, aber auch Norwegen und Deutschland. In Deutschland stiegen die Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur, in erster Linie im Bahnsektor (+5,5%). In Norwegen wuchsen die Bauinvestitionen im Energiesektor um +14% (in erster Linie Kabelleitungsbau).

Abbildung 5: Entwicklung des Tiefbaus in Europa

2011 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2014. Ab 2014: Prognose. Europa: 19 Euroconstruct-Länder.

Die osteuropäischen Länder prognostizieren teils beträchtliche Wachstumsraten. Ein wesentlicher Impuls kommt dabei von den EU-Strukturmitteln. Die Steigerung um rund 40% im Zeitraum 2014/2017 in Polen ist hauptsächlich auf verstärkte Eisenbahninvestitionen zurückzuführen. In Tschechien wird ebenfalls ein kräftiges Wachstum der Verkehrsinfrastrukturinvestitionen erwartet, die sich bislang vom starken Rückgang im Jahr 2010 kaum erholten. Die Tiefbauentwicklung der letzten Jahre war in Tschechien auch durch komplizierte Ausschreibungsverfahren gedämpft und von Korruptionsskandalen im Zusammenhang mit öffentlichen Baumaßnahmen überschattet. Beides verzögerte die Umsetzung von Projekten und erschwerte die Aus-

schöpfung der zur Verfügung stehenden EU-Mittel. Ähnliche Probleme traten in der Slowakei auf.

In den vier osteuropäischen Ländern wurden die Tiefbauinvestitionen im Jahr 2014 trotz der Strukturprobleme merklich ausgeweitet (+10%). Für den Zeitraum 2014 bis 2017 wird eine anhaltend hohe Zunahme der Tiefbauinvestitionen von rund 9,0% erwartet.

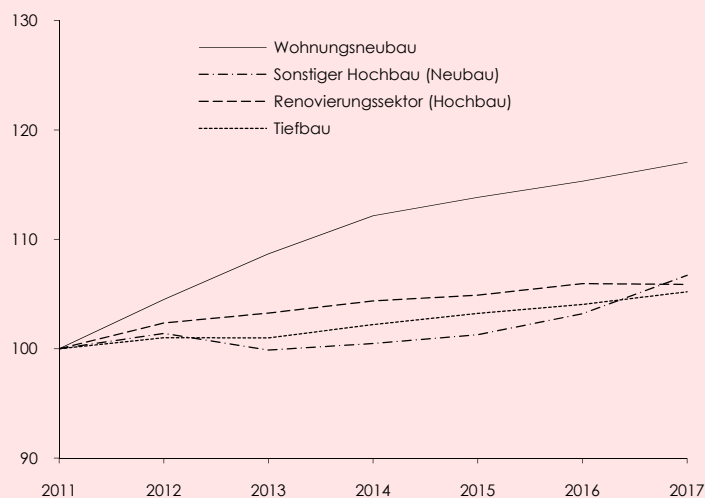
5. Baukonjunktur in Österreich schwächer als im europäischen Durchschnitt

Mit einem Wachstum von 0,4% entwickelte sich die österreichische Wirtschaft 2014 deutlich schlechter als zu Beginn des Jahres erwartet (Glocker, 2015). Wenngleich die aktuelle Wachstumsschwäche die meisten europäischen Länder betraf, blieb das Wirtschaftswachstum in Österreich weit unter dem EU-Durchschnitt von 1,3% und unter der Rate des wichtigsten Handelspartners Deutschland (+1,4%).

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich der Bausektor im Jahre 2014 in Österreich günstig: Laut Euroconstruct-Prognose wuchs die Bauproduktion 2014 um 1,7% und damit deutlich stärker als die Gesamtwirtschaft (Klien – Weingärtler, 2014)²). Maßgebliche Wachstumsbeiträge kamen vor allem vom Wohnbau (+2,6%). Diese kräftige Steigerung kündigte sich bereits 2013 mit einem Höchstwert der Baubewilligungen für neue Einheiten an. Auch wenn 2014 die Baubewilligungen 2014 ähnlich hoch gewesen sein dürften, wird für die kommenden Jahre eine leichte Abflachung der Wohnbauaktivität erwartet (2015 und 2016 +1,2%).

Abbildung 6: Das Bauvolumen nach Sparten in Österreich

2011 = 100



Q: Euroconstruct-Konferenz, November 2014. Ab 2014: Prognose.

Ebenfalls positiv entwickelte sich der Tiefbau mit +1,2%. Besonders kräftig ausgeweitet wurde der Straßen- und Schienenbau, der gemessen am Volumen zu den wichtigsten Tiefbausegmenten in Österreich zählt. Angesichts des wiederholten Bekenntnisses der österreichischen Politik zur Budgetkonsolidierung kam die Expansion des Tiefbaus jedoch etwas überraschend; sie entspricht aber der Einschätzung einer Überschreitung der Obergrenze für das strukturelle Defizit gemäß EU-Stabilitätspakt für die Jahre 2014/15. In den kommenden Jahren wird der Tiefbau dennoch etwas langsamer wachsen (2015 +1,0%, 2016 +0,8%).

²) Gemäß der WIFO-Prognose vom Dezember 2014 fiel das Wachstum der realen Bauinvestitionen 2014 etwas niedriger aus. Auf Basis der derzeit vorliegenden Daten betrug es 1,2%, für 2015 prognostiziert das WIFO eine Steigerung um 0,5% (Glocker, 2015).

Am schwächsten entwickelte sich 2014 der sonstige Hochbau. Hier war besonders die noch zögerliche Erholung der Gesamtwirtschaft und des privaten Konsums ausschlaggebend. Die unsicheren Ertragsaussichten schlugen sich in weiterer Investitionszurückhaltung der Unternehmen nieder. Dieses eher negative Stimmungsbild der österreichischen Unternehmen zeigt auch der WIFO-Konjunkturtest: Sowohl in der Beurteilung der aktuellen Lage als auch in den Erwartungen für die nächsten Monate überwiegen seit Monaten die negativen Meldungen die positiven (saisonbereinigt).

Die Bauwirtschaft in Österreich verzeichnete in den letzten Jahren im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern keine massiven Einschnitte, sie liefert in den nächsten Jahren aber auch keine merklichen Impulse. Mit +1,0% 2015 und +1,3% 2016 liegt die Euroconstruct-Prognose merklich unter dem europäischen Durchschnitt (2015 +2,1%, 2016 +2,2%). Ohne eine stärkere Belebung der österreichischen Wirtschaft sind überdurchschnittliche Zuwächse im österreichischen Bausektor derzeit nicht abzusehen.

6. Zusammenfassung

Nach der Double-Dip-Rezession seit Ausbruch der Finanzmarktkrise 2008 kehrte die europäische Bauwirtschaft 2014 wieder auf einen Wachstumspfad zurück. Mit +1,0% im Durchschnitt der 19 Euroconstruct-Länder war die Erholung zwar nicht sehr kraftvoll, aber von der Mehrzahl der Länder getragen. Das Wachstum fiel zudem erstmals seit 2008 stärker aus als das der Gesamtwirtschaft. Auch für die Jahre 2015, 2016 und 2017 prognostiziert das Euroconstruct-Konsortium eine Expansion der europäischen Bauwirtschaft von knapp über 2%.

Alle Sektoren tragen gleichermaßen zum Umschwung bei. Der Wohnbau und der sonstige Hochbau wuchsen 2014 mit rund +1% zwar nur mäßig, die Trendumkehr war aber in den meisten Euroconstruct-Ländern zu verzeichnen. Die Tiefbauproduktion wurde trotz der (angekündigten) Konsolidierungsmaßnahmen 2014 mit +1,4% sogar überdurchschnittlich ausgeweitet. Besonders in den stark von der öffentlichen Nachfrage abhängigen Sektoren Wohnbau und Tiefbau divergiert die Entwicklung zwischen den einzelnen Ländern. Insofern ist ein Teil des aktuellen Wachstumsmusters eine direkte oder indirekte Konsequenz der Vorkrisenentwicklung (Blasenbildung) oder staatlicher Stützungsmaßnahmen.

Trotz dieser grundsätzlich positiven Prognosen hat der Bausektor die Folgen der Finanzmarkt-, Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise aber noch nicht überwunden. Einerseits bleibt der Output der Bauwirtschaft selbst nach der prognostizierten Wachstumsphase mit 1.400 Mrd. € im Jahre 2017 um rund 15% unter dem Vorkrisenniveau, das Gewicht des Bausektors ist nachhaltig gesunken (2006: 12,1% des BIP, 2014: 9,3%). Andererseits bilden die Folgen der Krise – hohe Arbeitslosigkeit, schwache Dynamik von Einkommen und privatem Konsum sowie Konsolidierungsdruck auf die öffentlichen Haushalte – wesentliche Konjunkturrisiken für die künftige Entwicklung der Bauwirtschaft.

7. Literaturhinweise

- Euroconstruct, 78th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – 2015: Towards a New Cycle for the European Construction Industry? Summary Report, Mailand, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50694>.
- Glocker, Ch., "Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(1), S. 3-15, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50919>.
- Klien, M., Weingärtler, M., 78th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – Slowdown in New Residential Construction from 2014 Onwards. Country Report Austria, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50696>.
- Kunnert, A., Weingärtler, M., "Leichter Aufschwung im europäischen Bauwesen ab 2014", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(2), S. 133-141, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47136>.
- Reinhart, C., Rogoff, K., "Recovery from the Financial Crises: Evidence from 100 Episodes", National Bureau of Economic Research, Working Paper, 19823, Cambridge, MA, 2014.

Die letzten 12 Hefte

- 2/2014 Sandra Bilek-Steindl, Erholung setzt sich fort • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Leibrecht, Verhaltene Wirtschaftswachstum, hohe Arbeitslosigkeit und Budgetkonsolidierung prägen Wirtschaftsentwicklung. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2018 • Andrea Kunnert, Michael Weingärtler, Leichter Aufschwung im europäischen Bauwesen ab 2014 • Egon Smeral, Österreich-Tourismus 2025: Wachstumsmotor Städtetourismus
- 3/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunkturerholung im Euro-Raum nach wie vor ohne Schwung • Hedwig Lutz, Das Gender-Budget-Ziel in der aktiven Arbeitsmarktpolitik: Mindestens 50% der Mittel für Frauen • Elisabeth Christen, Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen mit den westlichen Balkanländern • Markus F. Hofreither, Franz Sinabell, Die Gemeinsame Agrarpolitik 2014 bis 2020
- 4/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur gewinnt nur langsam an Schwung. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2014 • Marcus Scheiblecker, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Werner Hölzl, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Silvia Rocha-Akis, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Michael Weingärtler, Österreichs Wirtschaft im Jahr 2013: Nachwirkungen der Rezession 2008/09
- 5/2014 Stefan Schiman, Steigende Zuversicht im Euro-Raum trotz Deflation in einigen Ländern • Vladimir Gligorov, Mario Holzner, Sándor Richter (wiiw), Wachstumsbeschleunigung dank Investitionswende in Mittel-, Ost- und Südosteuropa • Stefan Schönfelder, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Michael Weingärtler, In der Wachstumsflaute Industrieregionen bevorzugt. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2013
- 6/2014 Christian Glocker, Konjunkturerholung in Österreich zu Jahresbeginn verhalten • Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Einfluss von Bildungsexpansion und Pensionsreformen auf die Erwerbsbeteiligung. Prognose der Erwerbsquote und des Arbeitskräfteangebotes bis 2030 • Kurt Kratena, Ina Meyer, Mark Sommer, Alternative Szenarien zur Entwicklung des Energieverbrauchs in Österreich. Der Einfluss der CO₂- und Energiepreise bis 2030
- 7/2014 Christian Glocker, Erholung mit ausgeprägter Unsicherheit. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2014 • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger rechnen 2014 mit mäßiger Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2014 • Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Beschäftigungseffekte durch Einsatz erneuerbarer Energie
- 8/2014 Stefan Schiman, Handelspolitische Spannungen trüben das Konjunkturklima ein • Gunther Tichy, Flexicurity – ein an seiner Umsetzung scheiterndes Konzept • Markus Leibrecht, Silvia Rocha-Akis, Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance • Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013
- 9/2014 Stefan Schiman, Jähe Unterbrechung der Konjunkturerholung im 1. Halbjahr 2014 • Thomas Url, Schwaches Wirtschaftswachstum dämpft 2013 Privatversicherungsgeschäft • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2013 durch Wechselkursentwicklung und Konjunkturlaute leicht verschlechtert • Matthias Firgo, Ulrike Famira-Mühlberger, Status quo und Zukunftspotentiale der Pflegedienstleistungen in Österreich • Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Die Entwicklung des öffentlichen Aufwandes für Pflegedienstleistungen. Projektion für die österreichischen Bundesländer
- 10/2014 Stefan Schiman, Internationale Nachfrage für exportgetriebenen Aufschwung zu gering. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2014 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Marcus Scheiblecker, Revisionsanalyse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung seit Einführung der Schnellschätzung im Jahr 2005 • Margit Schratzenstaller, Kurz- und mittelfristige Perspektiven der Budgetpolitik. Bundesvoranschlag 2014/15 und Bundesfinanzzahmen 2015 bis 2018
- 11/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur in träger Abschwächungsphase • Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Julia Bock-Schappelwein, Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich • Christine Mayrhuber, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabenbelastung geringer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Die Wirkung von geförderter Beschäftigung in sozialökonomischen Betrieben und Gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten auf die Arbeitsmarktintegration von Arbeitslosen. Ergebnisse einer mikroökonomischen Evaluierung
- 12/2014 Christian Glocker, Ende 2014 rezessive Tendenzen in Österreich • Helmut Kramer, Reformbedarf der Nationalökonomie • Werner Hölzl, Gerhard Schwarz, Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften • Matthias Firgo, Agnes Kügler, Auswirkung der Verbundbildung auf die Preise in österreichischen Skigebieten
- 1/2015 Christian Glocker, Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2014 • Stefan Schiman, Verschuldungs- und Entschuldungsprozesse prägen die weltweiten Konjunkturaussichten. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2019 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Wirtschaftswachstum weiterhin verhalten, Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2019 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2015 deutliche Ausweitung der Investitionen, Realisierung wenig wahrscheinlich – Bauunternehmen sehen Investitionskürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2014

■ Ökonomische Analyse 2013 auf der Grundlage der Wasserrahmenrichtlinie

Autorinnen und Autoren:

**Daniela Kletzan-Slamanic, Franz Sinabell, Dieter Pennerstorfer,
Georg Böhs (WIFO), Martin Schönhart, Erwin Schmid (BOKU)**

Im Jahr 2005 analysierte das WIFO erstmals die ökonomische Bedeutung der Wassernutzung (gemäß Art. 5 und Anhang III WRRL) für die Sektoren Landwirtschaft, Produktion und Dienstleistungen, Energieerzeugung, Abwasserentsorgung und Wasserversorgung. Im vorliegenden Projekt wurde die Analyse aktualisiert und ergänzt. Anhand einer Auswahl der Indikatoren wird die wirtschaftliche Bedeutung der Sektoren dargestellt. Gegenüber den bisher vorliegenden Berichten wurde die Analyse um drei Sektoren (Fischerei, Hochwasserschutz, Schifffahrt) erweitert.

- **Landwirtschaft**

Die ökonomische Bedeutung der Wassernutzung in der Landwirtschaft – Indikatoren zur Gewässernutzung durch die österreichische Landwirtschaft bis 2025

- **Fischerei und Aquakultur**

- **Industrie, Herstellung von Waren**

Wirtschaftliche Bedeutung des Bereichs Herstellung von Waren – Wasserverbrauch – Zusammenschau mit den Ergebnissen der ökonomischen Analyse 2005 – Abwasseremissionen – Prognose bis 2025

- **Elektrizitätserzeugung aus Wasserkraft**

Bedeutung der Elektrizitätserzeugung aus Wasserkraft in Österreich – Zusammenschau mit den Ergebnissen der ökonomischen Analyse 2005 – Wirtschaftliche Bedeutung der Elektrizitätserzeugung in Österreich – Prognose bis 2025 – Kleinwasserkraft im Rahmen des Ökostromgesetzes

- **Wasserversorgung und Abwasserentsorgung**

Zusammenschau mit den Ergebnissen der ökonomischen Analyse 2005 – Wirtschaftliche Bedeutung der Siedlungswasserwirtschaft – Ökonomische Indikatoren – Preise und Kostendeckung – Prognose bis 2025

- **Schifffahrt**

Volkswirtschaftliche Bedeutung der Schifffahrt

- **Hochwasserschutz**

Zugänge und Datengrundlagen zur Quantifizierung des ökonomischen Wertes des Hochwasserschutzes – Schätzung auf der Grundlage von öffentlich finanzierten Präventivmaßnahmen – Wirtschaftliche Aktivität in Zonen unterschiedlicher Gefährdung – Schlussfolgerungen

- **Wirtschaftliche Aktivitäten in gewässernahen Zonen**

Bevölkerung, Gebäude und wirtschaftliche Aktivitäten in gewässernahen Zonen – Bevölkerung, Gebäude und wirtschaftliche Aktivitäten nahe Gewässern mit morphologischen Veränderungen

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt und
Wasserwirtschaft • Dezember
2014 • 156 Seiten • 70 € •
Download 56 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/50929>